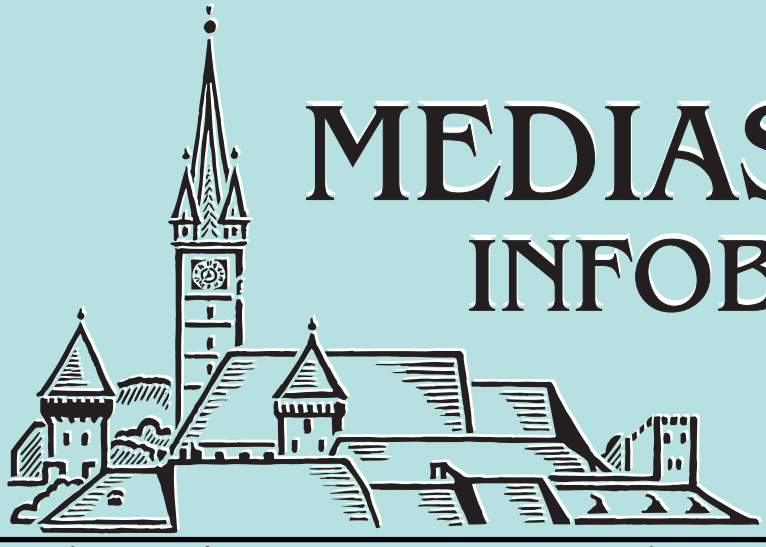


MEDIASCHER INFOBLATT

22. Jahrgang, Heft Nummer 41 Herausgeber Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. Juli 2021

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹
Das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Turrepitz wohnt stets an zwei Orten - oben am Turm und im Herzen aller Mediascher

Inhalt

Berichte der Umschlagseiten

Turrepitz - am Turm und im Herzen aller Mediascher ..... 2. US

Bernd Wagner: "Erinnerungen in der Nacht ... und Siebenbürgen ist so fern." Rezension von Johannes Hager ..... 3. US

Editorial

Botschaft der Tramiter-Turmknäufe an die Bewohner der Stadt von Hansotto Drotloff 5

Vorstand HG Mediasch

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch von Hansotto Drotloff 6

Hinweis: Heydendorff-Ausstellung in Gundelsheim ab 4. September 2021

Kirche

Von Advent über Weihnachten, Neujahr, Ostern, Muttertag von Hansotto Drotloff 9

"Auf das sehen, was dem anderen dient."
Bericht über die Tätigkeit der evangelischen Diakonie e. V. Mediasch im Jahr 2020 von Ursula Pintican-Juga 14

Forum

Iby Sanislav reicht den Staffelstab weiter von Andra Luca 18

Hinweise: Weinfest Mediasch 2021; Bildband: "Demokratisches Forum der Deutschen in Mediasch – 30 Jahre" 19

Jugendseite

Mit dem Turrepitz auf Entdeckertour durch die Evangelische Margarethenkirche AB in Mediasch 20

Bilderbogen

Friedhofsimpressionen 24

Sport

Alpingruppe Adonis: Orientierungslauf - Ein Gewinn für Körper und Geist von Reinhold Kraus 26

Auf zum Bulea - Drei Wanderungen aus über einhundert Jahren von Hansotto Drotloff und Feri Teglas 32

Via Transilvanica: Der Weg, der verbindet von Hildegard Servatius-Depner 39

Mediascher

"Ich sammle schöne Augenblicke." Edith Gökeler trifft Wolfgang Untch in seinem Sommeratelier 42

Christian Maurer und Wolfgang Untch: Das lustige ABC der Siebenbürger Sachsen von Hansotto Drotloff 45

Wenn auf dem Wegweiser "Abenteuer" steht... Astrid und Harald Friedrich im Interview mit Ingrid Fillinger 48

Geschichte

Gesang und echt kameradschaftliche Geselligkeit
Dem Mediascher Männeroktett zum 125. Jahrestag von Hansotto Drotloff 54

Das Wahrzeichen unserer Stadt
Seit 740 Jahren wacht der Tramiterturm mit seinem bunten Dach über die Stadt von Hansotto Drotloff 60

Leser erinnern

Spurensuche im fremden Land von Siegfried Weise 64

Informatives

Spendenliste über die Heimatgemeinschaft 66

Mediaschhilfe – Große Not auch im zweiten Corona-Jahr 2021 66

Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2021 66

Mitteilung in eigener Sache

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt. Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

Das Mediascher Infoblatt versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.
für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt.
Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. – Tutzing, eingetragen beim AG München (VR 71208)
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: HG.Mediasch@goekeler.org / www.mediasch.de
1. Vorsitzender und Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill

Redaktionsteam: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Günther Schuster, Wolfgang Untch
Anschrift Redaktion: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, hansotto.drotloff@mediasch.de
Layout: Ingrid Fillinger, Nürnberg; E-Mail: ingrid.fillinger@onlinewire.de
Mitarbeit/Logistik/Versand: Klaus Buresch, München
Erscheinungsort: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder, die nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen muss.

Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Bilder vom Autor des Beitrags bzw. wurden von diesem zur Verfügung gestellt.
Historische Aufnahmen ohne Copyrightangabe stammen in der Regel aus dem Archiv der Heimatgemeinschaft (HGM).
Eduard Baak: Umschlagseite 2 rechts oben, Radu Bart: S. 33, Gerhard Botsch Umschlagseite 1 und 4, S. 24, 25,
Margrit Csiky: S. 31, Kirchengemeinde Mediasch (KGM): Umschlagseite 2 Mitte rechts, S. 6, 7, 20-23, 24, 25,
Konrad Klein, Bildarchiv: S. 35, Museum Mediasch: Umschlagseite 2 rechts unten,
Anselm Roth, Schiller Verlag Hermannstadt / Bonn: S. 63
Hildegard Servatius-Depner: Umschlagseite 2 links, Feri Teglas: S. 37-38.

Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden.
Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen
stets mit Angabe des Verwendungszwecks an die unten stehende Bankverbindung:

Banküberweisungen: Sparkasse Fürstenfeldbruck,
IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93,
SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Finanzamt bei Steuererklärungen
einen Bankbeleg als Nachweis für Spenden bis zu 200,00 € anerkennt.
Eine entsprechende Erklärung kann auch von unserer Homepage www.mediasch.de heruntergeladen werden.
Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. versendet für Spenden über 200 € automatisch eine Spendenbescheinigung,
wenn uns eine Anschrift bekannt ist.

©2021 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Gedruckt bei Alföldi Nyomda Zrt. in Debrecen / Ungarn
SSN 2195-4178

Liebe Mediascherinnen, liebe Mediascher, liebe Leser des Mediascher Infoblattes und Freunde unserer Stadt,

Im Sommer 1551 wurde der im Jahr zuvor um drei Stockwerke erhöhte Tramiter mit den bunten Ziegeln eingedeckt, die bis heute sein Wahrzeichen sind. Eine unvorstellbar lange Zeit, seit 470 Jahren, wacht er zusammen mit den fünf vergoldeten Turmknäufen über die Geschicke der Stadt und ihrer Bewohner, vermutlich seit 1688 treulich unterstützt durch den bekannten und geliebten Turrepitz. Im Jahre 1815, als die Turmknäufe anlässlich einer Reparatur heruntergeholt wurden, legte der Kurator der Evangelischen Kirchengemeinde Martin Traugott Kessler dem großen Turmknopf mahnende Worte in den Mund, die bis heute gelten. Ihm, der jeden Tag hoch über den Häusern der Stadt thront, dem großen Turmknauf, wollen wir auch im Editorial dieser Ausgabe des Mediascher Infoblatt Gehör verschaffen. Seinen Worten ist nichts mehr hinzuzufügen als dies: Bleiben Sie gesund und bleiben Sie Ihrer Heimatstadt, unserem geliebten Mediasch, treu, das wünscht

Ihr Hansotto Drotloff

Gedanken und Empfindungen,

als am 21 Julius 1815 der Thurnknopf herabgenommen wurde, von

Martin Traugott Kessler.

Von Zeit zu Zeit, Ihr Bewohner von Mediasch komme ich aus höhern Regionen zu Euch auf kurze Besuche herab.

Jahrhunderte eilte die alles vernichtende Zeit neben mir vorüber.

Ich sahe Eure Urväter gebohren werden, ich sahe Ihre Enkel zu Grabe tragen, Ihren Staub trugen die Winde auf Flügeln, die stürmisch über meinem Haupte zusammen schlugen.

Ich eile nun wieder an den Orth meiner Bestimmung, und sehe auch meiner eigenen Vernichtung entgegen. Lebet glücklich Mediaschs Bewohner! Liebet Euch untereinander! Und zanket nicht auf dieses kurzen Lebens Reise.

Gedanken und Empfindungen

als am 21. Julius 1815 der Thurnknopf herabgenommen wurde, von Martin Traugott Kessler.

Von Zeit zu Zeit, Ihr Bewohner von Mediasch komme ich aus höheren Regionen zu Euch auf kurze Besuche herab. Jahrhunderte eilte die alles vernichtende Zeit neben mir vorüber.
Ich sahe Eure Urväter gebohren werden, ich sahe Ihre Enkel zu Grabe tragen, Ihren Staub trugen die Winde auf Flügeln, die stürmisch über meinem Haupte zusammen schlugen.
Ich eile nun wieder an den Orth meiner Bestimmung, und sehe auch meiner eigenen Vernichtung entgegen. Lebet glücklich Mediaschs Bewohner! Liebet Euch untereinander! Und zanket nicht auf dieses kurzen Lebens Reise.

Mediasch, gedruckt bei Johann Michael Sifft

Wat der Turreknūp um 28. August 1927 än der Klämpfnerwerkesch bäm Martin än der Forkeschgass dem Schuster Dutz sōht

Wä Er giëstern mich mät starken Hoinǵden
Hat eruëfbruëcht und de Mån uch Frän
Sich mät Känǵd uch Kiëjel äm mich droinǵden,
Äm mich īst uch eos der Nēht ze sähn,
Froat mich dåt um mīsten, dat ich såch,
Wä de Froad äm mech eos alle språch.

Cha et kåme Jangen und uch Ålden
Hiër zem Martin än de Forkeschgaß
Und se pesperden norr steall verhålden,
Und ich såch, är Uǵe worden naß.
Und et kåmen alle no der Roa
Und se striechelde mich friu uch – schoa.

Und ich wīl norr īnt: Wo wedder īster
Ich eruëwer kun hiër af de lërd,
Und mät Bīrscht uch Sēre mer e Mīster
Wedder iwer det Gesicht īst fiërt,
Sīlt, wä etzt, Er iwer Iren troan
Ålden Turreknūp Ich wedder froan!

Schuster Dutz

Gedicht eingelegt am 24. September 1927 anlässlich der Renovierung der Turmknäufe vom Tramiterturm

Lehrlinge des Spenglermeisters Fritz Martin mit den heruntergenommenen Turmkäufen, 1927.

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch

von Hansotto Drotloff

Bedingt durch die besonderen Umstände, die durch die Covid-19-Pandemie entstanden sind, konnte der Vorstand der HG seine Sitzungen weiterhin nicht in der üblichen Form eines räumlichen Zusammentreffens abhalten. Sie fanden als Videoschaltung mit dem Programm Zoom statt. Es wurden insgesamt zwei Sitzungen abgehalten, die eine am 18. November 2020, die andere am 17. Februar 2021.

Kassenwart Roland Dürr stellte den Jahresabschluss für 2020 und den Budgetentwurf für 2021 vor, die der Vorstand beide jeweils ohne Gegenstimmen genehmigte.

Wie bereits mehrfach berichtet, hat sich die Not der alten und hilfsbedürftigen Menschen in Mediasch als Folge der besonderen Umstände, die durch die Covid-19-Pandemie entstanden sind, dramatisch verschlechtert. Wie wir es alle auch selbst erfahren haben, ist die Situation auch im ersten Halbjahr 2021 nicht besser geworden, ganz im Gegenteil: Die lange Dauer der Pandemie verschärft die Auswirkungen auf das Leben jedes Einzelnen, und in besonderem Maße der hilfsbedürftigen und materiell schlechter gestellten Landsleute in Mediasch. Auf den Diakonieverein, der die in Not befindlichen Landsleute betreut, kommen erhebliche Mehrkosten zu. Gleichzeitig fallen die nicht unbedeutenden Summen weg, die insbesondere von Besuchern im Altenheim in Hetzeldorf gespendet wurden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden hatte der Vorstand im Sommer 2020 einen Betrag von 4000 Euro als Vorauszahlung auf die jährliche Leistung aus der Mediaschhilfe / Winterspende sofort überwiesen. Insgesamt haben wir dem Diakonieverein im Jahre 2020 Spenden in Höhe von insgesamt 12.300 € zukommen lassen, eine substanzielle Hilfe, die nur dank der regelmäßigen und großzügigen Zuwendungen unserer Mitglieder möglich ist.

Der Vorstand stellt mit Freude fest, dass die Spendenbereitschaft in der Corona-Zeit deutlich gestiegen ist, ein Trend, der sich im ersten Halbjahr 2021 fortgesetzt hat. So konnten wir im ersten Halbjahr bereits 7.000 € aus der Mediaschhilfe/Winterspende und weitere 2.000 € an Direktspenden an den Diakonieverein überweisen. Dafür danken wir auch an dieser Stelle herzlich. Auch am Ende dieses Hefts weisen wir wie gewohnt die erhaltenen Spenden aus und appellieren an die großzügige Spendenbereitschaft der Mitglieder unserer Heimatgemeinschaft.

Zu Weihnachten haben wir die Evangelische Kirchengemeinde mit 4.000 € unterstützt. Mit diesem Geld wurden unter anderem die Lebensmittelpakete mitfinanziert, die allen Gemeindegliedern zu Weihnachten überreicht wurden. Die HG hat auch das Projekt „Neuer Spielplatz" im Garten vor dem Gemeindehaus in Mediasch unterstützt, über das in der Sommerausgabe 2020 des Mediascher Infoblatts berichtet wurde. Die Jungschar bedankt sich in diesem Heft mit Dankeschön-Fotos bei allen Spendern, zu denen auch einige Mitglieder der HG zählen.

In diesem Frühjahr haben wir der Kirchengemeinde außerdem 2.300 Euro für Friedhofspflege überwiesen, dazu gehörten 1.000 Euro für die Anschaffung eines professionellen Häckslers.

Der geschäftsführende Stadtpfarrer Gerhard Servatius-Depner hat der HG und allen ihren Mitgliedern für Ihre Verbundenheit und die großzügige, materielle Unterstützung gedankt; sein Schreiben haben wir auf Seite 8 dieser Ausgabe publiziert.

Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner mit einer überglücklichen Kinderschar, die ihre Dankbarkeit über den neuen Spielplatz ausdrücken.

Auf Grund zahlreicher Meldungen von Mitgliedern dürfen wir feststellen, dass der „Partnerschaftskalender“ Mediasch – Lutherstadt Wittenberg, den wir als Weihnachtsgabe zusammen mit dem Dezemberheft des Mediascher Infoblatt allen Mitgliedern der HG überreicht haben, seinen Zweck erreicht hat. Mit ihm wollten wir den Dank des Vorstands für treue Mitgliedschaft ausdrücken und ein kleines Stück Mediasch in die Wohnzimmer tragen. Die Bilder aus Wittenberg sollten auch daran erinnern, dass das Tor der Welt offensteht und Mediasch nun auch eine Partnerstadt in Deutschland hat, in dem die meisten Mediascher Sachsen mittlerweile eine neue Heimat gefunden haben.

Im Jahre 2020 haben wir auf schmerzhafte Weise erfahren, wie die Covid-19-Pandemie unser Leben auf den Kopf gestellt hat; was früher gut planbar schien, wurde ganz plötzlich Opfer sich schnell ändernder Umstände. Auch persönliche Kontakte nach Mediasch, Reisen und Besuche in der alten Heimat nicht mehr möglich. Es sieht nun so aus, als gäbe es eine Wende zum Besseren. So wurde auch die Planung für das Weinfest im September wieder aufgenommen. Wir verweisen in diesem Sinne auf die Ankündigung auf Seite 19 in diesem Heft. Vielleicht lassen sich so viele Mediascher wie möglich dazu animieren, bei dieser Gelegenheit in unserer Heimatstadt zusammen mit den heutigen Bewohnern der Stadt zu feiern. Kurz wollen wir noch auf zwei Aktionen hinweisen, an der die HG Mediasch beteiligt ist. Das ist zum einen die Ausstellung Politik und Gelehrsamkeit – Die siebenbürgische Adelsfamilie von Heydendorff, die am 4. September 2021 im Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim eröffnet werden soll. Zum anderen waren wir an der Gestaltung einer Themenwand „Weinland“ beteiligt, die in Kürze in der Veranda (dem Frühstücksraum des neu eröffneten Hotels im Kultur- und Begegnungszentrum Schloss Horneck) angebracht werden wird.

Gedenken an Michael von Heydendorff den Älteren zu dessen 200. Todestag

Auf Schloss Horneck wird am 4. September 2021 unter dem Titel „Politik und Gelehrsamkeit – Die siebenbürgische Familie von Heydendorff“ eine Ausstellung eröffnet, die an die Mediascher Familie Conrad Edle von Heydendorff erinnert, deren Mitglieder die Geschicke unserer Heimatstadt über 200 Jahre lang mitbestimmt haben.

Dabei wird auch an die 200. Wiederkehr des Todestages von Michael von Heydendorff dem Ältesten erinnert, einem bedeutenden siebenbürgischen Gelehrten und Politiker.
Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen dem Siebenbürgischen Museum, der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. und dem Munizipalmuseum Mediasch.

Im Rahmen dieser Ausstellung wird ein Großteil der Familienportraits zum ersten Mal überhaupt gezeigt. Diese befinden sich zum Teil in Familienbesitz, zum Teil wurden sie dem Siebenbürgischen Museum als Dauerleihgabe übergeben.

Wir möchten schon jetzt herzlich dazu einladen.

Evangelische Kirchengemeinde A.B. Mediasch
Parohia Evanghelică C.A. Mediaş
Piaţa Castelului Nr. 2, RO – 551019 MEDIAŞ
Tel./Fax: +40-(0)269-841962, E-Mail: kastellmediasch@yahoo.de
CF 4520464, Cont BCR Mediaş RO19 RNCB 0231 0195 2608 0001

Pf. Z. 402 / 27.11.2020

An die
Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.
Herrn Vorsitzenden **Alfred Gökeler**
E-Mail: hg.mediasch@goekeler.org

Betreff: **Soforthilfe für die Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch**

EMPFANGSBESTÄTIGUNG und DANK

Unterzeichneter Gerhard Servatius-Depner, geschäftsführender Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch bestätige hiermit den Empfang von

4000 Euro
seitens der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.
als eine SOFORTHILFE für die Evangelische Kirchengemeinde Mediasch
in der ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT 2020

Diese äußerst großzügige Spende der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., mit der uns nicht nur eine langjährige gute Zusammenarbeit verbindet, sondern auch eine Geschwisterlichkeit, die auf Respekt und Wertschätzung über geographische Grenzen hinweg beruht, ist am 25. 11.2020 auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch überwiesen worden.

Diese Soforthilfe in einer schwierigen Zeit zeigt uns die feste Verbundenheit der Mediascher weltweit mit ihrer Heimatgemeinde, in Freude und Leid. Die Spende kommt insbesondere für die diesjährige Weihnachtsgabe zugute, (Lebensmittelpakete für die Mitglieder der Kirchengemeinde), nicht zuletzt auch für die Christbescherung der Kinder. Obwohl dieses Jahr alles so anders ist und gar nicht mehr so selbstverständlich, wie letztes Jahr im Advent und auch zu Weihnachten – es werden nämlich leider gar keine Lebkuchen am Pfarrhof mehr gebacken werden, keine Päckchen gepackt und höchstwahrscheinlich wird auch kein Krippenspiel in der Kirche mehr stattfinden und auch kein Weihnachtsmusical und desgleichen – wollen wir doch Freude verbreiten und ein Lächeln in den Gesichtern der Kinder hervorbringen. Es ist die Freude letztendlich über das Kommen (Advent) und über die Geburt (Weihnachten) unseres Herrn Jesus Christus, ein Licht für unsere dunkle Welt!

Im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Mediasch bedanke ich mich von ganzem Herzen für die große und immer wieder treue Unterstützung unseres Mediascher Gemeindelebens durch die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. und verbleibe

mit lieben Grüßen und Segenswünschen aus Mediasch zur beginnenden Adventszeit,
Euer

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner

Evangelische Kirche A.B. in Rumänien
Kirchengemeinde Mediasch

Von Advent über Weihnachten, Neujahr, Ostern, Muttertag

Die Evangelische Kirchengemeinde Mediasch begleitet uns in der Nähe und in der Ferne

von Hansotto Drotloff

Das neue Jahr 2021 ist gekommen und tut, was neue Jahre gern tun: Voraneilen, eh´ man sich's versieht. Mit dem Eintreffen der Sommerausgabe des „Mediascher Infoblatt" Heftes wird deutlich, dass das Jahr schon zur Hälfte wieder ´rum ist! Da empfiehlt es sich, kurz innezuhalten und zurückzuschauen.

Der kleine Rückblick hier gilt der Tätigkeit der Evangelischen Kirchengemeinde Mediasch von Advent bis Muttertag und auch darüber hinaus. Wir haben schon mehrfach darüber berichtet, wie die Menschen im und rund um den Mediascher Pfarrhof mit den Einschränkungen umgegangen sind, die ihnen die Covid19-Pandemie auferlegt hat. Wir haben die fünf Pfarrerinnen und Pfarrer, die den Kirchenbezirk betreuen, ihre Partner und Kinder, dazu die Organistin Edith Toth und, wenn er nicht grade als FSJler in Paraguay oder zum Studium in Leipzig weilt, ihren Sohn Raphael als eine große Familie wahrgenommen, die den Corona-Schutzkreis wirksam um sich herumgezogen haben und mit Elan und viel Phantasie daran gegangen sind, kirchliche Gemeinschaft zu halten trotz vorgeschriebener Abstände („social distancing").

Schon das ganze Jahr 2020 hindurch haben uns die Gottesdienste und Andachten aus unserer Heimatstadt getröstet und erfreut. Auch wenn sie kein Ersatz sein konnten für geplante Aufenthalte vor Ort, so haben wir Nähe und Zuwendung erfahren; und mancher, der 2020 ohnehin nicht nach Mediasch hatte fahren können oder wollen, konnte am Bildschirm in der Kirche, am Pfarrhof und einmal sogar am „Kessler Reech" beim Gotteslob dabei sein.

So kam die Adventszeit und mit ihr die Zeit des Jahres, in der in und um die Margarethenkirche besonders viel vorzubereiten ist, weil so viel geschehen wird. Traditionell erhalten die Gemeindeglieder am ersten Samstag im Dezember ein Lebensmittelpaket von der Kirchengemeinde geschenkt. Zucker, Öl, Kaffee, ein paar Süßigkeiten werden eingekauft und verpackt und können dann von den zu Beschenkenden abgeholt werden.

Auch in diesem Jahr ging es (fast) wie immer ans Packen, lediglich die Masken wirken befremdlich auf den Bildern aus dem Gemeindehaus. 700 Päckchen waren es am Ende. Durch den „Lockdown" kam aber die gewohnte Abholung nicht in Frage; die Päckchen mussten zu Hause überbracht werden. Eine interessante Erfahrung für die Schenkenden und die Beschenkten. Da steht plötzlich die Pfarrerin, der Pfarrer oder eine Angestellte oder ein Angestellter des Pfarramts mit der Lebensmitteltüte vor der Tür. Für viele eine Überraschung, auf jeden Fall eine Freude. Und es entspannen sich Gespräche, ergaben sich unverhoffte Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Menschen, Adressen, Telefonnummern konnten ergänzt oder korrigiert werden; mit einem Wort, die Gemeinschaft war plötzlich um einige Facetten reicher geworden.

Zu Weihnachten werden und wurden aber auch die Kinder beschenkt, mit einem Päckchen, das Lebkuchen, Äpfel und Süßigkeiten enthält und bei der Weihnachtsfeier der Kinder am Tag vor Heilig Abend unter dem hell erleuchteten Christbaum verteilt wurde. Es ist nicht bekannt, wie lange dieser Brauch schon besteht, jedenfalls gab es ihn bereits in den frühen 1920er Jahren. Im letzten Jahr, wo fast alles anders war als sonst, zeichnete sich schon früh ab, dass es die Christbescherung in der gewohnten Form nicht würde geben können. Vor allem war schon früh abzusehen, dass das traditionelle Backen der Lebkuchen im „Lockdown" nicht möglich sein würde. Doch auch hier fand sich eine Lösung, die sich in der Rückschau zu einem besonderen Glücksfall entwickelte.

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner erzählt: „Eines Tages kam Adriana Müller und zeigte uns ganz begeistert einen ‚Bausatz' für Lebkuchenherzen, gekauft bei Lidl. Und unsere Tochter Katharina hatte die Idee, dass man allen Kindern in der Gemeinde einen solchen schenken könnte." Gesagt getan. In der Mediascher Kirchengemeinde leben 81 Kinder; doch Lidl Mediasch hatte lediglich 16 Häuschen auf Lager, Nachlieferung ungewiss. Man gab sich nicht

Im Gemeindehaus packen fleißige Hände 700 Tüten mit Lebensmittelgeschenke für die Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde...

… das Meer aus Geschenktüten ist für die Zustellung bereit.

geschlagen, telefonierte, setzte WAs und Tweets ab – und dann wurde eingekauft: in Freck, Blasendorf, Huedin, Großwardein … bis die 81 Päckchen zusammen kamen. Mit einem kleinen Anschreiben, in dem der Sinn dieser Aktion erklärt wurde, sind die Häuschen gleichzeitig mit den Lebensmittelpaketen übergeben worden. Jedes Kind sollte mit dem bunten Zuckerguss ein ganz eigenes Häuschen gestalten – und es wurde gebeten, ein Foto davon ins Pfarramt zu senden, denn damit plante man etwas ganz Besonderes. Was für einen Erfolg diese Geschenkaktion haben sollte, hatten sich ihre Initiatoren jedoch nicht vorstellen können: 50 Fotos wurden eingereicht, auf denen 50 kleine süße Kunstwerke und 50 glückliche Kindergesichter zu sehen waren. Pfarrer Servatius-Depner: „In einem ‚normalen Jahr' holen die Eltern, die die Absicht haben, mit ihren Kindern zur Christbescherung zu kommen, im Vorfeld einen Gutschein beim Pfarramt ab, für den die Kinder dann im Gottesdienst ein Päckchen einlösen können. Davon machen bei weitem nicht alle Eltern Gebrauch. In diesem Jahr haben wir jedem Kind ein Geschenk übereichen können. Wir sind sehr froh über das Mehr an Gemeinschaft, zu dem uns die Beschränkung auf diesem Weg verholfen hat."

Im Gottesdienst am 23. Dezember wird in Mediasch traditionell ein Krippenspiel aufgeführt. Dies haben sich die Mediascher auch 2020 nicht nehmen lassen. Unter der Leitung von Edith Toth wurde die Weihnachtsgeschichte von Carl Orff einstudiert. Die Proben begannen zu einem Zeitpunkt, wo Kirchenbesuch wegen des Infektionsgeschehens nicht erlaubt war und es gar nicht sicher war, ob es zu der Aufführung des Krippenspiels kommen werde. Der Optimismus hat sich am Ende gelohnt. Zum 4. Advent bereits wurden die Beschränkungen auf Grund zurückgehender Infektionszahlen gelockert, so dass die Gemeinde den Weihnachtsgottesdienst der Kinder zusammen in der Kirche feiern konnte. Das Krippenspiel wurde aufgezeichnet und ist als Video zu sehen; am Ende dieses kleinen Films zeigen übrigens einige der kleinen Bäckerinnen und Dekorateure ihre Lebkuchenhäuschen:

www.youtube.com
Sucheingabe: *Krippenspiel am 23. Dezember 2020 in Mediasch*

Doch hier sind wir in unserem Bericht über die Adventszeit in Mediasch etwas weit nach vorne gesprungen. Was gab es denn sonst noch?

Für die ersten drei Adventstage stellten die Mediascher je einen aufgezeichneten Gottesdienst in dem seit dem Sommer bekannten Format (Dauer 30 Minuten) auf dem Youtube Kanal „Evang. Kirche Mediasch-Biserica Sf. Margareta" ein:

www.youtube.com
Sucheingabe: *Evang. Kirche Mediasch-Biserica Sf. Margareta*

Am vierten Advent (20.Dezember) wurde schließlich ein großer Gottesdienst abgehalten, organisiert von der Evangelischen Landeskirche AB in Rumänien und dem Verband der Heimatortsgemeinschaften, ein Gottesdienst, an dem sich über Zoom 100 auswärtige Gläubige zuschalten ließen und der über Facebook live in die ganze Welt gesendet wurde.

www.youtube.com
Sucheingabe: *Gottesdienst am 4. Advent 2020 in Mediasch - Live-Übertragung*

Der Predigttext, Gottes Verheißung an Abraham und Sarah (1. Mose 18, 1-15), gewann in der Auslegung von Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner in diesem „Corona-Advent" 2021 eine zusätzliche Dimension. „Die größten Überraschungen erlebt man dort, wo man sie am wenigsten erwartet, wo man vielleicht keine Hoffnung mehr auf ein gutes Ende hat, wo sich Angst wie ein Schatten auf unser Leben legt. Kann da noch eine Veränderung geschehen, ist da noch Platz für eine Überraschung?", fragt sie sich zu Anfang. Wie Sarah im Alten Testament so erhält auch Maria eine unglaubliche Verheißung. Pfarrerin Servatius-Depner fasst die Botschaft rund um das weihnachtliche Heilsgeschehen in diese Worte: „Wenn Gott so überraschend, unangemeldet und unerkannt ankommt, hat es etwas mit Zukunft zu tun, dann hat er etwas mit dir vor, dann traut er dir etwas zu." Der russische Ikonenmaler Andrej Rubljow schuf in seiner Drei-

Ein besonderes Weihnachtsgeschenk führte zu vielen schön dekorierten Lebkuchenhäuschen, auf die alle kleinen Baumeister stolz sein dürfen.
Reihe oben von links nach rechts: Alexandra, Sarah, Christoph und Franziska.
Reihe unten von links nach rechts: Ayan, Bogdan, Team Janos & Mikold und Julius.

Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner predigt.

Gottesdienst am 4. Advent: Von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner an der Gitarre begleitet, stimmt der gemischte Chor zur Andacht ein.

Die Weihnachtsgeschichte von Carl Orff mit Begeisterung aufgeführt von Kindern und Jugendlichen.

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner begleitet die Weihnachtsgeschichte.

faltigkeitsikone im Jahre 1411 ein ausdrucksvolles Bild der Trinität, die um einen Tisch versammelt ist und vorne einen Platz frei hält für den hinzutretenden Betrachter. Die frohe Botschaft lautet also: „Keiner ist zu alt, keiner ist zu jung für Gottes Einladung und seinen Auftrag. In der Begegnung mit Gott kann Hoffnung wieder aufkeimen, neues Leben kann entstehen. Gott lädt uns ein – und für jeden ist ein Platz an seinem Tisch frei."

Eine ausführliche Besprechung des Gottesdienstes erschien in der Siebenbürgischen Zeitung und kann in der Onlineausgabe nachgelesen werden unter:

www.siebenbuerger.de
Sucheingabe: *Licht in der Nacht: Adventsgottesdienst in Mediasch wurde weltweit im Internet gezeigt*

Seit über 25 Jahren besteht die Tradition des Ökumenischen Weihnachtskonzerts in der Margarethenkirche. Musiker der verschiedenen christlichen Konfessionen kommen in unserer Kirche zum Gotteslob zusammen. Auch diese schöne Tradition war von den Corona-Beschränkungen betroffen, doch wollte man in Mediasch auch darauf nicht ganz verzichten. Es wurde ein Mitschnitt älterer

Aufnahmen zusammengestellt, begleitet von den Worten von Pfarrer Servatius-Depner, der als Gastgeber durch das Konzert führte. Auch dies kann auf dem YouTube-Kanal der evangelischen Kirche angehört werden.

Zum Heiligen Abend schließlich gab es auch eine Premiere: „Chrästdaoch ä Medwesch" – ein besinnlich bis heiterer Beitrag mit Gedichten und einem Lied, alle in unserer vertrauten Mundart vorgetragen: Zunächst las Hansotto Drotloff sechs Strophen aus „Der Helich Chräst" von Viktor Kästner, dem Mundartdichter des 19. Jahrhunderts aus Freck. Das Gedicht steht in Mediasch in einer jahrzehntelangen Tradition, wurde es schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts regelmäßig in der Weihnachtsfeier der Volksschule vorgetragen. Es folgte ein sächsisches Weihnachtslied „Maria und Josef dä weǵen är Kängd", komponiert von Ernst Helmut Chrestel, vorgetragen von Edith Toth, und danach das Gedicht „Chrästbeschiërung än Medwesch 1982" von Herbert Drotloff, in dem die Vorbereitungen für das Backen, das Backen selbst und den Zauber der Christbescherung der Kinder in lebendigen Bildern festgehalten sind.

Die Segenswünsche zu Weihnachten sprach – ebenfalls in sächsischer Sprache – Pfarrerin Hildegard Servatius-Depner. Es soll an dieser Stelle nicht unbescheiden klingen – aber die Tatsache, dass dieser sächsische Weihnachtsgruß inzwischen fast 4500 Aufrufe hatte, macht wohl deutlich, wie tief verwurzelt in uns allen der Klang der Muttersprache ist, derjenigen, mit der wir aufgewachsen sind. Nachzuhören ist die Aufnahme hier:

www.youtube.com
Sucheingabe: *En saksesch Chrästdaochsgeschink - Medwesch 24.12.2020*

Das Kalenderjahr in und rund um die Mediascher Margarethenkirche klang aus mit einem Neujahrgruß, zu dem Edith Toth, begleitet von ihrem Sohn Raphael, das bewegende Lied nach einem Gedicht von Dietrich Bonhoeffer vortrug „Von guten Mächten wunderbar geborgen." Eine geistliche Ansprache von Pfarrer Gerhard Servatius-Depner, den guten Wünschen des Presbyteriums, vorgetragen von

Mit dabei, nicht nur im Technik-Team: Bent Kosler aus Berlin-Friedrichshain, der sein Freiwilliges Soziales Jahr in Mediasch verbringt.

Kindergottesdienst im Gemeindehaus - unter der Anleitung von Christina Arvay gestaltet jedes Kind einen eigenen Kreuzweg Christi.

Kurator Dieter Scharmüller und den Fürbitten aller kirchlichen Angestellten klang auch dieser letzte Tag des Jahres 2020 aus.

www.youtube.com
Sucheingabe: *Neujahrsgruß aus Mediasch 2021 - Urare de an nou din Medias 2021*

Im Jahre 2021 sind in Mediasch nun wieder regelmäßig Gottesdienste mit Gemeinde erlaubt. Diese werden in voller Länge live übertragen und können auf dem Facebook-Kanal „Evangelische Kirche Mediasch" miterlebt werden. Von vielen dieser Gottesdienste ist auch eine Aufzeichnung im bereits mehrfach zitierten YouTube-Auftritt der Mediascher Kirche zu sehen

An dieser Stelle wollen wir den Kindergottesdienst zu Ostern (der nicht gefilmt und nicht übertragen wurde) besonders erwähnen. Zu Ostern kommen die meisten Kinder zum Kindergottesdienst. Auch im Jahr 2021 waren es über 40, welche plötzlich da waren, nach fast einem Jahr Pause, wo es nur selten Kindergottesdienst gab, keine Kinderbibeltage, keinen Kindertreff und keine Jungschar. Einige von ihnen schmückten im Hauptgottesdienst ein Holzkreuz mit Blumen, dann gingen alle ins Gemeindehaus. Vikarin Cristina Arvay hielt wie in den die letzten Jahren auch diesmal den Kindergottesdienst für Kinder (und Eltern) zusammen mit Melitta Homm. Ein Osterweg mit allen wichtigen Stationen wurde gezeichnet. Anschließend ging es hinaus in den Pfarrgarten, wo Konfirmanden bereits Ostereier und Schokoladenosterhasen versteckt hatten. Für viele Kinder ist dieser Ostergottesdienst eine feste Erinnerung aus ihrer Kindheit.

Im Gottesdienst schmückten Kinder und Jugendliche ein Blumenkreuz.

Abschließend sei nochmal allen Dank gesagt, die uns mit den virtuellen Gaben aus Mediasch so reich beschenkt haben: allen voran den fünf Pfarrerinnen und Pfarrern des Mediascher Kirchenbezirks, Wolfgang Arvay, Bettina Kenst, Hildegard und Gerhard Servatius-Depner und Ulf Ziegler, den Organistinnen Liv Müller aus Birthälm und in ganz besonderem Maße Edith Toth aus Mediasch, die auch den gemischten Chor leitet, eine bunte Gruppe von Musikern – Kinder, Jugendliche und Junggebliebene im Alter von 7 bis 70 Jahren, und nicht zuletzt Bent Kosler, dem FSJler aus der Partnergemeinde in Berlin-Friedrichshain. Wir lassen uns gerne auch in 2021 von ihnen allen überraschen und beschenken.

Vor Ort ist das Angebot der Kirchengemeinde überaus reichhaltig und bunt. So kündigte Pfarrer Wolfgang Arvay am 16. Mai 2021, dem Sonntag Exaudi, für die darauffolgende Woche folgende Aktivitäten an: Dienstag 7 Uhr Morgenandacht in der Kirche, 16 Uhr Frauentreff, Mittwoch 16 Uhr Konfirmandenunterricht in rumänischer Sprache, 18 Uhr Chorprobe, Donnerstag 10 Uhr Unterricht der Vorkonfirmanden, 16 Uhr Probe des Männeroktetts, 17 Uhr Bibelstunde, Freitag 13:30 Kirchenführer-Kurs, 13:30 Konfirmandenunterricht in deutscher Sprache, Samstag 10 Uhr Kindertreffen für Kinder von 0-8 Jahren).

„Motterherz tea Ädelstihn" vorgetragen im Gottesdienst am Muttertag in der Margarethenkirche.

"Auf das sehen, was dem anderen dient."

Bericht über die Tätigkeit der evangelischen Diakonie e.V. Mediasch im Jahr 2020

von Ursula Pinticăn-Juga

In unserer Arbeit wollen wir uns die Losung vor Augen halten: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient" (Philipper 2,4). Ja, wir stehen im Dienst der Anderen, damit sie Liebe und Geborgenheit erfahren. Dank unserer Partner und Helfer ist es uns gegeben, die so dringend notwendige Arbeit zu tun. Der Verein verfügt über vier Einrichtungen: das Altenheim Hetzeldorf, die Küche „Essen auf Rädern", die Sozialstation „Samaritana" und die Tischlerei.

Teamstärkung auf der Tierfarm - täglich futtern Truthahn, Gans und Huhn friedlich an der frischen Luft.

Das Altenheim Hetzeldorf ist eine Einrichtung, die ihre Tätigkeit vor 29 Jahren begonnen hat. Da unser Altenheim aus Bauernhäusern besteht - alle schon über 100 Jahre alt - muss man jedes Jahr Reparaturen vornehmen. Von der Bayerischen Landeskirche haben wir eine Spende für die Erneuerung der Heizung erhalten, doch durch die Pandemie bedingt konnten wir nur jene im Haus Nr.172 erneuern, die restlichen Arbeiten sind für das Jahr 2021 vorgesehen. Laufende Reparaturen wurden durch die Angestellten des Diakonievereins vorgenommen.

Corona-bedingt waren wir verpflichtet, für die Angestellten eine Übernachtungsstätte herzurichten, da sie 14 Tage den Arbeitsplatz nicht verlassen durften. Leider mussten wir die landwirtschaftlichen Geräte aus den Garagen des Pfarrhauses (wegen Eigenbedarfs) umlagern. Dafür hat uns das Bezirkskonsistorium ein Carport am Haus Nr.169 errichtet. Alle diese Arbeiten konnten dank der Unterstützung unsere Partner und Spender, wie der Katholische Frauenbund Wegscheid, die „Rumänienhilfe Ried-Meißenheim", Wolfgang Kautz und die „Rumänienhilfe Potsdam" durchgeführt werden. Im Altenheim unterstützten uns noch KKA Hameln, Johanniterbund Bonn, die Kirchengemeinde Herrenberg, Diakonie und Jugendsozialwerk Nordhausen, die HG Hetzeldorf sowie die HG Baaßen.

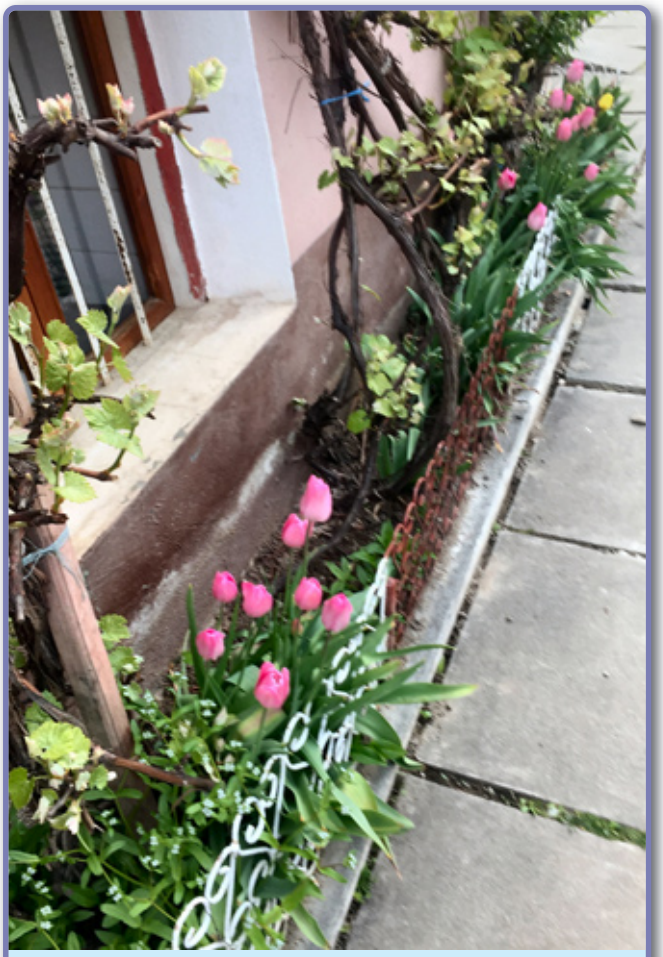
Auch in diesem Jahr gab es wieder Weihnachtspäckchen für die Heimbewohner von der Familie Georg Spann aus Auerbach, aber auch für die Angestellten (Spende Kirchengemeinde Herrenberg). Auch andere liebe Menschen spendeten für die Heimbewohner, wie Angestellte der Kirchengemeinde Mediasch aber auch Mitglieder des Vorstandes des Diakonievereins. Allen Spendern wollen wir auch an dieser Stelle unseren Dank aussprechen.

In der Landwirtschaft und auf der Tierfarm konnten wir einen Gewinn von 133.000 Lei (27.000 €; die Angaben zu den Kosten wurden in Euro umgerechnet, Anm. d. Red.) erzielen. Alles, was erwirtschaftet wurde, ist für den Eigenbedarf genutzt worden. Leider können immer weniger Heimbewohner in der Landwirtschaft mithelfen, doch durch den aufopferungsvollen Einsatz des Heimleiters wurden alle Arbeiten rechtzeitig durchgeführt und dementsprechend eine gute Ernte erzielt. Die Tierfarm verfügt über drei Kühe und zwei Kälber, zehn Schafe, acht Lämmer, fünf Schweine, zwei Truthähne, drei Gänse und 46 Hühner.

Auch das Borstenvieh der Tierfarm hat einen gesunden Appetit, der stets mit viel Futter gestillt werden muss.

Im Altenheim sind beschäftigt: ein Heimleiter, zwei Krankenschwestern, zwei Köchinnen und fünf Pflegerinnen. Leider hatten wir auch Personalwechsel und durch die Pandemie waren wir zeitweise auch unterbesetzt, doch es ist gelungen, so zu arbeiten, dass die Heimbewohner darunter nicht leiden mussten. Der Heimleiter Jenö Banyai ist ganztags, aber auch an den Wochenenden und Feiertagen im Einsatz. Im Jahr 2020 hatten wir eine Belegung von 30

Chillen in der warmen Sonne: Die Heimbewohner freuen sich, nach dem Winter endlich wieder mehr Zeit draußen verbringen zu können.



Die Heimbewohnern hegen und pflegen ihr kleines Blumenbeet, ...

... das jedes Gärtnerherz bei einer kleinen Pause auf der Bank erfreut.

Heimbewohnern. Wir verzeichneten sieben Todesfälle und ebenso viele Neuzugänge. Die Kosten des Heims betrugen 180.000 €, das sind knapp 10% mehr als im Vorjahr, was auf die Erhöhung der Mindestlöhne, der Lebensmittelpreise und Energiekosten, doch größtenteils auf die Schutzmaßnahmen zurückzuführen ist. Ein Heimplatz kostete 2020 bei einer Belegung mit 30 Personen 510 €, eine Steigerung von 7% zum Vorjahr.

Die zweitgrößte Einrichtung des Diakonievereins ist die Küche „Essen auf Rädern", die auch schon seit 28 Jahren in Betrieb ist. Im Jahr 2020 wurden 29.886 Portionen zubereitet und ausgefahren (im Vorjahr 30.048). Der Rückgang ist der Pandemie zuzuschreiben, da mehrere Nutznießer über längere Zeit im Krankenhaus lagen. Wir haben nur für ganz wenige Gäste und für den Studientag des Weltgebetstages Essen vorbereitet. Die Küche ist eine soziale Einrichtung und versorgt Sozialfälle sowie Alte und Kranke. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 119.000 €, ca. 12% mehr als im Vorjahr. Die Mehrkosten sind auf die Erhöhung der Mindestlöhne und der Lebensmittelpreise sowie der Energiekosten zurückzuführen. Eine Portion Essen kostete im Jahr 2020 19,68 Lei (rund 4 €).

Für den Menüservice "Essen auf Rädern" werden ein Verwalter, eine Hauptköchin und drei Köchinnen beschäftigt, wobei der Verwalter und eine Köchin das Essen auch ausfahren. Dank der vielen Spenden konnten wir die Qualität und Reichhaltigkeit der Mahlzeiten sichern. Zu den Spendern dieser Einrichtung gehören die Kirchengemeinde Mediasch, der Verein der Siebenbürger Sachsen Salzburg, die Kirchengemeinde Herrenberg, Kirchengemeinde Hameln, der Johanniterbund Bonn, Rotary-Club Main-Taunus, aber auch viele Einzelpersonen. Ihnen allen danken wir herzlich auch an dieser Stelle nochmals.

Geselligkeit am gemeinsamen Frühstückstisch trotz Distanzregeln.

Die Sozialstation Samaritana betreut hilfsbedürftige Gemeindeglieder aus Mediasch und den Dörfern des Kirchenbezirks Mediasch. Im Verein sind zwei Samaritanerinnen tätig; sie arbeiten mit der Kirchengemeinde Mediasch sowie mit den Pfarrern des Bezirks zusammen und werden auf Grund einer Prioritätenliste eingesetzt.

Die zentrale Lagerstelle für Medikamente, Verbandzeug und sonstiges Pflegematerial muss immer wieder aufgefüllt werden. Die Zahl der Pflegefälle, die täglich betreut werden, ist im letzten Jahr zurückgegangen.

Die Samaritanerinnen sind ausgebildete Krankenpflegerinnen und können ärztliche Verordnungen professionell überwachen, Verbände wechseln, Blutdruck und Zuckerspiegel messen. Sie begleiten die Kranken zum Arzt oder ins Krankenhaus und besuchen sie üblicherweise während des dortigen Aufenthalts, was jedoch im Jahr 2020 nicht gestattet war. Auch helfen sie im Haushalt mit und tätigen Amtsgänge für die Betreuten. Es wurden 1.130 Besuche getätigt (642 in der Stadt und 488 auf den Dörfern). Die Samaritanerinnen helfen in der Urlaubszeit auch in der Küche von Essen auf Rädern mit. Ebenfalls Corona-bedingt mussten sie auch im Altenheim Hetzeldorf einspringen.

Hier wächst die beliebteste Knolle für Mensch und Tier - die Kartoffel.

Der Medikamentendienst ist der Sozialstation untergeordnet, doch möchte ich ihn gesondert nennen. Er besteht darin, dass Bedürftige in Krankheitsfällen und bei chronischer Erkrankung einen Teil der verschriebenen Medikamente abrechnen können, doch nur so lange, bis die vorgesehenen Spenden für diesen Zweck aufgebraucht sind. 2020 beliefen sich die Auszahlungen auf etwa 4000 €. Für den Medikamentendienst erhielten wir Spenden von den Kirchengemeinde Herrenberg und Höchstadt, vom Johanniterbund Bonn u.a.m. Der Diakonieverein vermittelt auch finanzielle Unterstützung an Hilfsbedürftige in besonderen Notsituationen. Die Hilfeempfänger werden regelmäßig von den Samaritanerinnen besucht, die den Bedürftigkeitsgrad am besten einschätzen können.

Im Jahr 2020 mussten mehrere Hilfsaktionen abgesagt werden. Eine Hilfsaktion, die weitergeführt werden konnte, ist die Winterhilfe, die wir Dank der Spende der Kirchengemeinde Herrenberg an 167 Personen in Mediasch und 44 Personen auf den Dörfern auszahlen konnten. Eine andere Form von Unterstützung ist die Einzelfallhilfe. Diese kommt in besonderen Krankheitsfällen zum Einsatz, z.B. bei kostspieligen Operationen, Transporten in Spezialkliniken u.a.m.

An 300 Senioren wurden Lebensmittelpakete von der Kirchengemeinde Höchstadt verteilt und zu ihnen nach Hause gebracht. Die Kirchengemeinde Höchstadt hat monatlich auch für die Personalkosten gespendet. Eine andere Hilfeleistung ist die regelmäßige Unterstützung von Personen aufgrund der Bedürftigkeitslisten der Kir-

Geburtstagskind Anna Zakel - Prosit!
Wir wünschen viel Gesundheit und ein langes Leben!

Auch Martin Auners Geburstag wird gefeiert. Ihm wünschen wir ebenso viel Glück und Gesundheit im neuen Lebensjahr!

chengemeinde Mediasch. Diese Hilfe wird je nach Fall monatlich oder vierteljährlich ausgezahlt. Die Zahl der Empfänger betrug 57 (die langjährige Aktion „Mediaschhilfe-Winterspende" der HG Mediasch). Eine Unterstützung für die Löhne der Angestellten erhielten wir von der Kirchengemeinde Mediasch, dem Johanniterbund Bonn und dem Bezirkskonsistorium Mediasch.

Ebenfalls eine Unterstützung für die Angestellten des Vereins erhielten wir von der Ev. Landeskirche AB über den Solidaritätsfonds, aber auch von der Kirchengemeinde Herrenberg als Belohnung für die aufopferungsvolle Arbeit der Angestellten im Altenheim Hetzeldorf. Allen einen herzlichen Dank. Die Kosten der Sozialstation beliefen sich auf etwa 19.000 €. Spenden sowie Pflegematerial erhielten wir von der Kirchengemeinde Herrenberg, vom Verein der Siebenbürger Sachsen Salzburg, Familie Grigori, Kirchengemeinde Höchstadt sowie von einzelnen Besuchern unserer Einrichtungen.

In der Tischlerei haben wir nur den Tischlermeister das ganze Jahr über beschäftigt, der Arbeiten durchgeführt hat wie: Reparaturen am Mobiliar im Altenheim Hetzeldorf, das Streichen von Toren und Türen des Altenheims u. a. m. Er ist auch verantwortlich für die Instandhaltung des gesamten Autoparks des Diakonievereins. Mit einem Wort: ein Mann für Alles. In der Urlaubszeit wird er auch für das Ausfahren des Essens eingesetzt, oder auch im Altenheim Hetzeldorf. Die Kosten der Werkstatt belaufen sich auf etwa 17.000 €. Die Einnahmen kommen aus Spenden und durch Eigenbeitrag.

Nach dem Bericht über die vier Einrichtungen des Diakonievereins möchte ich auch die vielfältige Arbeit der Geschäftsführerin des Vereins, Ildiko Banyai erläutern. In ihre Zuständigkeit fallen alle organisatorischen Aufgaben für die vier Einrichtungen. Sie hält die Verbindung mit den Krankenhäusern, für Mitglieder des Diakonievereins spricht sie bei Ärzten vor, vermittelt Aufnahmen in die Reha-Stationen und bemüht sich um jeden einzelnen Fall, soweit es keine Angehörigen gibt. Im letzten Jahr gab es viele Ausfälle unter den Angestellten des Altenheims, so dass immer wieder Änderungen im Organisationsplan vorgenommen wurden, um den Ablauf im Heim nicht zu gefährden. Die Angestellten mussten wöchentlich auf Covid-19 getestet werden und die Heimbewohner alle 14 Tage. Die Arbeit mit den Behörden war sehr schwierig und es war ein großer Aufwand, allen gerecht zu werden. Der Einsatz der Geschäftsführerin ging praktisch rund um die Uhr. Eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe ist es, jährlich die Mappe mit den Dokumenten für den Erhalt der staatlichen Zuwendung zusammen zu stellen. Im Jahr 2020 erhielten wir den Höchstsatz der Zuwendungen für Essen auf Rädern und das Altenheim.

Von der Zentralstelle der Diakonie wurden sechs Pflegebetten, elf Rollstühle, 20 Paar Krücken, fünf Gehhilfen und sechs WC-Stühle vermittelt sowie Inkontinenzartikel u.a.m.

Im letzten Jahr hatten wir nur eine kleine Gruppe von der Rumänienhilfe Ried-Meißenheim zu Besuch, um die 30-jährige Partnerschaft zu feiern. Leider blieben andere Gäste Pandemie-bedingt aus. Wir sind dankbar, dass trotz allem die Verbindung mit unseren Partnern nicht abgerissen ist und sie uns auch weiter unterstützen konnten. Zu diesen gehören unsere langjährigen institutionellen Spender aus Deutschland und Österreich, sowie zahlreiche Einzelpersonen wie Familie Kautz, Familie Petra, Wolfgang Amiras, Frau Kathrin Bombrowski, Familie Carstens, Dr. Heiko Lehmann, Dr. Matthias Dettloff, Familie Schullerus. Unser Dank gilt allen in gleichem Maße. Vom Architekten Fabini haben wir auch wieder zehn Siebenbürger Kalender erhalten, die wir als Dankeschön an unsere Spender weitergegeben haben.

Im März waren die Vorsitzende, die Geschäftsführerin und der Heimleiter zusammen mit Vertretern der Landeskirche in Neumarkt/Deutschland beim Treffen mit der Evangelischen –Lutherische Kirche in Bayern mit dem Thema „Fastenaktion: Füreinander einstehen in Europa". Ebenfalls hat die Vorsitzende den Verein bei der Kirchengemeinde Höchstadt vertreten sowie bei online-Tagungen des Fördervereins der NGO`s aus Siebenbürgen, wo wir auch Mitglied sind.

An dieser Stelle möchte ich allen Angestellten des Vereins Dank sagen, die täglich an ihren Arbeitsplätzen, aber auch darüber hinaus im Interesse des Dienstes am Nächsten arbeiten und Verantwortung übernehmen. Mein Dank geht auch an alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, die sowohl in der Leitung aber vor allem an der Basis aus christlicher Nächstenliebe viel engagierte Arbeit geleistet haben.

Iby Sanislav reicht den Staffelstab weiter

Neues aus dem Mediascher Zentrumsforum

von Andra Luca

Iby Sanislav

Nach 15 Jahren kompetenter und erfolgreicher Tätigkeit als Geschäftsführerin des Mediascher Forums beginnt für Frau Sanislav Iboi, von allen nur liebevoll Iby genannt, ein neuer Lebensabschnitt. Unter ihrer Leitung wurden viele Projekte für die Renovierung und Sanierung des Schullerhauses durchgeführt, von denen erwähnenswert sind: die Modernisierung der Gästezimmer, die Einrichtung von zwei neuen Gästezimmern, die Möblierung der Zimmer und des Sitzungssaales, das Abschleifen und Versiegeln des Holzparketts. In dieser Zeitspanne hat Frau Sanislav wichtige Kulturprojekte entwickelt und koordiniert und im Laufe der Jahre die Aktion Wegscheid vor Ort geleitet. Zugleich hat sie Freiwilligenarbeit für die Saxonia-Stiftung geleistet.

Frau Sanislav war nicht nur ein wunderbarer Manager, sie ist in erster Reihe ein lieber und freundlicher Mensch. Jede Person, die im Schullerhaus vorbeigekommen ist, hat bei Iby ein offenes Ohr gefunden und ein schönes Wort von ihr gehört.

Andra Luca

Die junge Rentnerin wird sich als Mitglied im Vorstand des Forums und im Frauenkreis weiter für die Gemeinschaft der Deutschen in Mediasch einsetzen.

Am ersten Februar dieses Jahres habe ich die Geschäftsführung des Mediascher Forums übernommen. Die Aktivitäten unserer Organisation sind mir nicht fremd, da ich seit 2001 als Vorstandmitglied im Forum mitgewirkt habe, in der Zeitspanne 2004-2008 im Kreisrat Hermannstadt Sekretärin der Kulturkommission und Mitglied des Kreisforums war und seit 2015 die Mediascher Lehrer in der Schulkommission des Siebenbürgenforums vertrete.

Trotzdem ist es eine Herausforderung für mich, die Tätigkeit des Schullerhauses auf einem hohen Niveau zu erhalten. Da ich seit 20 Jahren den Lehrerberuf mit Hingabe ausübe, sind die Zusammenarbeit mit der deutschen Schule und das Koordinieren von Kulturprojekten, die den interethnischen Dialog fördern und die siebenbürgisch-sächsische Identität stärken, eine Priorität für mich. Zugleich möchte ich die Projekte, die Frau Sanislav begonnen hat, fortsetzen und ausweiten. Ich danke ihr für die wunderbare Leistung und für die Unterstützung, die sie mir in den letzten Monaten geboten hat.

Elena Cristian und Paul-Alexandru Cristian musizieren im Festsaal des Schullerhauses

Wir versuchen auch in diesem Jahr trotz der schwierigen Situation, die wir hoffentlich bald überbrücken werden, unsere geplanten Projekte abzuwickeln. Am 14. Mai hat im Schullerhaus ein Konzert stattgefunden, das bei den Mediaschern starken Anklang gefunden hat. Zwei Mitglieder des Kronstädter Barockensembles – Elena Cristian (Violine) und Paul-Alexandru Cristian (Klavier) – interpretierten unter dem Motto „Frühlingsklänge“ Stücke von Händel, Beethoven, Paul Richter und Sergej Rachmaninow.

Für das Jahr 2021 sind noch zwei weitere Konzerte, zwei Filmprojekte und Buchveröffentlichungen angesagt. Im September wird nach einjähriger, pandemiebedingter Pause das Weinfest wieder ausgerichtet. Wir laden alle Mediascher Freunde aus dem In- und Ausland zu unseren Aktivitäten ein!

Weinfest Mediasch im Kirchhof vom 17. bis 19. September 2021

Zwei Mal bereits, im Jahre 2018 und 2019, fand in Mediasch das Weinfest statt. Von Freitag bis Sonntag war der sonst recht still in sich ruhende Marktplatz am Fuße der Kirchenburg von quirliger Lebendigkeit erfüllt. Entlang des Parks hatten zahlreiche Winzer aus dem kokeltaler Weinland, aber auch aus anderen bekannten Weinregionen Rumäniens ihre Stände aufgebaut und luden zur Verkostung der edlen Tropfen ein. An einem reichhaltigen Buffet bewiesen zwei Meisterköche aus Hermannstadt ihre Kunst, so dass es kein Leichtes war, sich für ein Gericht zu entscheiden. Das Angebot wurde durch Stände ergänzt, an denen örtliche Produzenten leckere Desserts, Naturprodukte wie Honig und Marmeladen sowie handwerkliche Erzeugnisse feilboten. Durch die Reihen der zahlreichen Besucher schlängelte sich Turrepitz, das Maskottchen des Weinfestes, der für diese drei Tage von seinem Platz hoch oben am Tramiterturm heruntergestiegen war und mit seinen Witzchen für gute Laune sorgte. Auf einer Bühne in der Ecke zwischen dem Schullerhaus und der ehemals Folberth-Apotheke traten Musikbands auf, die zusammen mit dem Wein und dem guten Essen dafür sorgten, dass das Publikum bis spät in die Nacht hinein bei Partystimmung feierte.

Im Jahre 2020 fiel das Weinfest, wie alle anderen öffentlichen Veranstaltungen wegen der Pandemie aus. Da sich die Inzidenzlage nun auch in Rumänien entspannt hat, freuen sich die Organisatoren Ladislau Ciocan, Edith Depner, Alfred Gökeler und Octavian Isaila für den 17. bis 19. September diesen Jahres zu einer neuen Auflage des Weinfests nach Mediasch einzuladen. Geplant ist, das Fest in einem kleineren Rahmen abzuhalten. In Absprache mit der Evangelischen Kirchengemeinde soll das Weinfest heuer im Kirchhof, im Inneren des Kastells stattfinden. Dieser Ort, dem im historischen Stadtzentrum ein besonderer Reiz innewohnt, dürfte seinen Beitrag dazu leisten, dass das Weinfest 2021 etwas ganz Besonderes wird.

Seitens der HG Mediasch begrüßen wir es sehr, dass die Tradition fortgesetzt wird und laden alle, die in dieser Zeit Lust haben auf eine fröhliche Gemeinschaft im wunderschönen Ambiente unserer Heimatstadt bei gutem Wein und wohlschmeckendem Essen, zum Mediascher Weinfest ein.

Im Jahre 2020 feierte das Mediascher Zentrumsforum 30 Jahre seit seiner Gründung. Aus diesem Anlass wurde ein umfangreicher Bildband gestaltet, der eine eindrucksvolle Dokumentation der zahlreichen Aktivitäten des Forums darstellt.

DEMOKRATISCHES FORUM DER DEUTSCHEN
IN MEDIASCH – 30 JAHRE

FORUMUL DEMOCRAT AL GERMANILOR
DIN MEDIAŞ – 30 DE ANI

BIBLIOTHECA HISTORICA MEDIENSIS
XXXIII

Herausgegeben von / editat de:
Helmuth Knall, Ladislau Ciocan, Werner Müller

Interessenten können das Buch beim Sitz des Forums in Mediasch erhalten. Einige Exemplare sind auch beim Vorstand der HG Mediasch e. V. vorrätig. Sie können jeder Zeit gerne per E-Mail nach der Verfügbarkeit fragen unter: **info@mediasch.de**

„Mit dem Turrepitz auf Entdeckertour

durch die Evangelische Margarethenkirche AB in Mediasch“

Die Kirchen als Ort des Glaubens und der Geschichte gehören längst nicht mehr nur in ein Klassenzimmer während des Religionsunterrichts. Gerne stehen die Kirchen allen Kindern und Jugendlichen offen und bieten ihnen die Möglichkeit, sie zu erkunden und zu erforschen: wie sind Kirchen aufgebaut, welches sind ihre Merkmale, welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gibt es etc. Kirchen sollen von jungen Interessierten auch als ein unverzichtbarer, lebendiger Bestandteil ihres Stadtteils verstanden werden.

Viele deutschen Kirchen haben inzwischen kindgerechtes Informationsmaterial erstellt wie zum Beispiel bunte Malbücher für die Kleinsten, Kinderkirchenführer für die lesenden und letztendlich Audio-Apps für die digitalisierten Kinder und Jugendlichen. Allesamt verfolgen sie das gleiche Ziel, nämlich, spielerisch den Kindern die Kirche näherzubringen. Um einen Kirchenführer möglichst kinderfreundlich und leicht verständlich zu gestalten, bedient man sich gerne eines Tierwesens als Leitfigur und überlässt somit einer gewieften Kirchenmaus oder einer klugen Eule den Rundgang durchs Kirchenensemble.

Doch im Falle der Evangelische Margarethenkirche musste kein tierisches Maskottchen erst erfunden werden, denn die Lösung war ganz nahe, nämlich, in schwindelerregender Höhe neben der Kirchturmuhr. Niemand anderes wäre dafür besser geeignet gewesen als der uralte Turmwächter der Stadt, der Turrepitz. Die kleinen Kinderhändchen auf ihrer Entdeckungstour in die Obhut des Turrepitz zu legen, damit ist den Machern des Kinderkirchenführers ein besonders guter Clou gelungen. Diesen spannenden Weg von der Idee und den ersten Entwürfen bis zur fertigen Broschüre schildert im Gemeindebrief der Evangelischen Kirche Mediasch genannt „Schritte“ (Ausgabe Nr. 66) Frau Dorothea Kundi. Ihren Bericht dürfen wir freundlicherweise auch hier veröffentlichen. (if)

Es gibt inzwischen zahlreiche Informationen, Artikel und Bücher über die Margarethenkirche, über ihre Geschichte und Besonderheiten. Vieles wurde auch über Turrepitz geschrieben. Nun aber gibt es etwas ganz Neues und Interessantes für die jüngsten aller LeserInnen, für die neugierigen und wissensdurstigen Kinder und Schüler unterschiedlicher Altersgruppen. Das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch, mit Unterstützung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, hat ein sehr attraktives, mit umfangreichen Informationen ausgefülltes Heftchen für Kinder herausgegeben.

Das Heftchen ist frisch aus der Druckerei und wartet ungeduldig in die kleinen Hände der jungen LeserInnen zu gelangen. Letztes Jahr hat Raphael Toth, den unsere LeserInnen bereits kennen, bei uns sein Praktikum gemacht. In der Zeit hat er die ersten 20 Seiten der Broschüre verfasst. Das Heftchen wurde dann weiterentwickelt, mit vielen tollen Bildern, Zeichnungen, Quizfragen, Witzen und Arbeitsunterlagen für die fleißigen LeserInnen versehen.

Der Turmwächter Turrepitz, der die Kirche seit guten 400 Jahren überwacht, begleitet die Kinder durch den Verlauf des Büchleins und lädt sie ein sich wissenswerte Kenntnisse über die Margarethenkirche anzueignen. Das Büchlein enthält 32 Seiten mit Informationen zur Margarethenkirche, vervollständigt mit 7 Zeichnungen und Graphiken, 34 Bilder und weiteren 15 graphischen Elementen. Es ist ein sehr interaktiv gestaltetes Arbeitsheftchen, ausgefüllt mit zuverlässigen Informationen. Die Schriftgröße ist sehr angenehm für die Kinderaugen ausgewählt worden, die Texte sind in einem verständlichen, leichten und lockeren Ton geschrieben, damit die Kinder die Infos bei der ersten Lektüre verstehen können und sich das Gelesene auch merken. Die zahlreichen Bilder und die zwischendurch zu lösenden Aufgaben unterbrechen den Fluss der Erzählung, so dass die Kinder ihre Aufmerksamkeit keinen Augenblick verlieren.

Das Büchlein besteht aus zwei Teilen. Turrepitz begleitet die LeserInnen erst mal auf einen Rundgang durch die Margarethenkirche, wo ihnen über acht wichtige Bestandteile der Kirche - mit wichtiger symbolischer Bedeutung für die Kirche und die Gemeinschaft - erklärt wird: der Altar, die Grabsteine, das Taufbecken, die Teppiche, die Kanzel, die Wappen, die Orgel und das Gesangbuch. Mit Turrepitz auf Entdeckertour.

Danach folgen drei Doppelseiten nach dem Muster „Wusstest du, dass...“ mit besonderen Informationen rings um die Margarethenkirche, da finden die LeserInnen besondere Infos zur Geschichte der Entstehung und Benennung der Margarethenkirche, sie lernen über Martin Luther und Johannes Honterus, über Turrepitz und seinen Werdegang, wie er sich im Laufe der Zeit den Zeiten angepasst hat und viele andere interessante Tatsachen. Aber wir möchten hier nicht den gesamten Inhalt des Büchleins enthüllen, wir haben nur beabsichtigt die Neugierde der LeserInnen zu erwecken und alle, die Lust dazu haben, anzuspornen sich mit Hilfe dieses Heftchens auf eine Entdeckungsreise mitreißen zu lassen.

Turrepitz - der netteste aller Kirchenführer

Die frisch gedruckten Broschüren warten auf die jungen wissbegierigen Entdecker.

3. Das Taufbecken

Das Taufbecken* ist der Ort in der Kirche, an welchem Menschen, getauft werden. Doch was geschieht da eigentlich?
Es ist die Aufnahme als Christ in die Gemeinde. Dafür „wäscht" man den Menschen mit etwas Wasser und reinigt ihn, damit er Teil der Gemeinde wird.

Kannst du dich an deine Taufe erinnern? Ich kann mich nicht erinnern, auch wusste ich damals noch nicht viel über Gott, die Bibel, den Glauben...
Doch mit 14 Jahren werden die Kinder in die Kirche gerufen, da lernen sie all dieses. Und bei einem Gottesdienst, der „*Konfirmation*", sagen sie, dass sie mit ihrer Taufe einverstanden sind. Das ist eine große Familienfeier! So hat die Taufe zwei Teile: als Kind beim Taufbecken und mit 14 Jahren bei der Konfirmation.

* *cristelniță*

Woraus besteht das Taufbecken?
Löse das Quiz, um es herauszufinden:

1.							
2.							
3.							
4.							
5.							
	E						

1. Die Bibel ist ein .....
2. Ein Beruf (auf den Grabplatten zu finden)
   .....
3. Die Musik ertönt in der Kirche aus der .....
4. Die bemalte Wand zeigt nach ..... *(O,W,S,N)*
5. Wenn es 10:30 Uhr ist, schlägt die Glocke ..... Mal.

Das Material, welches man ..... nennt, wird bei den Olympischen Spiele dem dritten Sieger gegeben. Weißt du, was der erste oder der zweite Platz bekommt?

..... und .....

Zum Schluss finden die Kinder auch ein Arbeitsblatt mit Fragen zum Inhalt der Broschüre, auf die sie mit wahr oder falsch zu antworten haben. Das Heftchen birgt auch noch weitere Überraschungen, die sie aber an Ort und Stelle selbst entdecken werden. In diesem Sinne werden Schulklassen mit ihren LehrerInnen von Turrepitz in unsere Margarethenkirche eingeladen, nicht nur aus Mediasch, sondern aus ganz Siebenbürgen und sogar landesweit, aus deutschen und rumänischen Schulen, da das Büchlein in beiden Sprachen verfügbar ist. Sie werden von einem Kirchenführer empfangen und begleitet, bekommen je ein Turrepitz-Heftchen, das sie gemeinsam durcharbeiten und danach mit nach Hause nehmen können, samt eines kleinen Geschenkes. Es werden unterschiedliche attraktive Varianten für Schulklassenbesuche angeboten, die entweder einen kleinen Imbiss im Gemeindehaus und eine Spielstunde auf dem Spielplatz oder eine Wanderung nach Baaßen auf der Via Transilvanica durch den Wald, einschließen werden. Wer weiß, vielleicht sind manche unserer LeserInnen schon von dieser Idee begeistert und wir werden uns gemeinsam mit Turrepitz auf einer wundersamen Reise durch Zeit und Geschichte begeben...
Wir laden dazu herzlichst ein!!!

Dorothea Kundi

Wusstest du schon ...

⇨ dass nach dem Ende der Arbeiten an der großen Kirche schon ab 1490 *Stadtmauern mit 13 Türmen* gebaut wurden?

⇨ dass Mediasch eine der *sieben Burgen von Siebenbürgen** ist? Hier schaust du ein Bild, welches auf einem weißen Tuch gestickt wurde. Oben befindet sich das Wappen von Siebenbürgen, darunter von links nach rechts: Mediasch, Mühlbach (Sebeş), Kronstadt (Braşov), Hermannstadt (Sibiu), Schässburg (Sighişoara), Bistritz (Bistriţa), Broos (Orăştie).

** es gibt verschiedene Listen von den sieben Burgen, dies ist nur eine von vielen.*

-26-

Wahr oder Falsch??	W	F
Die Eltern des Turrepitz hießen Adam und Eva.		
Der Name der Margarethenkirche soll an die schöne Blume Margarethe erinnern.		
Taufe und Konfirmation gehören irgendwie zusammen.		
Die alten Teppiche in der Kirche sind echte deutsche Teppiche.		
Auf der Kanzel, direkt über dem Kopf des Pfarrers finden wir eine Figur, ein Symbol. Das ist natürlich ein Herz.		
Eine *Zunft* ist eine Gruppe von Menschen, die den gleichen Beruf haben, z.B. die Zunft der Schneider.		
Die Orgel wird auch *„Königin der Instrumente"* genannt.		
Fresken sind farbige Bilder an den Wänden.		
Die Margarethenkirche war eine *katholische Kirche*, gehört heute aber zur *Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien.*		
Martin Luther und Johannes Honterus haben vor ungefähr 50 Jahren gelebt.		
Martin Luther hat die Bibel aus der griechischen in die deutsche Sprache *übersetzt.*		
Johannes Honterus lebte vor 500 Jahren in Kronstadt. Dort trägt nun eine Schule seinen Namen.		
Der Trompeterturm ist der geradeste Turm im Kirchenkastell von Mediasch.		
Diakonie bedeutet: die Sorge für den Menschen (Besuche, Essen bringen, Altenheim..)		
Der erste König von Mediasch hiess Turrepitz. Darum steht bis heute eine Holzfigur auf dem Turm. der Kirche.		

-28-

Dank Edith Toth gibt es viel zu entdecken über die "Königin der Instrumente", samt ihren Pfeifen, Register und Blasebalg.

Pfarrer Wolfgang Arvay mit Jugendlichen, die den sakralen, historischen und künstlerischen Wert der Margarethenkirche entdecken wollen.

Nach der Tour sind die jungen Forscher an der Reihe - wer gut aufgepasst hat, der kennt auf die Fragen viele richtigen Antworten.

Orientierungslauf
Ein Gewinn für Körper und Geist

von Reinhold Kraus

Der Blick ist auf die Orientierungskarte gerichtet, der Läufer hebt den Kopf, um das Gesehene im Gelände zu erkennen: Wege, Pfade, Dickicht, Lichtungen, Wurzelstöcke, Gruben, Grenzsteine usw. Er läuft nicht zu schnell, weil er sich ständig orientiert, auf der Suche nach dem dreiseitigen weiß-orangenen Schirm, dem nächsten Kontrollposten. Wenn er ihn findet, macht sich ein Glücksgefühl breit. Er stempelt, um den Nachweis zu erbringen, dass er dort war und anschließend setzt er seinen Lauf zum nächsten Posten fort. Durch das ständige Orientieren ist die Anstrengung des Laufens nicht so stark spürbar. Bei jedem Posten erlebt er ein Hochgefühl und im Ziel macht sich Zufriedenheit breit, selbst wenn nicht alles glatt gelaufen ist. Deshalb gehört der Orientierungslauf (OL) zu meinen Lieblingssportarten. Die Kombination von Kondition, Konzentration und dem Naturerlebnis begeistert. In diesem Bericht beleuchte ich das Orientierungslaufgeschehen in Mediasch bis 1990 und die heutigen OL-Aktivitäten der Mediascher im Rahmen der Alpingruppe Adonis der Sektion Karpaten in Deutschland.

Die Wiege des Orientierungslaufs sind die skandinavischen Länder. Der erste bekannte Orientierungslauf fand 1897 in der Nähe von Oslo statt, auf einer Karte mit dem Maßstab 1:30.000. Als Geburtsstunde gilt der OL-Wettkampf mit 155 Teilnehmern, der 1919 unweit von Stockholm in Schweden stattfand. Im Jahre 1933 fand im Tegeler Forst in Berlin der ersten OL in Deutschland statt, in Rumänien in Arad 1946. Im Mai 1961 wurde in Kopenhagen die Internationale Orienteering Federation (IOF) gegründet und 1977 vom Internationalen Olympischen Komitee (I.O.C.) als nicht olympische Disziplin anerkannt. Zurzeit gehören dieser Organisation 80 Mitgliedsnationen an, die überwiegend in Europa, Amerika und Ost-Asien angesiedelt sind.

Was ist Orientierungslaufen?

Mit Hilfe von Karte und Kompass werden mehrere Kontrollpunkte (sogenannte Posten) im Gelände der Reihe nach angelaufen. Die Standorte dieser Posten sind in einer speziellen Orientierungslaufkarte eingezeichnet. In der Regel sind diese zu einer Bahn verbunden und müssen in der vorgegebenen Reihenfolge angelaufen werden. Ziel beim Orientierungslauf ist es, die komplette Bahn in der schnellsten Zeit zu bewältigen. Die Karten sind speziell für diese Sportart erstellt und haben einen Maßstab zwischen 1:7.500 bis 1:15.000 (im letzteren Beispiel entsprechen einem cm auf der Karte 150 Meter im Gelände). Es gilt, das Gesehene auf der Karte ins Gelände zu übertragen und umgekehrt. Der Kompass dient dazu die Karte einzunorden und in der Feinorientierung den Posten auf der Karte anzupeilen und in angezeigter Richtung den Posten zu suchen (Marschwinkel). Andere Orientierungshilfsmittel werden nicht eingesetzt, sonst würden der Reiz und der Sinn dieser Sportart verloren gehen. Es gibt auch OL mit dem Mountainbike oder auf Ski.

Der Orientierungslauf in Mediasch zwischen 1955 und 1990

Den Orientierungslauf gab es in Mediasch schon ab 1955, dank des Geographie-Professors Gustav Servatius, der im Rahmen der Schulaktivitäten im Pionierhaus und beim Sportclub „Voința“ als Trainer tätig war. Im Pionierhaus „Casa Pionierilor“ wurde die Orientierungslaufgruppe 1975 ins Leben gerufen. Hier gab es die ersten OL-Wettkämpfe, allerdings ohne Karte, sondern nur mit Hilfe von Kompass auf Marschwinkel. Der „Waldlauf“, wie er damals genannt wurde, fand in freier Natur statt, querfeldein im Wald.

Karte, Kompass und Kontrollposten.

Damals ging es nicht darum, wer am schnellsten die auf der Karte vorgegebene Bahn bewältigte, sondern darum, das Umfeld genau zu beobachten: Gebäude, Gewässer, Flora und Fauna, Bodengestaltung, Erosionsgräben. Die Schülergruppen setzten sich aus sechs bis acht Mädchen und Jungs zusammen, die eine Strecke von 5 bis 12 km zurücklegen mussten. Bei einigen Posten waren Fragen zu beantworten: über den Wegeverlauf, Baum- oder Gesteinsarten, Geschichte u.v.m. sowie Schätzfragen über die Entfernung zu bestimmten Objekten. Nachdem sich der rumänische Waldlauf-Verband der Internationalen Orientierungslauf Föderation (IOF) angeschlossen hatte, galt der Geschwindigkeitslauf auch in diesem Sport. Dabei ist der Sieger derjenige, der alle Kontrollposten in der schnellsten Zeit abläuft, die Jüngeren in Zweiergruppen und die Älteren als Einzelläufer. Mitglieder in der OL-Gruppe im Pionierhaus Mediasch waren: Waltraut Schuster (verh. Dietrich), Adelheid Zackel, Erwin Mortha, Reinhold Kramer, Ioan Puşcaş und Elena Creţu, Renate Miess (verh. Henning), Renate Henrich, Anka-Christine Untch, Uwe Gassmann, Ewald Holzmann, Uwe Mosberger, Arnold Orth, Dietmar Reinerth, Ralph Haffner.

Orientierungslaufverein „Voința“ Mediasch

Besonders aktiv im OL-Verein Voința war die Familie Miess. Alle vier Geschwister gehörten ihm an: Renate Miess (verh. Henning), Gerlinde Miess (verh. Moldovan), Inge Miess (verh. Radler) und Robert Miess. Besonders erfolgreich war die Älteste der Geschwister, Renate. Sie war mehrere Male Kreismeisterin, gewann 1977 in der Kategorie F13 (Alter 13 Jahre) zusammen mit Waltraut Schuster (verh. Dieterich) und Adelheid Zackel den dritten Platz bei der Staffel auf Landesebene. 1978 siegte sie beim internationalen OL-Wettbewerb „Cupa României“ und erreichte 1984 den zweiten Platz bei den Landesmeisterschaften in Baia Mare, um nur einige ihrer Erfolge zu nennen. Renate berichtet im folgenden Abschnitt, wie es zu diesen Erfolgen kam, über die Aktivitäten des ASC Voința Mediasch:

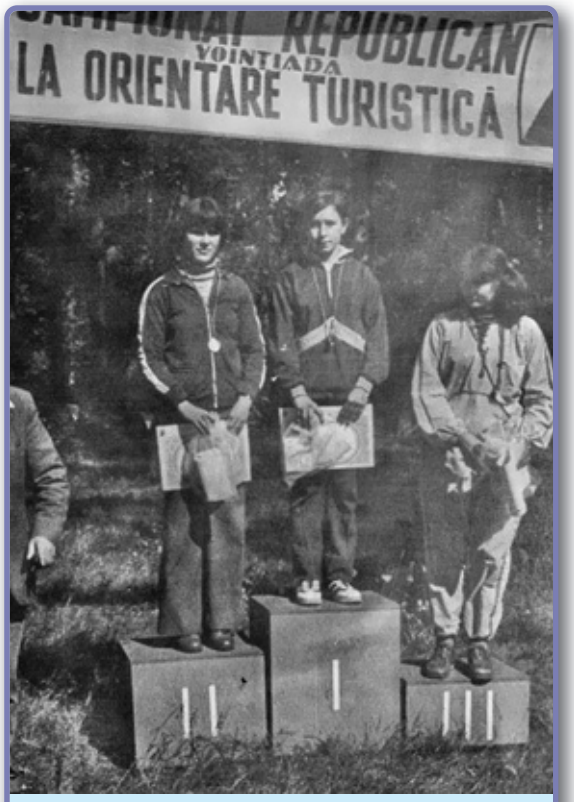
„1977 wurde die OL- Gruppe beim Pionierhaus aufgelöst und die meisten Mitglieder vom ASC Voința Mediasch übernommen. Trainiert wurden die OL-Läufer weiterhin von Gustav Servatius im Greweln und Weberln auf schwarz-weißen OL Karten. Es kamen weitere Mitglieder dazu: Maja Mayer, Ada-Katharina Untch (verh. Schneider), Hannelore Dörling (verh.Hügel), Lili Kelp, Uwe Schneider, Hans Wehrmann, Simona Serban, Alfred Gündisch, Wilhelm Botsch, Liviu Drăgan, Asta Klingenspohr und Claudia Abuşeanu.

Nachdem Professor Gustav Servatius nach Deutschland ausreiste, übernahm Professor Horst Wehrmann für weitere zwei Jahre die OL-Gruppe. Nachfolger war Pavel Gligor aus Klausenburg, Landesmeister in Rumänien, der uns ein Jahr lang sein ganzes Können vermittelte. Von 1985-1990 führte ich die OL-Abteilung so gut es ging fort. Die OL-Läufer waren erfolgreich bei Wettkämpfen auf Kreis- (campion județean) und Landesebene (campion național) und sogar auf internationaler Ebene (campion balcanic).

Vointa Mediasch (v.l.n.r.) Willi Schwarz, Renate Henning, Waltraud Dieterich, Uwe Gassmann.

Die Meisterschaften des Kreises Hermannstadt fanden im „Jungen Wald“ in Hermannstadt, im „Silberbachtal“ in Heltau und im „Greweln“ in Mediasch statt. Die Landesmeisterschaften fanden rings um die Sloboda-Hütte im Trascău-Gebirge, bei Conop im Zarander Gebirge, auf der Schulerau und in Predeal statt. Die eine oder andere Läuferin war sogar Mitglied in der Nationalmannschaft und gehörte zu den Elitesportlern. Dieses gelang vor allem Renate Miess, Gerlinde Miess, Asta Klingenspohr, Klaudia Abuschanu und anderen. Bei den Herren: Uwe Gassmann, Hans Wehrmann, Erwin Mortha, Ewald Holzmann.

Der größte Rivale der Voința Mediasch bei den Mediascher OL-Wettbewerben war der Verein „Adonis.“



Renate Henning – Platz II, Baia Mare 1984.

Robert Miess ist einer der aktivsten Läufer und pflegt seine Leidenschaft für diesen Sport bis heute. Seine Begeisterung für den Orientierungslauf beschreibet er wie folgt: *„Die Bewegung in freier Natur mit der ganzen landschaftlichen Vielfalt und jedes Mal ein anderes unbekanntes Waldgebiet, das immer eine neue Herausforderung bedeutet. Man kann den OL fast mit einem Kreuzworträtsel vergleichen. Am Ende des Laufes freut man sich, dass man alle Posten gefunden hat. Danach die Diskussionen und Analysen mit den anderen Läufern. Die vielen Freundschaften, die man dabei schließt, sind selbstverständlich eine große Bereicherung.“*

(V.l.n.r.) Waltraud Dieterich und Adelheid Zackel.

FEDERAȚIA ROMÂNĂ DE TURISM-ALPINISM
COMISIA CENTRALĂ TEHNICĂ DE ORIENTARE

DIPLOMĂ

Se acordă SCHUSTER WALTRAUT
din VIITORUL MEDIAȘ
care a obținut locul II categoria COPII
la concursul REP. DE ȘTAFETĂ
organizat de F.R.T.A.-C.C.T.O. la POIANA BRAȘOV
Data 3-IX-1977

SECRETAR GENERAL

SECRETAR C.C.T.O.

Urkunde Landesmeisterschaft Schulerau.

Waltraud Dieterich: 1976 Gold- und 1978 Silbermedaille.

Im Folgenden werden einige Organisatoren der Orientierungsläufe genannt, die mit viel Enthusiasmus und Idealismus die Wettbewerbe in Siebenbürgen organisierten: Heinz Desideriu, Herausgeber des Buches „Orientierung, der Sport der Wälder" (Orientarea sportul pădurilor) und 1978 Gründer des Orientierungsclub Hermannstadt, dem 7.000 Mitglieder angehörten, darunter viele Schüler. Besonders engagiert und ein guter OL-Läufer war in Hermannstadt auch Reinhold Gutt, in Kronstadt Richard Schuller und Lisbeth Danek sowie Kurt Henning in Heltau. 1969 erhielten die Kronstädter Richard und Klaus Schuller die höchste Auszeichnung im rumänischen Sport „Meister des Sportes" (Maestru al sportului) im Orientierungslauf, dank ihrer vieler erfolgreichen Platzierungen bei nationalen Landesmeisterschaften.

Zwischen 1986-1989 ließ die Alpingruppe Adonis den Orientierungslauf in Mediasch erneut aufblühen, da dieser durch die Auswanderung vieler Siebenbürger Sachsen nach Deutschland zu Beginn der 80er Jahre zum Erliegen kam.

1987 meldete ich die Orientierungslaufgruppe Adonis bei der nationalen Sportabteilung „Federația Română de Orientare Turistică" an. Unterstützt von meinem Nachbarn Attila Popp und Hansotto Kelp trainierten wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene (25 Mitglieder) auf einer schwarz-weißen Karte im Greweln, auf der außer Höhenlinien und Wege nichts zu erkennen war. Zu den Aktivitäten gehörten wöchentliches Training, die landesweite Teilnahme an Wettbewerben und das Organisieren von OL-Wettbewerben in Mediasch. Oft sammelte ich die Kinder und Jugendlichen mit meiner „Dacia 1300" in der Stadt ein und brachte sie in den Greweln. Nicht selten waren bis zu zehn Personen im Auto und Kofferraum verteilt.

1988/89 organisierte die Gruppe Adonis den „Frühlings-Pokal", bei dem jeweils 20 Läufer um den Sieg in den Wäldern des Greweln konkurrierten. Unserem Beispiel folgten die Wandervereine "Enzian" (geleitet von Otto Wachsmann), "Corydalis" (geleitet von Marcu Doinescu), und „Târnava" (geleitet von Richard Gräf), welche weitere OL-Wettbewerbe organisierten.

1988 nahm die OL-Gruppe der Adonis an sieben Wettbewerben teil, darunter am internationalen "Prahova-Tal-Pokal", mit über 1.100 Sportlern aus 10 Ländern, der abwechselnd in Predeal und Sinaia ausgetragen wurde. Die Freundschaft mit Orientierungsläufern aus Thüringen, die wir dort kennenlernten, dauerte bis heute an. Unvergesslich sind die Marathon-Orientierungsläufe (ca. 30 km) in Plopeni und die „Cupa Zarandului".

1989 waren es acht Wettbewerbe. Bei den Kreismeisterschaften im „Jungen Wald" in Hermannstadt, wurden Martina Muntean (F13), Capilnean Claudiu (M13), Petra Schneider (F15), Roland Binde, (M15) und Michael Orban (M17) Kreismeister und Reinhold Kraus (M21) kam auf Platz 3. Es folgten die Qualifikationsläufe in der Schulerau für die Landesmeisterschaften in Alba Julia, der „Prahova-Tal-Pokal" sowie der Marathon OL-Wettbewerb in Klausenburg.

Zu den aktiven Sportlern gehörten außer den bisher aufgezählten in der Altersklassen der Kinder und Jugendlichen: Peter Claudius, Ferencz Bandi, Singiorsan Anna, Lâpâdat Florin, Gudrun Breckner, Tiberiu Domokos, bei den Erwachsenen: Robert Miess, Hansotto Kelp, Hans Hügel, Attila Popp, Kurt Gassmann und Reinhold Kraus.

Orientierungslauf 1989: Petra Schneider am Start.

Eine neue Orientierungslaufkarte blieb ein Wunsch

In den 80er Jahren begann der Voința-Verein unter Aufsicht von Professor Gustav Servatius eine Kartenerhebung im Baaßner Wald, bei der viele Läufer mitgeholfen haben: Anka-Christine Untch, Ada-Katharina Untch, Gerlinde Miess, Renate Miess, Robert Miess, Ewald Holzmann, Dietmar Reinerth. 1989 keimte auch bei der Alpingruppe Adonis der Wunsch nach einer mehrfarbigen Orientierungskarte in Mediasch auf. Wir wählten auch das Waldgebiet zwischen Mediasch und Baaßen und begannen von neuem mit Ausmessungsarbeiten.

Sechs Wochen lang erfassten zwei Kartographen aus Klausenburg, die von Robert Mies, Kurt Gassmann und mir begleitet wurden, die Karte. Die Kartographen wurden privat bei mir zu Hause, in der

Rosengasse, untergebracht und verpflegt. Mein Vater war Metzger, somit konnten wir uns die Verpflegung problemlos leisten, die sich in diesen Jahren schwierig gestaltete. Mit Kompass und einem Maßband wurde das Gebiet mühselig ausgemessen. Die gepeilten Grandwinkel der Messstrecken (Wege, Waldesrand, Vegetationsgrenzen usw.), Höhenunterschiede und Distanzen mussten jeden Abend per Hand auf eine Grundkarte übertragen werden. Diese Karte erhielt ich nur dank der Salami, mit der ich die Behörden in Hermannstadt bestochen hatte.

Viele Mitglieder der Adonis brachten sich bei der Erstellung dieser Karte ein, sei es im Gelände oder beim Übertragen der Ausmessungen. Doch als die 14 Quadratkilometer dieses Gebietes erfasst waren und nur noch der Druck erfolgen musste, kam die Revolution, ich reiste 1990 nach Deutschland aus und somit wurde die OL-Karte nicht mehr fertiggestellt. Der Traum einer guten, farbigen Orientierungskarte in Mediasch ist auch in den folgenden Jahren leider nicht mehr verwirklicht worden.

Orientierungslauf in Deutschland nach 1990

Einige der Läufer nahmen ihre Begeisterung für diese Sportart mit nach Deutschland und sind Mitglieder in verschiedenen Vereinen: Petra Schneider ist beim OL-Verein SV Hildesia Diekholzen. Sie begann 1988, damals 13 Jahre alt, mit dem Orientierungslauf und setzt diesen bis heute aktiv fort.

Petra läuft bis zu 30 Orientierungsläufe im Jahr und ist eine von unseren Besten. Robert Miess ist Mitglied beim OL-Team Filder e.V., Hansotto Kelp, Patrick Kelp und Reinhold Kraus bei der Sektion Karpaten (Bergsteigerverein). Zusammen mit Dagmar Götz und Alfred Gündisch bilden wir zu sechst das „Karpatenrudel", ein Team, das bei einem der schwersten und härtesten OL-Wettbewerbe teilnimmt, dem „24 Stunden-OL-Staffellauf". Dieser findet alle zwei Jahre im Mai in verschieden Regionen Thüringens statt.

Stafel Übergaben, Petra Schneider und Robert Miess.

Die Läufer wechseln sich ständig und regelmäßig ab, sodass jedes Team ununterbrochen 24 Stunden auf verschiedenen OL-Bahnen unterwegs ist. Es gewinnt das Team, das die meisten Bahnen abläuft. Bei diesen Wettkämpfen gehen im Schnitt 80 Staffeln aus vielen Ländern Europas an den Start. Unsere Mediascher Staffel nimmt regelmäßig seit Anfang der 90-er Jahre an diesem Wettbewerb teil. Ein Läufer kommt in diesen 24 Stunden vier Mal zum Zuge (Gesamte Laufzeit ca. vier bis fünf Stunden), geschlafen wird ca. drei Stunden im eigenen Zelt. Obwohl wir auf den hinteren Plätzen der Wertung zu finden sind, haben wir alle viel Freude und Spaß am Lauf und an unserer Gemeinschaft. Alternativ gibt es auch einen 12 Stunden Lauf und OL-Bahnen für Kinder.

Hansotto Kelp beschreibt seine Begeisterung für den OL wie folgt: *„OL ist Gehirn-Jogging, da man dieses ständig beansprucht. Somit ist es nie langweilig und es wird sogar zum Abenteuer, wenn man sich verläuft. Der Adrenalinspiegel steigt, es wird noch spannender, als es eh schon ist, weckt den Kampfgeist und das Ego. Manchmal macht*

"Karpaten Rudel" - 24 Stunden Orientierungslauf Wettbewerb.

Orientierungslauf Wettbewerb Teilnehmer Sektion Karpaten Cup I .

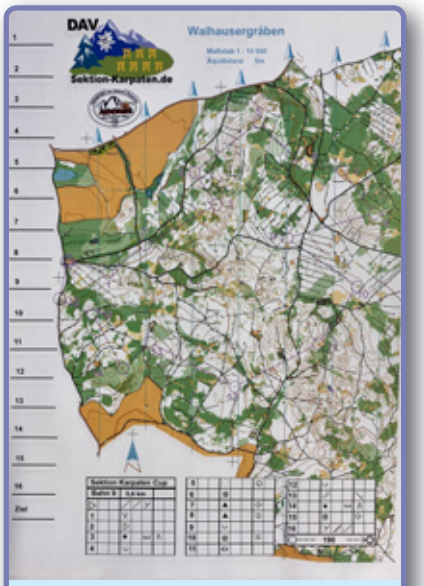
Patrick Kelp am Posten.

Orientierungslauf Ausbildung in Farchach / Bayern.

sich Verzweiflung breit, doch sobald man wieder weiß, wo man ist, tritt Genugtuung und Zuversicht ein, dass es gut geht."

Kontrollvorrichtungen an den Posten

Um den Nachweis zu erbringen, dass ein Läufer den Kontrollposten erreicht hat, war dieser früher mit mechanischer Zange versehen, mit der die Kontrollkarte gelocht wurde. Heute nutzt man diese nur noch beim Training. Seit 1994 gibt es ein elektronisches Überwachungssystem. Dafür benutzt man ein Speicherchip (SI- Chip), der am Finger getragen wird. Am Posten wird dieser von einem Sender elektronisch markiert. Neben der einfacheren Auswertungsmöglichkeit hat diese Methode noch weitere Vorteile: So werden die Zeiten des Abstempelns mit abgespeichert, sodass anschließend Zwischenzeiten für alle Teilstrecken zur Verfügung stehen. Außerdem wird hiermit die Postenreihenfolge kontrolliert.



Orientierungslaufkarten

Für das Training gibt es seit neuestem eine App (MapRunF), welche die Möglichkeit bietet, einen OL durchzuführen, ohne dafür physische Posten im Gelände zu setzen, also kein Postenschirm oder irgendein anders Zeichen. Statt Lochzange oder SI-Chip kommt das Smartphone zum Einsatz. Per Satelliten wird die Bahn erfasst und beim Erreichen des Postens, wird dem Läufer durch ein Piepton bestätigt, dass er diesen erreicht hat. Des Weiteren kann man sich danach die tatsächlich gelaufene Route und die Laufzeiten zwischen den Posten ansehen. Eine geniale Erfindung, welche die Trainingsvorbereitungen für die Trainer erleichtert und den Läufern die Möglichkeit gibt, jederzeit eine OL-Bahn zu laufen und zu analysieren. Die Vorbereitung der Karten für diese App ist allerdings noch etwas aufwendig.

Den Wunsch auch in Deutschland eine Orientierungslaufgruppe zu gründen, begleitete mich seit meiner Umsiedlung nach Deutschland 1990. Weil ich dem Bergsteigen eine größere Bedeutung zuordnete und es keine OL-Karten in der Nähe meines Wohnorts gab, konnte ich mir diesen Wunsch erst vor zwei Jahren erfüllen. Seit 2018 gibt es unweit von meinem Wohnort Geretsried eine OL-Karte, die „Waldhauser Gräben". Somit begann ich OL-Ausbildungen und Trainings anzubieten. 2020 organisierte ich den ersten OL-Wettbewerb der Sektion Karpaten, an dem 14 Läufer teilnahmen. Zusammen mit Alex Ciobanu aktualisierten wir die Karte, legten die zwei Bahnen fest und zeichneten diese mit Hilfe eines speziellen Programms (OpenOrienteering) auf die Karte ein. Am 10.April 2021 fand auf der Karte der „Waldhauser Gräben" in Farchach der zweite Sektion Karpaten Cup OL-Wettbewerb statt, an dem zu meiner Freude 19 Konkurrenten teilnahmen.

Das Auffinden jedes einzelnen Postens im Wald, in Parks oder Städten nur mit Hilfe des eigenen Könnens, sorgt immer wieder für neue Motivation und ist ein aufbauendes Erlebnis. Kein Lauf gleicht dem andern, jedes Mal unbekanntes Gelände, in dem die Laufroute selbst gesucht werden muss. Gerade wenn man nicht über einen ausgeprägten Orientierungssinn verfügt und sich bei den Läufen immer wieder Fehler einschleichen, steigt der Wille sich beim nächsten Mal besser zu orientieren. Im Vordergrund steht dabei nicht das Besiegen eines Gegners, sondern die erfolgreiche Bewältigung der gestellten Herausforderungen, geistig und körperlich beweglich zu bleiben. Das Alter für den Einstieg in den OL spielt keine Rolle. Schon kleine Kinder können mit sogenannten Kinder-OLs, die bei vielen Wettkämpfen angeboten werden, spielerisch an den Sport herangeführt werden. Genauso verschließt sich Orientierungslauf keinem, der im fortgeschrittenen Alter noch einmal etwas Neues ausprobieren möchte. So eine OL-Bahn kann zum Vergnügen und Spaß anstatt gelaufen auch abgegangen werden. Ein Spaziergang wird so zu einem angenehmen Erlebnis und Eure Gesundheit freut sich drüber.

Liebe Leser, ich wünsche mir, dass ich bei Euch ein neues Bedürfnis geweckt habe, eines, das garantiert für Spannung, Entspannung und Zufriedenheit sorgt. Wenn ihr Orientierungslaufen ausprobieren möchtet, wendet Euch im Raum Stuttgart an Robert Miess (michi-robby@arcor.de) oder Hansotto Kelp (coky@gmx.de) und im Raum München an mich (Reinhold-Kraus@online.de) oder nehmt die Angebote auf der Homepage www.sektion-karpaten.de wahr.

Literaturnachweis:
Jahrbuch Sektion Karpaten 192/93. „Der Waldlauf (Orientierungslauf)" von Gustav Servatius, Adonis Archiv und Renate Henning – Bericht über OL-Verein ASC „Voința" Mediasch.

Orientierungslauf Wettbewerb Teilnehmer Sektion Karpaten Cup II .

Auf zum Bulea - Drei Wanderungen aus über einhundert Jahren

Vor 115 Jahren wurde die Sektion Mediasch des Siebenbürgischen Karpatenvereins gegründet

von Hansotto Drotloff

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte die sächsische Gemeinschaft in Siebenbürgen tiefgreifende politische und wirtschaftliche Veränderungen. Anders als in den Jahrhunderten davor hatten die Menschen offenbar zunehmend Zeit für Tätigkeiten, die nicht unmittelbar der Sicherung des Lebensunterhalts dienten. Was bis vor kurzem ein beinahe ausschließliches Privileg einiger begüterter Menschen gewesen war, das konnte nun auch die bürgerliche Mittelschicht genießen: den Zeitvertreib, alles das, was wir heute unter der Bezeichnung „Hobby" zusammenfassen. So ist die Zeit nach 1848 auch geprägt von der Gründung zahlreicher Vereine, in denen sich Menschen zusammenfanden, um gemeinsam Spaß und Freude zu haben. Auch in Mediasch wurden zahlreiche Vereine gegründet: 1847 der Turn- und der Musikverein, 1862 der Evangelische Ortsfrauenverein, 1883 der Jugendverein, 1884 der Gewerbe-Gehilfenverein, 1892 der Gewerbe- und Geselligkeitsverein, 1894 der Radfahrverein, 1897 der Verein junger Kaufleute.

Bereits 1880 war in Hermannstadt der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) gegründet worden, gefolgt von der Gründung von einzelnen Sektionen in zahlreichen größeren und kleineren sächsischen Städten. Erst spät, im Jahre 1906, wurde auch die Sektion Mediasch des SKV gegründet. Im Mediascher Wochenblatt vom 28. Juli 1906 lesen wir: „Auf Einladung des Herrn Dr. Otto Folberth, der von Hermannstadt aus zur eventuellen Konstituierung einer Sektion freundlichst aufgefordert worden war, erschien … im Schützen eine unerwartet große Anzahl von Herren, die … mit warmem Interesse für die Sache eintraten."

Man beschließt sogleich die Gründung der Sektion Mediasch des SKV, dem an diesem Abend 50 der anwesenden Herren beitreten. Als Obmann wird Dr. Otto Folberth gewählt, Apotheker Fritz Auner zu seinem Stellvertreter, Gymnasialsupplent Andreas Rosenauer wird Schriftführer und der Kaufmann Fritz Binder Kassier. Auch in den Ausschuss werden bekannte Persönlichkeiten gewählt: Bürger-

Mitgliedsausweis des Siebenbürgischen Karpatenvereins, Abbildungen der Vorder- und Rückseite.

Mitglieder des Siebenbürgischen Karpatenvereins - mit Ausweismarke sowie mit Lichtbildern von Ilse und Viktor Rideli.

meister Friedrich Theil, Ackerbauschuldirektor Peter (Pitz) Herbert, der Mechaniker Adolf Haltrich, der Ingenieur Michael Dobrovitsch, Gymnasialprofessor Friedrich Schotsch und der Arzt Dr. Fritz Folberth. Die Sektion setzte sich große Ziele: „Hinaus auf die freien, luftigen Höhen wollen wir Euch führen," lässt der Ausschuss die Leser des Mediascher Wochenblatts wissen, „wo der Mensch seinen Blick frei nach oben und unten richten kann, wo große schöne freie Gedanken Eure Brust schwellen, wo Ihr, wenn auch nur für kurze Zeit, Eure Mühen dort drunten vergeßt! Ausflüge ins Gebirge wollen wir machen." Aber man will nicht nur in die von Mediasch aus gesehen ferne Bergwelt schweifen, nein, „auch unsere nächste Umgebung wollen wir Euch erschließen durch Wegmarkierungen, Bau von Aussichtswarten und Aufstellung von Orientierungstischen und Tafeln. Als Verschönerungsverein wollen wir uns auf unseren besuchtesten Plätzen mit Erfolg tätig erweisen."

Abzeichen des Siebenbürgischen Karpatenvereins.

Die Tätigkeit der Sektion Mediasch des SKV ist bisher nur wenig beachtet worden, auch ist die Quellenlage eher dürftig. In der Mediascher deutschen Presse gibt es wiederholt Einladungen zu Ausflügen in die Umgebung der Stadt oder in die Karpaten, auch zu den Jahresversammlungen mit Neuwahlen der Funktionäre; Schilderungen von dem auf Ausflügen Erlebten vermissen wir leider. Auch Spuren der Tätigkeit der SKV-Mitglieder in der Umgebung der Stadt sucht man vergebens. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich, dass von einer Aussichtswarte auf der Mantelschneider-Kuppe die Rede war. Wurde sie vom SKV errichtet? Wer erinnert sich an diesen Namen, an diesen Berg? Die höchste Spitze über der Baassner Hulla… Sicher hatte man von da aus einen herrlichen Blick auf die Kette der Südkarpaten… Aber da ist schon lange keine Aussichtswarte mehr… So soll an dieser Stelle auf eine ganz andere Weise daran erinnert werden, dass die Mediascher vor 115 Jahren aufgebrochen waren, auch die Karpaten für sich zu erobern. Lassen Sie sich auf den Bulea entführen und erleben Sie, zu welchen unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erlebnissen es dabei kommen kann.

"Verkehrte Welt' lautet der Titel des Gedichts, zu dem der stadtbekannte Schlossermeister Adolf Haltrich, Gründungsvater des Radfahrvereins, Mitglied im Musik- und Turnverein, Mitbegründer des Oktetts und seit der Gründung auch Ausschussmitglied des SKV, während eines verregneten Aufenthalts in der Bulea-Hütte im Jahre 1909 inspiriert wurde.

Verkehrte Welt

Mit viel Gejammer
In seiner Kammer
Übersteht man fünf Monate Winter
Und den ersten erwärmenden Sonnenstrahl
Begrüßt man freudig in Berg und Tal –
Man erholt sich allmählich dahinter.

Vom Frühling, dem Weckrufer in der Natur.
Da wissen wir alle das Folgende nur,
Dass er gedauert eine Wochen
Dann ist seine Seele gebrochen.

D´rauf setzet mit heftigem Rucke ein
Die Sonne mir prächtigem Sonnenschein:
„Ihr habt mich gerufen und ich bin gekommen
Zu bescheinen die Gottlosen, so wie die Frommen."
Und siehe, da fluten die Sonnengluten
Und steigern sich täglich
Man hält`s nicht für möglich.
In drückender Hitze heißts schwitzen und schwitzen,
Du magst auf dem Turm, im Kellerloch sitzen.
In Stadt und am Land und auf sämtlichen Wegen,
Das ganze Gewürm erfleht den Regen –
Die Hitze versengt den Odem des Lebens
Man wartet auf Regen – auf Regen vergebens.
Nur eines kann helfen – mir kam der Gedanken
Zu sprengen der staubigen Stadtluft die Schranken.
Hurrah! Du mußt ins Gebirge dich flüchten
Und strecken dich unter den grünenden Fichten.
Im Silberquell stillen den quälenden Durst.
O! Welt, Welt wie bist du mir – Wurst!
(* * *)

Der Welt mit ihrem bunten Kleid
Wo Lug und Trug und Frömmigkeit
Sich heuchlerisch die Hände drücken
Am liebsten kehre ich den Rücken:
„Wer Sorgen hat, lass sie zu Haus
Und wandre ins Gebirg hinaus."
Im Angesicht der Felsenrecken
Muß jede Lüge sich verstecken,
Dort wo der Aar im Äther zieht,
Dort kommt die Wahrheit ins Gemüt,
Wo Tannen hoch ihr Haupt erheben,
Da wohnt die Freiheit, wahres Leben –
Die frische Luft, der scharfe Wind –
„Ja, auf den Bergen gibt´s ka´ Sünd´"
Doch ach! mit des Geschickes Mächten
Da ist nun einmal nicht gut fechten –
Und auf den ersten Felsenjaden
Umlagern mich schon Nebelschwaden.
Im Tal erfleht man „Gottessegen" –
Und ins Gebirge kam der Regen.
(* * *)

Von Sturm gepeitschte Tannenkronen –
Zwei Tage in der Schutzhütt´ wohnen
Vor Langweil zählen alle Fichten
Aus Rache diesen Schund hier dichten:
So ist der Mensch in Freud und Leid
Geborne Unzufriedenheit.

Bulea Schutzhütte
Ende September 1909
Haltrich
Veröffentlich in Mediascher Wochenblatt 13. November 1909

Mit Hut und Stock und knöchellangem Rock – Bergwandern in der Gründerzeit des SKV. Der Mediascher Fotopionier Johann Caspari hat diese Bulea-Partie im Jahre 1901 auf eines seiner Schwarzweiß-Diapositive gebannt.

„Vier Tage fern aller Städte, sein eigener Herr!"

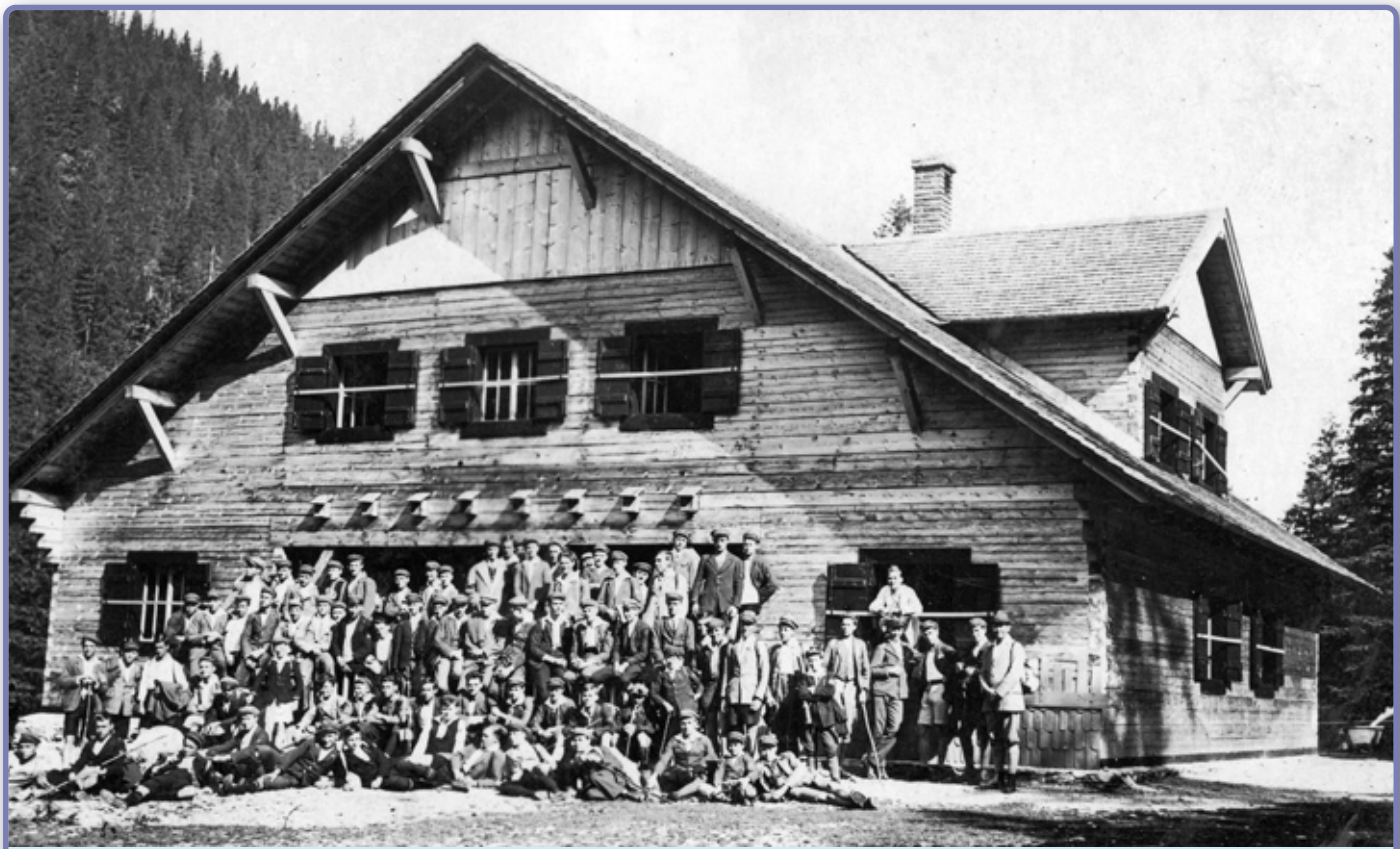
Schulreise der Tertia der Stephan Ludwig Roth-Schule
Sommer 1940

Generationen von Mediascher Schülern der Nachkriegszeit schwärmen, wenn man sie auf ihre Schulzeit anspricht, von den Schulreisen, die regelmäßig zu Beginn der Sommerferien angeboten wurden. Diese hatten damals bereits eine lange Tradition. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurden den Schülern je nach Alter Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt angeboten, Abiturreisen führten nach Griechenland oder Italien. Nach dem Ersten Weltkrieg erhöhte sich die Mobilität der Menschen deutlich und auch der Radius der Schulreisen vergrößerte sich. In der Mediascher Zeitung berichten Schüler regelmäßig von ihren Erlebnissen. Begleiten wir hier einer Gruppe von Tertianern (Schüler der dritten Gymnasialklasse, das ist die 7. Klasse nach heutiger Zählweise), geleitet von den beiden Sportlehrern Hans Georg Breckner und Dietrich Karlutz im Juni 1940 auf den Bulea.

Finstere Nacht. Zwei einsame schwerbepackte Jungen trampeln mit benagelten Tretern über das leere Pflaster. „Du, das soll was werden. Vier Tage fern aller Städte, sein eigener Herr." Sie kommen am Bahnhof an, wo noch einige wild durcheinanderredende Kameraden sie erwarten. Einige besorgte Eltern sind noch dort. „Lass es dir gut gehen – benimm dich gut – nicht streng dich an!" schwirrt es herum. Der Zug donnert heran. Ein Kuß und schon sind die Jungen dem Alltag entzogen. Auf der langen Bahnfahrt keine Zwischenfälle. In Kerz allgemeine Enttäuschung. Kein Wagen, der uns an den Fuß des Bulea bringen soll. Die beiden Professoren gehen, einiges zu besorgen. Walter kramt seine Blockflöte heraus. Die Bewohner gaffen uns an. „Mach zu den Schnabel, es zieht!" schimpft Pata einen Lackel an. Die Wagen kommen. Die alten Schinder werfen die klobigen Füße so wacker durcheinander, daß wir am Ende mit völlig zerrütteten Knochen die Verspätung wettgemacht haben. Wir schlagen uns jetzt noch Marschproviant in den Magen. Am Horizont sind Schneefelder. Die Tornister sind aufgehakt. Der Aufstieg beginnt. Hinter Professor Breckner ist eine kleine Gruppe Jungen, die sich gegenseitig stoßen. Es geht jetzt durch die Laubwaldzone. Die Sonne brütet über der Kolonne. Schon fangen die Müden an: „Schau, wie schön hoch diese Buche ist. Wie eine Kerze!" Mancher erzählt Witze und nützt die Gelegenheit aus, stehen zu bleiben. „He, hört den Wasserfall, wie er rauscht." (He, dort vorne bleibt stehen!) Aber ihre Füße gehen wie eine Maschine. Bei dem „Weißen Stein" halten sie Aussicht. Niemand spricht ein Wort. Unter uns das gewaltige Rauschen des Baches, um uns herum Wald und Felsen. Wie ein mächtiger gotischer Dom ragen die Spitzen majestätisch ins blaue Firmament. Hubi macht eine Skizze. Schwer nur können wir uns von diesem Anblick trennen. Das Panzertruppenlied klingt in die Luft. Am Ende bricht sich ein langes vielfältiges Echo. Die erste Quelle bekommt Besuch. Die Füße trampeln weiter. Das gleichmäßige Knistern des Tornisters schläfert ein. Zwischen den Tannen ragt mit dem Wasserfall im Hintergrund die Bulea-Hütte hervor. Ein befreiendes Aufseufzen schickt man aus der Brust. Die untergehende Sonne wirft ihren Schein auf den Wasserfall. Nach dem Essen hüllt Nacht und Nebel die Hütte ein.

Die Sonne bricht durch die Nebelwand. Die Jungen beginnen den Aufstieg zum Bulea-See. Das ferne Rauschen des Baches, gemischt mit dem Geruch der Alpenröschen treibt uns an. Es vergeht Stunde um Stunde. Noch eine Terrasse! „Verflixt, will dies hier gar kein Ende nehmen? He, dort vorne, schaut euch die Gegend an, wie herrlich!" Aber die dort vorne schauen sich alles im Gehen an. End-

Das Bild der großen Schülergruppe, die sich vor der Bulea-See-Hütte gruppiert haben, vermittelt einen Eindruck von der Atmosphäre während des Schulausflugs der Mediascher Tertia im Jahre 1940.

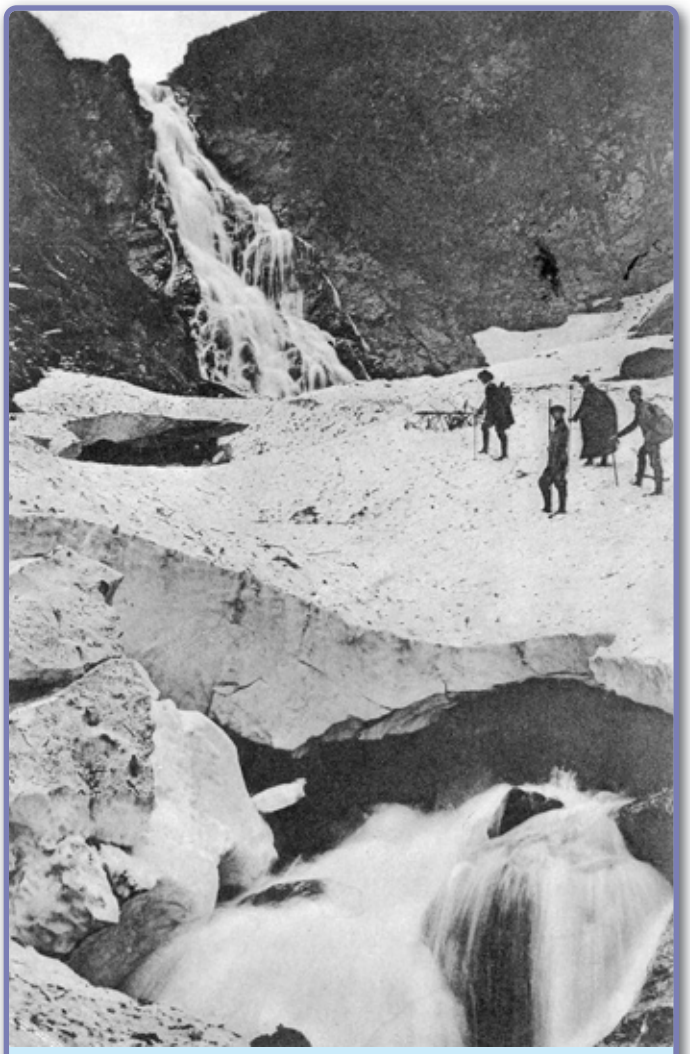


Die vom Hermannstädter Architekten Ernst Connert erbaute Schutzhütte am Bulea-Wasserfall – zünftige Kulisse für die ihren „steifen Grog (russischen Tee)" schlürfenden Mediascher Tertianer im Jahre 1940.

lich der See. Oben steht ein Gamsbock. Pata schickt einen langen Jodler zu Tal. Das Echo kommt vielfältig zurück. „Ho-ruck, ho-ruck!" höre ich hinter der Hütte. Einige haben zwei Kähne entdeckt. „Alles seeklar. U-Boot ‚Bulea' sticht in See!" Die beiden Schöpfer mit den Konservendosen bewirken, daß der Kahn nicht zum wirklichen U-Boot wird. Bald verbreitet der Ofen in der Steinhütte eine mollige Wärme. Beim Aufstieg zur Gemsenspitze finden wir untrügliche Spuren und Zeichen von Gemsen. Die Gemsenspitze wird von Nebel umwallt. Jeder verzehrt das restliche Dörrobst. Der Abstieg gestaltet sich anders als wir denken. „Winterfreuden im Sommer" denke ich, wie ich im Schuß herunterkomme. Slalom, Christiania: und schon stehe ich. Einige wählen den Hosenboden als Geschwindigkeitsbeschleuniger. Kurt erreicht durch geistesgegenwärtiges Einstemmen der Haken, dass er knapp vor einem Felsen landet.

Die Steinhütte der1930ger Jahren auf einer Halbinsel im Bulea-See, umgeben von dem majestätischen Grat der Südkarpaten. Hier saß wohl einst der dichtende Bergwanderer Adolf Haltrich im Jahre 1909 und beklagte sich über die vom Regen versaute Bergwanderung.

Am nächsten Tag weiß er nicht, warum seine Lederhose so steif ist. Es steht uns noch eine lange Abfahrt bevor. Wir warten auf die Nachzügler. Unten sehen wir die Steinhütte von dem mächtigen See umgeben wie ein Spielzeug. Schon stäubt der Schnee von unten in die kurzen Hosen. Ich taumele und sehe, wie den Kameraden neben mir das gleiche Schicksal ereilt. Die nassen Hosen werden ausgezogen, die Schuhe neben den Ofen gestellt. Wir machen uns mit Singen warm und freudig. Es steigen die Lieder vom „Bandelwurm" und vom „Käpten und vom Stürmann". Der Wind kräuselt das Wasser am See und schleudert den Nebel um die Spitze. Es geht schon gegen vier Uhr. Es wird zum Abstieg gerüstet. Wir pflücken uns Alpenröschen, statten dem Wasserfall den Besuch ab und dann wir die Hütte erreicht. Unten in der Hütte brauen wir uns einen steifen Grog (russischen Tee) und dann werden die müden Knochen in die Penntüte verstaut.



Der Bulea-Wasserfall auf einer Feldpostkarte aus dem Jahre 1917 – auch die Schüler der Tertia trafen auf ihrem Ausflug im Juni 1940 auf vereinzelte Schneefelder, auf denen sie trefflich rutschen konnten.

Vermummte Gestalten gehen zum Waschplatz. „Jui, Stroist, heute wird schönes Wetter!" Das kalte Wasser muntert auf. Heute geht es zur Teufelskanzel. Dort erwartet die Spitze die Nachzügler. Wir haben eine weite Aussicht. Die Klasse wird geteilt. Die Müden sollen eine Abkürzung machen. Wir anderen kraxeln über Felsen und Schneefelder. Auf der Strecke verknaxt sich Kurt II den Fuß. Professor Breckner lädt ihn sich auf den Rücken. „Trägt den Kurti auf dem Rücken, trägt ihn über tausend Brücken", singen wir aus fröhlicher Stimmung heraus. In der Hütte fängt jeder zu dichten und zu komponieren an, wobei der großartigste Blödsinn herauskommt. Der Schlafsack fordert zum letzten Mal auf dieser Fahrt sein Recht.

Das Panzertruppenlied klingt durch den sommerlichen Morgen des Bulea. Achtzehn Jungen der St. L. Roth-Schule nehmen Abschied von den Bergen. Ein Gepäckmarsch bis Kleinkerz steht ihnen bevor. Kurt mit dem gezerrten Fuß reitet auf dem Pferd. Wir müssen uns mit Schusters Rappen begnügen. In Kleinkerz erwartet uns schon ein Wagen fürs Gepäck. Es marschiert sich erheblich leichter. Auf der Straße muß auch ein Bach überquert werden. Einige versuchen dies mit einem kühnen Schwung oder todesmutigem Balancieren über die Steine. Sechs Mann gehen hinüber zur Kerzer Abtei. Da wir 2 Stunden Verspätung haben, langen wir erst um halb 3 Uhr in Hermannstadt an. In Mediasch erwarteten viele besorgte Eltern ihre Jungen und drückten sie gleich ans Herz. Die Professoren Hans Georg Breckner und Karlutz Dietrich verabschiedeten uns. Jeder von den Jungen dankte im Stillen für die freundlichen Stunden, die wir mit ihnen in kameradschaftlichem Beisammensein verlebt hatten.

Ein Schüler der Tertia
Veröffentlicht in der Mediascher Zeitung 6. Juli 1940

Mit dem Fahrrad zum Bulea

Von Feri Teglas (Sportverein Dianthus Mediasch)

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts änderten sich die Bedingungen für den Tourismus im Bulea-Tal radikal. Der kommunistische Diktator Ceauşescu ließ in den frühen 1970er Jahren eine Straße bauen, die das Argeş-Tal und den Vidraru-Stausee im Süden des Hauptkamms der Fogarascher Berge mit dem Alt-Tal im Norden verband. Die als „Transfăgărăşan" bekannte Straße, die unter vielen Opfern auch an Menschenleben gebaut wurde und deren Sinnhaftigkeit sich in den entbehrungsreichen Jahren der Planwirtschaft niemandem so recht erschloss, wurde 1974 fertiggestellt. 1975 wurde auch eine Kabinenseilbahn von der Schutzhütte am Wasserfall zur Bulea-See-Hütte gebaut. Damit rückten die früher so schwer zu erreichenden Wanderziele aus den Fogarascher Bergen in greifbare Nähe und der Massentourismus eroberte die Bergkämme. In den letzten Jahren hat auch der Fahrradsport die Berge erreicht. Als dritte Tour auf den Bulea begleiten wir Feri Teglas und seine Freunde vom Sportverein Dianthus mit dem Fahrrad zum Bulea-See; statt vieler Worte lassen wir seine bunten Bilder sprechen. (hd)

Die Transfăgărăşan-Straße ist eine der schönsten Straßen Europas und – ich traue mich dies zu behaupten – wohl auch der ganzen Welt. Sie ist zumindest in einigen internationalen Reisemagazinen zur schönsten Straße der Welt gekürt worden. Mit ihren 152 km Länge verbindet die zur Nationalstraße (DN) 7 gehörende Strecke die beiden historischen Provinzen Muntenien (die Walachei) und Siebenbürgen. Im Bereich des Bulea-Tunnels erreicht sie ihren höchsten Punkt mit 2042 m ü. M. Um die bergige Trasse zu bewältigen, mussten 28 Viadukte und 833 kleinere Brücken gebaut werden.

Für Freunde des Radsports ist diese Bergstrecke eine echte Herausforderung. Die für Fahrradfahrer empfohlene Strecke beginnt im Norden in Cârțișoara und endet in Curtea de Argeş, nach etwa 110 km, wobei ein Höhenunterschied von 1800 m zu überwinden ist.

Als Radfahrer ist es ratsam, die Wochenenden zu meiden, wenn die beliebte Stecke durch Autofahrer überlastet ist. Man kann die Strecke auch in 20-30 Kilometer langen Abschnitten zurücklegen, je nach individueller Kondition. Die hier gezeigten Bilder entstanden im Juni 2020 während einer „Spritztour“ vom Bulea-Wasserfall bis zum See, auf einer Strecke von 8 km, die besonders kurvenreich ist und mit vielen atemberaubenden Ausblicken aufwartet. Im Winter liegen hier in der Regel zwei bis drei Meter Schnee. Anfang Mai beginnt die Straßenmeisterei damit den Schnee zu räumen, damit die Strecke am 1. Juli wieder freigegeben werden kann. Die Fahrbahn ist asphaltiert und wird nach jeder kalten Jahreszeit repariert. Sie kann daher mit allen Fahrradtypen befahren werden – mit Mountainbikes, Trekking- oder Rennrädern. Die Radfahrer sollten über eine gewisse Erfahrung verfügen, denn für die Bergfahrt benötigt man gute Kondition. Talwärts erreicht man hohe Geschwindigkeiten, weshalb Vorsicht geboten ist wegen vielen Kurven ohne Seitenschutz. Im Sinne von “keine Gnade für die Wade” wünschen wir allen Radlern viel Spaß!

Der Weg, der verbindet –

Über die Via Transilvanica von Mediasch nach Reichesdorf

von Hildegard Servatius-Depner

Jeder Weg hat auch ein Ziel, doch nicht immer ist das Ziel das Ausschlaggebende! Oft ist der Weg selbst schon das Ziel. Wer nur geht, um anzukommen, der wird sicher das Ziel erreichen, aber dem entgeht unterwegs manch kleines Detail.

Eine Verbindung von einem Dorf zum anderen nutzt man über eine asphaltierte Straße, wo es vor allem darum geht, einen einfachen Weg durch das Tal zu finden, der auch gut befahrbar ist. Die Wanderwege von einem Dorf zum anderen suchen den kürzesten Weg von einem Ort zum anderen und führen oft auf den Bergkuppen entlang. Somit wird der Wanderer immer wieder mit schönen Aussichten belohnt, die einem den Blick in die Weite der Täler lenkt und ihm unvergessliche Momente schenkt. Wenn man oberhalb eines Dorfes Rast macht und zu seinen Füßen die stolze Kirchenburg erblickt, die der Zeit trotzt, so ist das ein besonders schönes Erlebnis.

Ich bin jeden Tag neu von der Schönheit der Natur rings um Mediasch begeistert, von der Sanftheit der Berge und der Dichte der Wälder. Der immer gleiche Weg wird im Frühjahr, im Herbst oder im Winter stets ein anderer. Für mich ist Frühjahr die schönste Wanderzeit.

Zusammen mit Julius (7) erkunden wir die Markierung der „Via Transilvanica" aus der Stadt hinaus, in Richtung „Binder Bubi". Wir bereiten die Wanderung nach Reichesdorf vor. Ausgangspunkt ist natürlich der Stein vor unserer Margarethenkirche und weiter gehts zum Forkeschgässer Turm. Wie schon gesagt: der Weg ist das Ziel, so sollte man herzliche, einladende Dinge unterwegs auch genießen wie ein schönes Café, einen Orangensaft…

An der Orthodoxen Kathedrale vorbei treten wir heftig in die Pedalen. Julius ist ein richtiger Jäger von Markierungen, jedes Mal höre ich seinen Freudenschrei. Die Markierung zeigt uns, wir sind auf dem richtigen Weg... und schon haben wir unser erstes Ziel erreicht! Hier bekommen wir einen schönen Blick von oben auf Mediasch. Später, nach einem leckeren Picknick, geht`s wieder zurück Richtung Margarethenkirche, die wir dann auch ohne Markierungen finden...

Mit einer kleinen begeisterten Wandergruppe, dieses Mal ohne Julius, unter anderem weil der Weg noch unbekannt und als lang angegeben ist, machen wir uns auf nach Reichesdorf. Wir starten an einem Samstag um 9 Uhr beim „Heleşteu" Richtung Meschen. Hinauf durchs Tal, an dessen Ende sich die Ruinen des ehemaligen Guts „Fukeschdorf" befinden, stoßen wir auf die Markierung der „Via Transilvanica". Ich fühle mich nun in Sicherheit und eben auf dem „richtigen Weg". Nun kann ich mich entspannt dem Gespräch mit meiner Weggefährtin hingeben und von einer Markierung zur anderen gehen. Trotzdem gibt es manchmal kurze Momente, in denen wir uns nach der Markierung und dem richitgen Weg umblicken müssen, da der Weg auch über Wiesen führt und manchmal Zweifel aufkommen. Dank der modernen Technik kann man sich aber mit der Onlinekarte der „Via Transilvanica" problemlos weiterhelfen.

Steindeutung: Weinland

Sehr abwechslungsreich führt uns der Weg zuerst durch den Wald, dann auf ein Plateau, von hier aus sehen wir im Tal das Dorf Bussd. Dann gehts weiter Richtung Meschen, bald macht der Weg

Kaum losgefahren, ist Julius schon mit zwei Steinen Abstand von zu Hause entfernt.

... später erreicht er auch den vierten Stein.

Wer kennt es nicht, das beliebte Ausflugsziel "Helesteu" neben Mediasch?

Eine gute Abwechslung bietet ein schattiger Wald.

Ein einsamer Baum durchbricht die Grenzlinie zwischen der grünfarbenen Panoramalandschaft und dem blaugekleideten Himmel.

Hirte und Hunde treiben die große Ziegenherde zusammen.

Vor unseren Augen breitet sich ein weiteres Tal aus.

aber eine Wendung und führt uns Richtung Nimesch. Unser Ziel ist aber heute Reichesdorf.

Nach 2½ Stunden finden wir, dass eine richtige Stärkung endlich angebracht ist. Im Schatten einer Akazie und bei Vogelgezwitscher machen wir eine Pause, legen auf ein Küchentuch die Schätze zusammen, die jeder bislang in seinem Rucksak mitgetragen hat. Da kommt manche Leckerei zum Vorschein! Weil sich die Teilnehmer unsere Gruppe teilweise gar nicht so gut untereinander kennen, kommen sehr schöne Gespräche zustande. Der Weg hält was er verspricht: er verbindet! Orte und auch Menschen!

Picknick im Gras - Zeit für eine deftige Stärkung.

Gestärkt nehmen wir die zweite Hälfte des Weges in Angriff. Nun führt der Weg größtenteils durch den Wald und das ist sehr gut, weil der Schatten vor der Hitze wohltuend schützt. Ein Ziegenhirte und seine Hunde begrüßen uns herzlich. Die Hunde sind durch ihre Größe angsteinflößend, doch so lieb und anschmiegsam, wie kleine Kätzchen. Als Therapie gegen die Angst vor Hunden dürfen wir sie streicheln. Dann zeigt uns der Hirte ihren Arbeitseinsatz im Zusammentreiben und Hüten der Ziegenherde. Nebenbei erfahren wir auch, dass er am gleichen Morgen einen Bären gesehen hatte. Da sind wir aber froh, dass wir in eine andere Richtung gehen…

Wir befinden uns schon auf dem Hetzeldorfer Hattert, doch dahin wollen wir heute nicht, so ist und bleibt unser Ziel Reichesdorf! Nach einer kurzen Strecke dürfen wir den Wald wieder verlassen und kommen in das Tal zwischen Birthälm und Reichesdorf. Wie gut, dass wir einen Mitwanderer in der Gruppe dabeihaben, der jeden Berg um Reichesdorf wie seine Westentasche kennt. Wir sind nun überfordert mit so zahlreichen Hattertbezeichnungen auf Sächsisch. Wir beschließen, ihm zu vertrauen, verlassen den markierten Weg der „Via Transilvanica", die uns bis ans Dorfende und dann über die asphaltierte Starße ins Dorf geführt hätte und steigen dafür direkt über die Hügel, die uns wie versprochen oberhalb des Dorfes bringen. Mein Wunsch ging in Erfüllung: Reichesdorf vom Berg aus zu bewundern. Von hier aus konnten wir sogar Birthälm sehen!

Belohnt wurden wir außerdem auch mit einem wunderschönen Blick auf die Fogarascher Berge und in weiter Ferne waren sogar die Westkarpaten in Sicht. Wunderbar!!! Welche Schönheit!!! Das frische Grün der Felder, die wunderbaren Blumen und Kräuter unterwegs, das weite Panorama...

Der Weg ist das Ziel! Er war wunderbar bereichernd durch seine Vielfalt, aber auch durch die Gemeinschaft mit den Weggefährten. Nach fünf Stunden gemütlicher Wanderung kamen wir in Reichesdorf bei der Kirche an. Die Hauswirtin von „Casa Richvini" war gerade nicht da, so schlichen wir uns auf die Terasse des ehemaligen Pfarrhauses und packten unseren Restproviant aus. Geschafft! Gerne wären wir auch länger als Gäste in Reichesdorf geblieben, um von da aus weiter zu wandern, doch dieses Vorhaben verschieben wir auf ein nächstes Mal. Ein Blick zum Himmel zeigt uns, dass wir zur richtigen Zeit angekommen sind: der Regen prasselt auf das Blech der Autos – ein fremdes Geräusch am heutigen Tag. Dank an unseren Abholdienst, der uns mit einem Kleinbus wieder nach Mediasch zu unserem Ausgangspunkt zurückgebracht hat. So blieben wir – Gott sei Dank – vom Regen verschont.

Es ist heute wieder Samstag, ich blicke zum Fenster hinaus und würde wieder einfach losgehen. Die „Via Transilvanica" ruft, sie will Schritt für Schritt erkundet werden. Ich freue mich schon auf den nächsten Weg und das nächste Ziel. Vielleicht Birthälm?

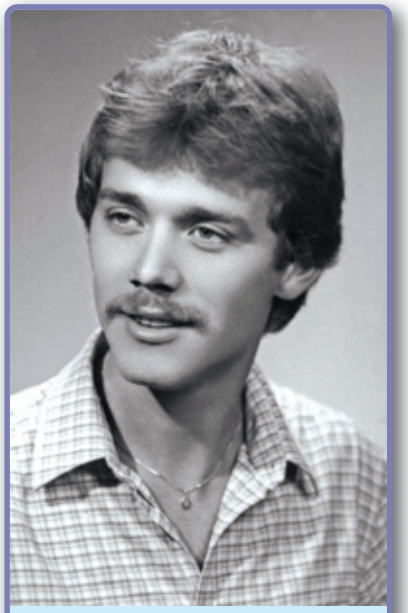
Fast geschafft - ein freudvoller Blick auf Reichesdorf, das talwärts schon in greifbarer Nähe ist.

...glücklich das Ziel erreicht.

“Ich sammle schöne Augenblicke.”

Edith Gökeler trifft Wolfgang Untch im Mai 2021 in seinem Sommeratelier in Talheim bei Heilbronn

Wolfgang: Liebe Edith, erst mal eine Frage von mir an dich, wie komme gerade ich in den Genuss von dir interviewt zu werden? Ich glaube, dass auch die Leser erfahren möchten, was genau du damit bezweckst.



Wolfgang Untch 24 Jahren alt.

Lieber Wolfgang, aus der Idee heraus geboren: Was machen unsere „jungen“ Mediascher?“ haben wir in einer Vorstandssitzung der HG Mediasch beschlossen, eine Interviewreihe mit mitten im Leben stehenden Persönlichkeiten zu starten. Was liegt da näher, als diese Reihe mit dir zu beginnen. Du bist allgemein als „Lulă“ bekannt, und wirst von vielen als Illustrator unseres Tramiters geschätzt.

Daher meine erste Frage an dich: Was verbindet dich mit der HG Mediasch? Du bist ja quasi von Anfang an bei unserem Medwescher Tramiter dabei (2005) und erfreust uns mit deinen Zeichnungen.

Wolfgang: Mein Schulkamerad und Freund Günther Schuster, der Vater vom Tramiter, hatte mal telefonisch angefragt, ob ich nicht gewillt sei, ihn bei seiner Idee zu einem Zusatzblatt, dem Tramiter in sächsischer Mundart, mit Karikaturen und Cartoons zu unterstützen. Ich hatte damals zugesagt, zumal es auch für mich eine Möglichkeit war und ist, meiner Heimatstadt und allen, die dazu gehören, etwas dankend zurückzugeben.

Ist Mediasch auch dein Geburtsort? Wo hast du deine Sommerferien verbracht?

Wolfgang: Ja, ich bin in Mediasch geboren und mein Elternhaus steht in der Hundsgasse (Târnavei). Den Großteil meiner Kindheit habe ich in Mediasch, an der Kokel, in den uns bekannten Wäldern und vor allem wie die Mehrheit von uns auf der Straße („aff der Gass“) verbracht. Auch durfte ich einen Teil der Sommerferien bei meiner Urgroßmutter auf dem Land in Wölz verbringen, dem Geburtsort meiner Eltern. Seither mag ich Stallgeruch und Himbeergeschmack.

Was hat dich in der Jugend umgetrieben?

Wolfgang: Die Hormone und der Leichtsinn.

Und ansonsten, du warst ja musikalisch und sportlich unterwegs?

Wolfgang: In den Jugendjahren hatte es mir der Sport angetan, insbesondere Basketball in der Mediascher Sportschule. Danach widmete ich mich der Ölmalerei und der Musik, von 1978 - 1982 auch als Schlagzeuger der Unterhaltungsband „Royal“.

Wobei ich erwähnen möchte, dass ich meine schönsten und unvergesslichsten Zeiten mit Micky (Michael/Mike/Miklosch Gerst), Schonto (Heinrich Schuster) und Manfred Seiler erlebt habe. Es war unsere unbeschwerteste Zeit, verbunden mit der Freude an der Musik und unserer Freundschaft. In jener Zeit lernte ich auch Eri (Erhard Hügel) und Karlutz (Karl-Gerhard Pitters) kennen und ermutigte sie zur Musik, zwei begabte Vollblutmusiker, die einen Platz in meinem Herzen haben.

Ein guter Schlagzeuger, behaupte ich, war ich nie, aber ich war ein Unterhalter mit ausgeprägtem Rhythmusgespür. In all´ meinen Wirkungsbereichen war und bin ich Autodidakt. Mein Wissensdrang und die Fähigkeit zu Selbstkritik haben mich dabei weiter- und vorangetrieben.

Wolfgang konzentriert und mit voller Hingabe am Schlagzeug.

Wie bist du zur Kunst gekommen?

Wolfgang: Der Grundstein für mein Kunstinteresse ist angeborenes Talent, vom Vater geerbt, der selber bis zur Rente als Kunstschreinermeister tätig war. Gezeichnet habe ich auch in jungen Jahren, meistens immer einen Angler und ein Zelt auf die fertigen

Zeichnungen von meinem älteren Bruder Karl. Er hat´s mir verziehen.

Du hast also zu zeichnen begonnen, sobald du einen Stift in der Hand halten konntest. Was hast du später gemacht?

Wolfgang: Nach dem Militärdienst kam ich in der kleinkopischer Handballmannschaft unter, wo ich bis zu meiner Ausreise als Berufssportler aktiv war.

Das Schönste in diesen Jahren war, dass ich Ute, die Mutter unseres späteren Sohnes Christian, kennengelernt habe. Sie ist die Frau, die ich auch in den nächsten Leben immer wieder heiraten würde. Sie hat mich gelehrt, mich mit ihren Augen zu sehen.

Das Werk eines kleinen Disney-Fans mit einer begabten Kinderhand.

Wann und wie seid ihr ausgereist?

Wolfgang: Ich bin zusammen mit meinen Eltern und Geschwistern, Karl und Elke, im Juli 1987 ausgereist. Mit meiner kleinen Familie (Frau und Kind) konnte ich erst nach drei Jahren räumlicher Trennung in Deutschland vereint sein. Diese drei Jahre waren die schwerste Zeit für uns.

In Deutschland angekommen war ich ziemlich desorientiert, und bin es heute noch, nur aus unterschiedlichen Gründen. Ich wurde in Heilbronn sesshaft, bin als Fräser in der Metallurgie ins Arbeitsleben eingestiegen, darauf folgten Tätigkeiten als Bestattungsgehilfe, später war ich LKW-Fahrer. Während dieser Zeit habe ich auch ein vierjähriges Fernstudium für „Werbe- und Gebrauchsgraphik" finanziert. Mit Bravour bestanden, habe ich dieses Diplom bis heute nicht mehr gebraucht. Ich fing als Graphiker bei Kaufland an, danach war ich Produktdesigner für Displays und Systeme zur Warenpräsentation, bei einem französischen Konzern, um letztendlich mein Geld als Freizeitparkdesigner zu verdienen. Seit dem Jahr 2000 bin ich selbstständiger Graphiker und Designer für visuelle Konzepte.

Ein sehr bewegtes (Arbeits) Leben.

Wolfgang: Ich war immer ruhelos. Mit den Begriffen Erfolg und Karriere konnte ich nie etwas anfangen. Wo fängt´s an und wo hört´s auf. Die Karriereleiter habe ich von Anfang an auf den Boden gelegt, so bin ich nie tief gefallen, nur manchmal gestolpert.

Was ist mit dem Sport, bist du ihm über die Jahre hinweg treu geblieben?

Wolfgang: Ja, ich habe vor 30 Jahren das Thai Boxen für mich entdeckt. 1996 habe ich meinen ersten Trainerschein erhalten, bin seit 2006 Träger des 13. Khan (Meistergrad) und Profikampfrichter. Im Jahre 2007 habe ich in Neckarsulm eine eigene Kampfsportschule eröffnet. Ich bin überzeugt davon, dass man mit Sport Jugendliche nicht von der Straße zerren kann, aber man kann sie von der Straße fernhalten. Neben der Jugendschar und einigen aktiven Kämpfern, betreue ich auch eine junggebliebene Frauengruppe.

Bleibt dir dabei noch Zeit für andere Hobbys?

Wolfgang: Ja sicherlich. Zeit hat man nicht, Zeit nimmt man sich. Was die Zeit betrifft, bin ich ein reicher Mensch. Mein Herz schlägt

Ein entspanntes Trio - Wolfgang und Ute Untch mit Hund Baxter.

für die Liebe zum Gedanken und für Literatur, meist Lyrik, von Rilke bis Eminescu.

Um auf die Zeit zurückzukommen, die meisten Menschen, denen ich meine Zeit schenke, haben keine Zeit dafür, deswegen verschwende ich sie genüsslich an das einzige Wunder, an die Natur. Dort draußen bin ich in meiner Welt. Früher zusammen mit meinem Hund Baxter, oder heute noch mit Gummistiefel und Angelrute unterwegs. Warum ich so gerne in der Natur bin? In der Natur gibt es keine Lüge, es gibt List und Tricks, aber keine Lügen. Sie ist ein vollkommener Raum für sich. Um den betreten zu dürfen, muss man sich ändern.

Von der Natur würde ich gerne einen Bogen zur alten Heimat Siebenbürgen schlagen. Was für Gefühle hast du für Siebenbürgen, was verbindest du damit?

Wolfgang: Heimat ist für mich der Ort, an dem ich auf mich warte und mich wiederfinde. Da ich ja 27 Jahre in Siebenbürgen gelebt habe, wage ich zu behaupten, dass Siebenbürgen der Stoff ist, der mich zu dem gemacht hat, der ich heute bin.

Dass wir unbeschwert heranwachsen konnten, verdanken meine Geschwister und ich, der Liebe unserer Eltern und einer Großmutter, die uns ihr Leben lang umsorgt hat.

Da ist aber auch Erinnerung, Sehnsucht, Freude und Traurigkeit zugleich. Das wurde mir bewusst, als mein Fernweh vom Heimweh verdrängt wurde. Auch weiß ich heute, wie viel ich unseren Lehrerinnen und Lehrern zu verdanken habe. Ich werde von einer, mich verzehrenden Neugier getrieben, die vor nichts Halt macht, vor allem nicht vor dem Vergangenen und Zurückgelassenen.

Eine große Wende in meinem Empfinden fand statt, als ich „zum ersten Mal Moos, nicht nur so im Vorübergehen, gesehen habe“ und dieses verdanke ich einem Zweizeiler aus einem Gedichtband von Frau Ilse Hehn, meiner Zeichenlehrerin.

Dass ich später auch noch das Glück hatte, mit dem Lyriker Christian Maurer „Das Lustige ABC der Siebenbürger Sachsen“ als Buch herauszugeben, bewirkte, dass ich mich meiner Heimat noch verbundener fühlte, es macht mich zum „Gläcksburetz“ (in siebenbürgisch-sächsischer Mundart: Glückspilz, Anm. d. Red.).

In Siebenbürgen fühle ich mich heute zu Albota hingezogen. Gepaart mit einer freundschaftlichen Verbindung zu Martin Müller und seiner Familie wurde das Arpăşel Tal zu meinem Rückzugsort.

Was bewegt dich ganz besonders?

Wolfgang: Wenn du damit meinst, was mich innerlich herumtreibt und aufwühlt, ist es, dass wir noch nie so „schnell standen“ wie heute. Wir verpixeln unsere Welt und erleben somit vieles im Nachhinein beim „Bildchen kucken“. Immer weniger Menschen sind in der Lage, etwas nur für sich zu erleben. Ich erkenne kaum noch Strukturen und Zusammenhänge. Es fehlen echte Debatten und man begegnet kaum noch Menschen, die einen noch bedenkenswerten Standpunkt vertreten. Das stimmt mich traurig, aber ich gebe die Suche nicht auf.

Was ist dein Lebensmotto?

Wolfgang: Ich bin Sammler! Ich sammle schöne Augenblicke. Es ist neben meiner, und Utes Familie der Verdienst meiner Freunde, dass ich eine wertvolle Sammlung besitze. Dazu zähle ich all diejenigen, die beim Wiedersehen ein Glücksgefühl verspüren. Ich verneige mich auch vor denjenigen, die von uns gegangen sind.

Zum Schluss die liebsten Grüße an die Tieringer Clique, die im Herzen jung gebliebenen Freunde, einige von ihnen Weggefährten seit der Schulzeit. … Der Gedanke an Euch erfüllt mich ganz und lässt mich zuversichtlich bleiben. Ich umarme euch alle ganz lieb. Euer Lulă

Und dir, liebe Edith, danke ich für deine Geduld mit mir. Jetzt bin ich gerührt, mir fehlen die Worte.

Und ich, lieber Wolfgang, danke dir für dein Vertrauen, deine Zeit und die schönen Stunden in deinem Sommeratelier.

Hier entstehen auch die liebenswürdigen und lustigen Figuren der Tramiterbeilage - Wolfgang Untch im Sommeratelier, 2021.

Christian Maurer und Wolfgang Untch: „Das lustige ABC der Siebenbürger Sachsen“

neu betrachtet von Hansotto Drotloff

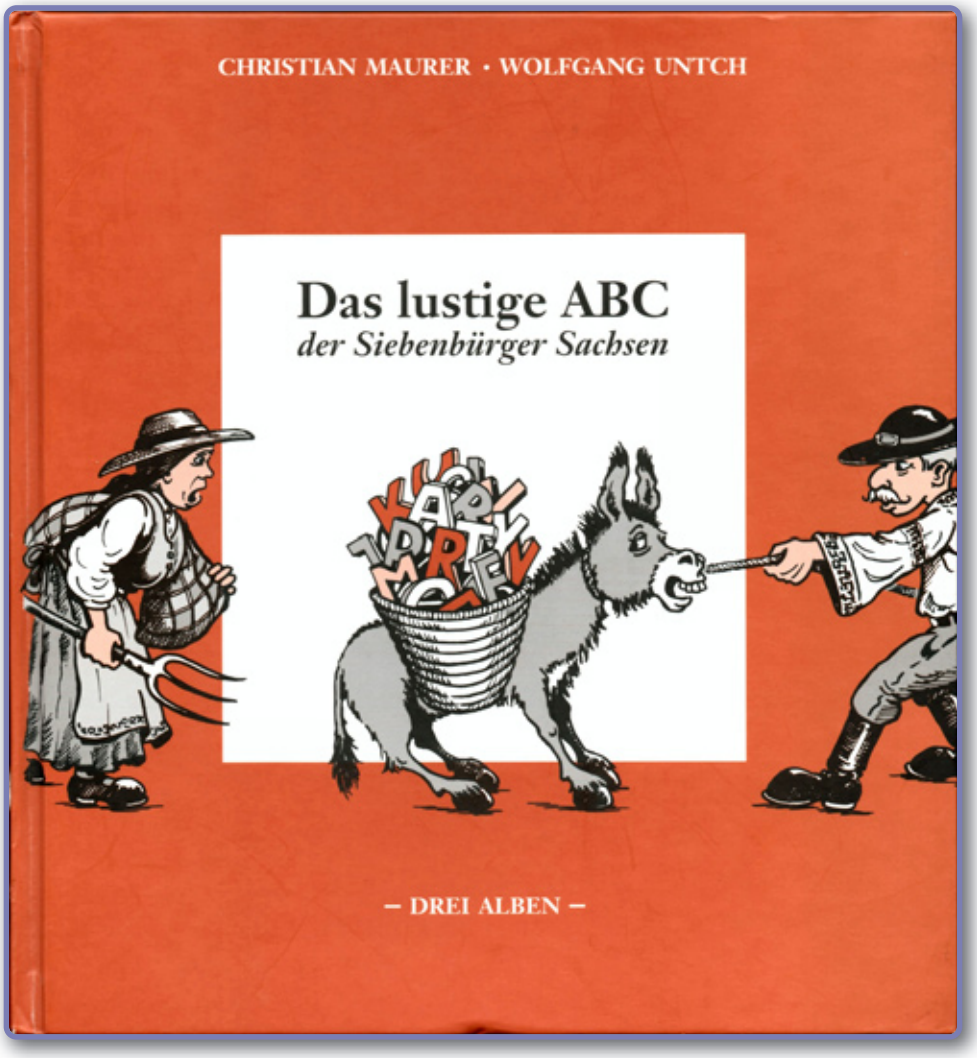
Mal Hand aufs Herz, liebe Leserin, lieber Leser: kennen Sie „Das lustige ABC der Siebenbürger Sachsen“ und haben es gar im Bücherschrank stehen? Oder geht es Ihnen wie mir, dass das im Jahre 2005 erschienene Buch spurlos an Ihnen vorübergezogen ist? Vielleicht gehören Sie aber auch zu jenen Lesern, die es seit seinem Erscheinen immer greifbar haben, so wie Bischof Reinhart Guib und dessen Frau. Dies „verrieten“ sie Wolfgang Untch während eines Besuchs in Hermannstadt. Wie dem auch sei, ich habe das „lustige ABC“ kürzlich gekauft und es gehört nun zu den Büchern, die auf dem Couchtisch liegen, damit man immer wieder darin blättern kann. So sollte man sich ihm nähern; es ist kein Buch, das man durch- und ein für alle Mal zu Ende liest.

Mit ihrem „Lustigen ABC“ entführen die Autoren uns auf eine ganz eigene Art in den siebenbürgisch-sächsischen Mikrokosmos. Dieser ist so bunt und reichhaltig, dass sie ihn in drei Alben, streng nach Alphabet, gleich dreimal durchstreifen.

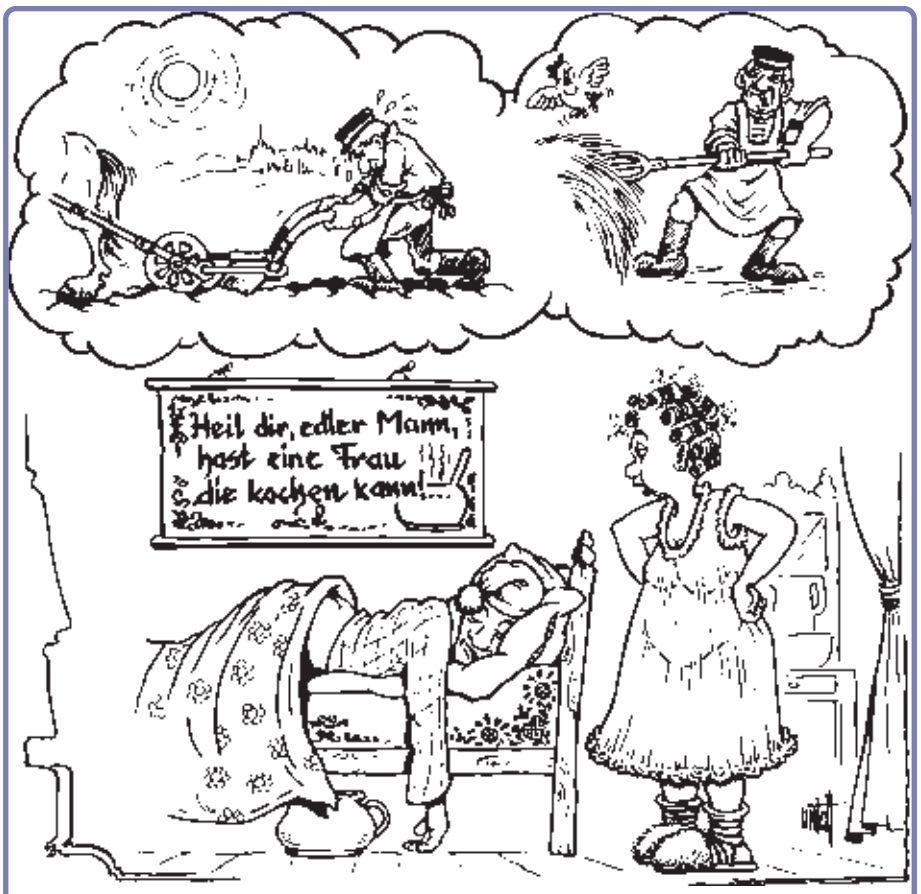
Von Wolfgang Untch, vielen nur unter seinem Spitznamen „Lulă“ und als Meister der Karikaturen im „Medwescher Tramiter“ bestens bekannt, stammen die Bilder. Christian Maurer zeigte uns als Regisseur und Charakterdarsteller am Hermannstädter Deutschen Theater in zahllosen Aufführungen, wie sehr die (Bühnen) Bretter die Welt bedeuten; als feinsinnigen Lyriker haben ihn wohl nur wenige wahrgenommen. Er liefert zu jedem Bild einen Zweizeiler, bei dessen Lektüre man deutlich spürt, wie dem Autor der Schalk im Nacken sitzt.

„Ist es nun fünf vor, ist es schon zehn nach zwölf?“ fragen sich die Autoren im Vorwort, und kommen dann sogleich darauf zu sprechen, was sie bewegt hat, dieses Buch zu gestalten: „So oder so – die leidige Zeit der Inventur ist für uns Siebenbürger Sachsen längst angebrochen, wenn nicht gar vorbei. Wer etwas zu sammeln, zu ‚retten‘ weiß, der sammle und rette. Und sei es bloß ins blasse Erinnern. Denn: Morgen schon ist es zu spät. Das Büchlein hier will auch nicht mehr, als so ein später, ein fast verspielter Beitrag sein: Es zählt vielleicht, indem es frisch drauflos erzählt, zur ‚großen‘ Inventur vom Tun und Lassen unseres Völkchens. Weder anmaßend noch (all zu) bescheiden kommt es daher. Auf humorige, schrullige Verse baut es, auf liebevoll nachgezeichnete Welten. Die wird es so, im Bogen der Karpaten, wohl nie mehr geben.“

Eben schrieb ich, es sei kein Buch, das man durch-lesen kann, und doch sprechen die Autoren im Vorwort davon, dass darin frisch drauflos erzählt werde. Ein Widerspruch? Mitnichten, denn hier erzählen die Bilder ihre Geschichten. Jedes einzelne Bild ist eine Komposition, deren Komplexität sich mal schneller und mal langsamer



Vom kleinsten 'Käbesch' denkt der Getz:
"Der düngt mir meine 'Kratzewetz'!"



... und ist der Thummes abends schlaff,
schimpft seine Trenji: "Tea Trittmerdråf!"

erschließt, denn „Orte, Geschehnisse, Brauchtum, Legenden, auch sächsische Kauzigkeit, Eigen- und Fremd-‚Schuld' - seltsam absurd scheint alles verknüpft auf den Seiten der Alben", wie es weiter im Vorwort heißt. Dazu binden die Verse einen bunten Strauß von Worten, die manche Eigenarten unserer Mundart dokumentieren. Diese hat in der siebenbürgischen Insellage den Sprachduktus der Urheimat ebenso konserviert, wie sie aus dem Wirrwarr der verschiedenen Sprachen im Karpatenbogen das eine oder andere Wort aufgesogen hat. Gesäres, Kā̄besch, Kratzewetz, Purligār, Sarmale, Trittmerdraf, Zuika, … die Reihe kann beliebig fortgesetzt werden. Sie alle laufen Gefahr, schon bald von kaum jemandem mehr verstanden, geschweige denn benutzt zu werden.

Anhand des „Purligaren"-Bildes möchte ich mich dem Wesen des Buches weiter nähern. Im oberen Bildteil wird die Geschichte des Rumeser Studenten erzählt. Ein junger Mann kniet in demütiger Haltung vor einem von seiner Herrlichkeit strotzendem Pascha und streckt ihm auf beiden Händen ein Buch entgegen. Der Dominikanernovize aus Rumes – die bescheidene Dorfkirche ist im Hintergrund der Szene zu sehen – wurde, erst 17jährig in die Türkei verschleppt und konnte erst nach über zwanzig Jahren fliehen. Sein „Traktat über die Sitten, die Lebensverhältnisse und die Arglist der Türken" erschien 1481 in Rom. Der Kniefall in Wolfgang Untchs Bild soll wohl einen gewissen Respekt vor der islamischen Kultur zum Ausdruck bringen. Christian Maurers Verse schlagen den Bogen zum zweiten, unteren Teil der Zeichnung: „Der Pascha poltert: ‚Klipp und klar – wat bäst tea, ē? En Purligār." In einem Zeit- und Ortssprung werden wir hier nach Hermannstadt versetzt, wo ein Jüngling in abgerissener Kleidung an einen Handkarren gelehnt, halb sitzend, halb liegend, sich mit einer Flasch „Pāli" die Zeit tot schlägt.

„Purligār" – wer kennt das Wort wohl noch? Und wer kennt seine Herkunft und tatsächliche Bedeutung? Ein „sprachlicher Wegweiser" am Ende des Buches hilft weiter. Das Stichwort für „Purligar" lautet dort folgendermaßen: „Hermannstädter Tagelöhner und Nichtstuer, Lebenskünstler und ‚Philosoph'. Die Purligaren hatten (bis 1944) auf dem Kleinen Ring, bei der Eisenwarenhandlung ‚Jickeli', dem ‚Schatzkästlein' gegenüber, ihre ‚Schule' unter freiem Himmel. Angeblich leitet Purligar sich vom französischen ‚pour la gare' (für den Bahnhof, Anm. d. Autors) her." Es fehlt der Hinweis, dass es oft Studenten waren, die versuchten, sich auf diese Art den Lebensunterhalt zu sichern. Womit sich der Kreis zum Rumeser Studenten schließt.

In dem sprachlichen Wegweiser wollen die Autoren „die dunklen Worte … nach Herkunft, Tief-Sinn, Sorte, treulich läutern, klären, sichten und ins schiere Hochdeutsch lichten." Er ist eine wahre Fundgrube mit etymologischen, geschichtlichen und geographischen Informationen, die den Zugang zu den Bildern und Texten erleichtern.

Alles in allem jedoch ist das „Lustige ABC der Siebenbürger Sachsen" eine augenzwinkernde Liebeserklärung an unsere Heimat und unser Völkchen. Habe ich Ihre Neugierde geweckt? Möchten Sie das „Lustige ABC" für sich erwerben oder vielleicht auch verschenken?

Sie können das Buch direkt bei Christian Maurer bestellen:

Christian Maurer
Am Säumerweg 18e
94136 Thyrnau
Tel: 08501/ 915652

Preis 24,90 Euro inklusive Versandkosten.

Der Pascha poltert: "Klipp und klar - wat bäste, e? En 'Purligār' - ?!"

Wenn auf dem Wegweiser "Abenteuer" steht...

Astrid und Harald Friedrich im Interview mit Ingrid Fillinger

Als im Oktober 2020 das Coverfoto für das nächste Mediascher Infoblatt in meinem Postfach landete, erweckte der darauf abgebildete neue Meilensteins mit dem Mediascher Stadtwappen und dem orangefarbenen „T" der Via Transilvanica sofort mein Interesse.

Peu á peu sammelten sich alle Beiträge, die in die neue Ausgabe einfließen sollten. Darunter befand sich auch der Bericht „Von Mediasch nach Baaßen entlang der „Via Transilvanica" von Hildegard Servatius-Depner und Hansotto Drotloff. Endlich löste sich teilweise das Rätsel um den Meilenstein vor dem Stephan-Ludwig-Roth Lyzeum, denn im Bericht stand: „Vor dem Gymnasium und der ehrwürdigen Kirchenburg ziert das Mediascher Stadtwappen den ersten Meilenstein unserer Tour; er wurde übrigens von dem aus Mediasch stammenden, heute in Hermannstadt ansässigen Ehepaar Astrid und Harald Friedrich gestiftet." So weit so gut, doch um mehr über das Ehepaar Friedrich zu erfahren, verfasste ich eine Anfrage hinsichtlich eines Interviews, das zu unserer Freude bei Astrid und Harald Friedrich auf Interesse stieß. Daraufhin entstand zwischen uns folgendes Gespräch:

Mit einer lustigen Zeichnung als T-Shirt Aufdruck wurde der Begriff „Keakelfratzen" erschaffen und war auf dem Mediascher Treffen 2013 in aller Munde. Gemeint waren mit „De Keakelfratzen" die letzten Jahrgänge, die in der Stadt an der Kokel ihre Zeit bis zum Erwachsenwerden verbracht hatten und noch heute lebhafte Erinnerungen mit Mediasch verknüpfen. Folglich gehört euer Jahrgang geboren ab „60 plus" auch noch zu den sogenannten „Keakelfratzen".

Wo und wie seid ihr in Mediasch aufgewachsen, welche Schulen habt ihr bis zu eurer Ausreise besucht und inwieweit hat euch diese Zeit maßgeblich geprägt?

Astrid: 1963 geboren, zählen wir beide, Harry und ich, zu den glücklichen „Keakelfratzen". Ich bin ein wahres Mediascher Stadtkind, geborene Weber, mitten im Zentrum von Mediasch aufgewachsen. Ich wohnte gemeinsam mit mehreren Familien in dem Stadthaus links neben der „Spinnerin", gleich um die Ecke des St.L.Roth Lyzeums und der Margaretenkirche. Hier ging ich zur Schule und wurde in dieser ehrwürdigen Kirche getauft und konfirmiert, später auch verheiratet.

Astrids Elternhauswohnung lag im gelben Haus links im Bild, dort, wo die obere Fensterreihe sichtbar ist.

Ich erinnere mich an eine sorgenlose Kindheit und eine lehrreiche, aber auch aufregende Jugend in den Mediascher Cliquen mit vielen tollen Partys.

Zunehmend wurden jedoch Ungerechtigkeiten gegenüber der deutschen Minderheit spürbar und es trat mit den 70er Jahren eine große Ausreisewelle ein, so dass rasant immer mehr unserer Freunde, gerade aus dem alten Mediascher Stadtkern, das Land verließen.

Astrid Weber, die freundliche mit dem schiefen Blick vor der Lehrerin Taropa Marianne, 1. Klasse St. L. Roth Schule 1970.

Das Leben in dem schönen Umfeld in Mediasch, wo Werte und Tradition zählten, hat mich stark geprägt und mich zu einem toleranten, flexiblen, weltoffenen Menschen geformt – der Grundstock für eine großer Weiterentwicklung in unserem neuen Zuhause in Deutschland und der Welt. Deswegen bin ich dankbar und stolz auf meine siebenbürgische Herkunft.

Was gibt es Schöneres, als sich mit dem Mediascher Meilenstein der Terra Saxones/Via Transilvanica zu identifizieren!

Party bei Marianne Sill - Astrid ist 2. von rechts in der letzten Reihe.

Astrid Weber, mittig mit dem weißen Kopfband in der 8. Klasse im St. L. Roth Lyzeum, 1978 . Zwischen den Schülern sitzen folgende Lehrkräfte: Herr Leber, Herr Schuster, Frau Klein, Herr Hermann, Frau Mai und Herr Ludwig.

Harald: Ebenfalls 1963 geboren, kann ich mich definitiv auch zu den glücklichen „Keakelfratzen" zählen. Im Gegensatz zu Astrid konnte ich meine Kindheit mehr am Stadtrand verbringen, wo sich eine starke Naturverbundenheit entwickelte. Auf der Keakel hat man mich als Kind oft beim Angeln treffen können. Aufgewachsen bin ich auf der Alten Hula, die sich gleich nach der Baaßener Straße fortsetzte. Diese Ecke war sehr kinderreich und daher gab es immer viele Möglichkeiten mit Gleichaltrigen auf der Straße zu spielen.

In der Zeit war es uns nicht gegönnt die Schule auszusuchen, man wurde der nächstgelegenen zugeordnet und so habe ich Grund- und Hauptschule in der 5-er Schule besucht. Fortgesetzt habe ich die Schule bis zur 10-ten Klasse im Lyceum Nr.1 mit Schwerpunkt Elektrotechnik. Zurückblickend muss ich sagen, dass wir sehr gute Lehrer hatten und daher ist auch gefühlt viel vom Lernstoff hängen geblieben, was mir bei meinen Studien in Deutschland sehr geholfen hat.

Danach gehörte ich zu den „Glücklichen", die mit zarten 16 Jahren nach Deutschland verkauft wurden und somit ausreisen konnten.

Zurückblickend kann ich meine Kindheit als eine sehr glückliche einschätzen, was in der darauffolgenden Zeit zu einer starken Bindung zu der „alten Heimat" geführt hat.

Vermutlich musstet ihr wie wir alle erstmals heimisch werden und euch etwas in der neuen Heimat aufbauen. Seid ihr danach öfters nach Mediasch zurückgekehrt, vielleicht um Freundschaften weiterzupflegen, oder einfach um den Urlaub in Siebenbürgen zu verbringen?

Astrid: Nach meiner Heirat mit Harry, der mit seiner Familie bereits in Deutschland lebte, reiste ich schließlich mit „Heiratsbewilligung" 1983 nach München.

Es folgten intensive Jahre des Fußfassens in einem fremden Land mit neuem Umfeld, junges Eheleben, Studium in München, Einstieg ins Berufsleben, neue Freundschaften schließen, Hausbau, Familienplanung, eben ein neues Zuhause schaffen.

Bis zur Ausreise meiner Familie 1987, sind wir natürlich jährlich nach Mediasch zu Besuch gefahren und haben die noch in Siebenbürgen verbliebene Verwandtschaft besucht, bis schließlich alle ausgewandert sind.

Astrid und Harald Friedrich am Heimattag in Dinkelsbühl 2019.

Unsere Jugendfreunde sind alle in Deutschland verstreut, so dass für uns das Leben in unserer Wahlheimat in Baar-Ebenhausen (Nähe Ingolstadt) weiterging und wir hier mittlerweile feste Wurzeln geschlagen haben.

Begegnet sind wir uns des Öfteren auf dem Mediascher Treffen in Kufstein sowie in Dinkelsbühl auf dem Sachsentreffen mit alten Freunden, Bekannten, Lehrern, Pfarrern. Dieses war jedes Mal ein schönes Wiedersehen. Mit einigen sind wir heute noch sehr gut befreundet.

Harald: Während meiner Jugendzeit in Mediasch, die zugegebenermaßen relativ kurz war, konnten trotzdem sehr viele Freundschaften quer durch die ganze Stadt gebildet werden. Dies wurde uns auch durch die im Elternhaus vermittelten Werte einfach gemacht. Aufgrund dessen hat es mich logischerweise nach der Ausreise auch regelmäßig nach Mediasch gezogen.

In dieser Zeit habe ich dann auch Astrid besser kennengelernt und mir wurde relativ schnell klar, dass sie meine große Liebe ist. Das hat dazu geführt, dass wir uns auch schnell einig waren, in dem jungen Alter zu heiraten und unser Leben gemeinsam zu gestalten.

Damit hat sich die Bindung eher verstärkt und regelmäßige Besuche in der alten Heimat waren vorprogrammiert, zumindest solange die Familie und noch wenige Freunde dort vorzufinden waren.

Harald, Du hast in einem rumänischen Interview berichtet, dass Du beruflich 3 Jahre in Indien tätig warst und Dich Astrid freilich dorthin begleitet hat. Kaum ging diese Zeit in Indien vorbei, rückte ein neuer beruflicher Auslandsaufenthalt in den Fokus, nämlich, Hermannstadt. Warst Du sofort begeistert und welche Überlegungen flossen letztendlich in die Entscheidung für Continental in Hermannstadt?

Harald: Ja, auf eine Erfahrung in Indien gelebt zu haben, können nicht viele zurückblicken. Indien hat bei mir eine starke persönliche Entwicklung ausgelöst und auch mein Weltbild deutlich verändert.

Die meisten Firmen bieten Delegationen ins Ausland nur auf begrenzte Zeit an, daher war von vornherein klar, dass diese interessante Zeit in Indien auch zu Ende geht und ein anderes Land folgen wird. Das kann nur bedingt persönlich gesteuert werden, da man von der Verfügbarkeit der Stellen abhängt. Ein Angebot in Hermannstadt, was mich wieder zurück in die vermeintlich vertraute „alte Heimat" führt, hat mich sehr gefreut, wohlwissend, dass hier andere Herausforderungen auf mich warten würden. Immerhin wurden die letzten Jahren von sehr deutlichen Veränderungen geprägt.

Wie hast Du, Astrid, es empfunden, dass nach Indien schon wieder ein längerer Aufenthalt im Ausland in Frage kam? Hattest Du weniger Bedenken, weil Hermannstadt zur alten Heimat gehört und Dir Land, Leute und die Sprache bereits vertraut waren?

Astrid: Die Zeit in Indien war eine enorme Bereicherung in unserem Leben, eine Zeit, die wir niemals missen möchten. Wir haben viel über neue Kulturen gelernt, haben am indischen Leben mit all seinen Facetten teilgenommen, ohne die flüchtige Betrachtung eines Touristen.

Nach drei Jahren jedoch, in einem ganz fremden Kulturkreis, in einer unermesslich schnell wachsenden Stadt wie Bangalore, mit mangelnder Infrastruktur, wurden die Arbeitsbedingungen auch für Harry immer schwerer und nach Beendigung seines Arbeitsvertrags war für uns klar, wir wollen wieder zurück nach Europa.

Als ich von dem Angebot in Hermannstadt erfuhr, überkamen mich zunächst gemischte Gefühle: einerseits Angst vor dem Land, dass ich vor über 30 Jahren verlassen hatte, dem Ungewissen, was uns heute erwarten würde sowie der sprachlichen Schwierigkeit. Andererseits Freude und Hoffnung auf ein Wiedersehen in unserer alten Heimat.

Hauptsache mobil sein... und fröhlich - Indien, Bangalore 2016.

Wir nutzten die eine Woche „look-and-see trip" für Expats, um zu entscheiden, ob ein erneuter Auslandsvertrag und ein Leben in Hermannstadt für uns beide in Frage kommt.

Wir waren positiv überrascht über das, was wir vorfanden, nicht nur über die Entwicklung der Stadt. Erst sollten wir nur zwei Jahre bleiben, doch daraus sind nun fünf Jahre geworden - diesen Schritt haben wir nie bereut.

Wir sind den vielen Menschen dankbar, die uns so freundschaftlich durch diese Zeit begleitet haben.

Inzwischen befindet ihr euch in eurem letzten Jahr in Hermannstadt. Sicherlich hat sich in dieser Zeit ein Vergleich zwischen dem heutigen Mediasch und Hermannstadt konturiert. Leider ist unsere alte Heimatstadt für viele Besucher oft nur ein kurzer touristischer Aufenthalt auf dem Weg von Hermannstadt nach Schäßburg.

War es deshalb für euch eine Herzenssache, die Sponsoren des Meilensteins „Via Transilvanica" zu werden? Bitte, schildert unseren Lesern, wie es dazu kam.

Astrid: Wir leben zwar in Hermannstadt, haben jedoch eine starke emotionale Bindung zu unserer Heimatstadt Mediasch. Aus dem Grund ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass man uns in Mediasch auch antrifft, ob bei Veranstaltungen in der Stadt, bei einem Kirchenbesuch in der schönen Margaretenkirche, einem Spaziergang durch die gepflegte und reichlich mit Blumen geschmückte Innenstadt, beim leckeren Essen in dem von unseren Freunden, der Familie Draser, sehr schön und ansprechend renovierten „Hanul Greweln" oder auch nur beim Kaffeetrinken und Stöbern in dem so nostalgisch und liebevoll eingerichteten „Café Turrepitz" neben der Margaretenkirche bei Herrn Connert.

Um all das Positive und Wunderbare in unserem Leben aufrecht zu erhalten, ist es wichtig, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, auch wenn er noch so klein ist. Ob das jetzt unsere Mitgliedschaft in der HG Mediasch, eine Spende für den Wanderweg „Via Transilvanica" oder eine Spende für den Kinderspielplatz im Pfarrhof, oder sonstiges persönliches Einbringen ist, spielt keine Rolle, es ist die gute Absicht und die Aktion dahinter.

Die Gemeinschaft der deutschen Minderheit, auch wenn es nur noch wenige sind, ist noch sehr deutlich zu spüren und es wird einem sehr leicht gemacht Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Einen wesentlichen Beitrag, so wie aus der Vergangenheit gewohnt, bildet das beeindruckende Kirchenleben mit den vielen Aktivitäten, wo Jung und Alt eingebunden werden. Allen Pfarrersleuten aus Mediasch gebührt für diese Bereicherung ein besonderer Dank. Mediasch hat sich durch das Engagement einiger unserer Landsleute und Freunde zu einem Ort entwickelt, in dem man sich wohl fühlt und auch die Seele baumeln lassen kann.

Wen Du nun zurückblickst, Harald, war die Zeit in Hermannstadt die richtige Entscheidung nicht nur hinsichtlich Karriere oder Kollegen, sondern auf Dein Leben bezogen, auf Freunde und Umfeld?

Harald: Hier kann ich mit einem klaren „Ja" antworten. Auch wenn ich von der Karriere her mit dem Schritt nach Hermannstadt eine Stufe zurück ging, fiel mir die Entscheidung nicht schwer. Dies ist dem geschuldet, dass ich die vielseitigen Möglichkeiten hier gesehen und nicht die Karriere in den Vordergrund gestellt habe.

Relativ schnell habe ich mich entschieden der Gesellschaft etwas von mir zurückzugeben. Das hat dazu geführt, dass ich mehrere Ehrenämter angenommen habe und ich mich als Bindeglied zwischen Wirtschaft, Konsulat, Politik, Kultur und auch Kirche betätige. In meiner Funktion als Vorstandsvorsitzender des Deutschen Wirtschaftsclubs Siebenbürgen (DWS; www.dwsb.ro) und Vorstandsvorsitzender der rumänisch-deutschen Organisation für duale Ausbildung Hermannstadt kann ich diesen Ansatz sehr gut ausleben. Ich kann das sein, was ich sein möchte, mit meinem Beitrag Dinge positiv und die Zukunft lebenswerter gestalten.

Nicht zu vergessen sind die vielen wunderbaren Menschen, die ich hier treffen konnte, mit denen sich zum Teil sehr schöne Freundschaften entwickelt haben. Die Zeit hier war und ist immer noch eine sehr erfüllte und eine weitere Bereicherung für mein Leben.

Das Ehepaar Friedrich vor dem gestifteten Meilenstein für die Via Transilvanica in Mediasch 2020.

... weiter geht`s nach Birthälm mit Uwe und Maria Draser (Hanul Greweln) und Tiberiu Uşeriu (Mitte), mehrfache Sieger des Polarkreis Ultramarathons und Mitbegründer des Tăşuleasa Social Vereins.

Der Reise- und Spaßfaktor muss auch mal sein - Astrid und Harald im Bulea Eisrestaurant mit Freunden aus Siebenbürgen, 2018.

Wanderung mit Picknick in Siebenbürgen.

V.l.nr.: Martin Müller, Francesco Napoli mit Freundin, Ehepaar Friedrich und Arnold Klingeis beim "Festivalul Internațional al Saşilor Transilvăneni" 2018 in Schäßburg.

Harald Friedrich kürt 2019 am Weinfest des Deutschen Wirtschaftsclubs Siebenbürgen die Weinköniging im Apfelhaus Michelsberg.

Astrid, Du hast in dieser Zeit für Dich eine neue Tür geöffnet, indem Du die Welt der Düfte betreten und ein Unternehmen gegründet hast, das sorgfältig ausgesuchte Duft-Kreationen anbietet. Darunter ist sogar eine Sonderedition „Siebenbürgen" als Damen- und Herrenparfüm zu finden. Was hat Dich inspiriert, wie kam es zu diesem Schritt und wie geht es weiter?

Astrid: Ein Schlüsselerlebnis war in Alta, der Stadt der Nordlichter am Alta Fjord in Norwegen, auf einer unserer Reise fernab vom Alltagssmog und dem Stress der digitalen Welt. Da erwachte in mir der Wunsch in der Lebensmitte was Neues zu schaffen. Da bekam Harry das Angebot beruflich nach Indien zu gehen. Plötzlich war es da, ein neues Kapitel im Leben, um Veränderung zuzulassen!

Von der Exotik aus Indien und Südostasien inspiriert, mit all der Farb- und Gewürzvielfalt, kombiniert mit meiner langjährigen Erfahrung in der Pharma und dem Text & Design Management, entwickelte ich in Deutschland mit professioneller Hilfe höchst qualitative Parfüms der Marke alta® mit ausgesuchten Duftessenzen.

Aus meiner Parfümauswahl können sich Kunden individuelle Flakons für diverse Anlässe bedrucken lassen. So entstand auch die Idee der Sonderedition „Siebenbürgen" für Damen und Herren für alle heimatverbundenen Siebenbürger, in Anlehnung an unsere schöne Tradition des „Bespritzens" am Ostermontag.

Während die Parfüms "Siebenbürgen" direkt im Café Turrepitz in Mediasch gekauft werden können, sind sie in Deutschland einfach online zu erwerben, sowohl über meinen Webshop unter www.perfume-mydesign.de als auch im Shop-Portal von Siebebuerger.de.

Was nehmt ihr von dem Aufenthalt in Hermannstadt mit, was werdet ihr eventuell vermissen? Vermutlich bleibt eine Brücke bestehen - für eine Rückkehr?

Harald: Hier könnte man sicherlich einige Seiten füllen. Wenn etwas rückblickend betrachtet wird, so ist der wichtigste Punkt die emotionale Wahrnehmung, die Gefühle, die hierbei aufkommen. Bei uns sind es sehr angenehme. Wir hatten die Möglichkeit in dieser Zeit einiges an Geschichte, Kultur und Länderkunde aufzufrischen, zu erweitern sowie neu zu entdecken, was uns persönlich noch ein Stück weiterentwickelt hat.

Wir können behaupten, dass wir unsere Heimat Siebenbürgen wiederentdeckt haben und sich dadurch die Bindung nochmals sehr stark gefestigt hat. Das Motto des letzten großen Sachsentreffens in Hermannstadt 2017 „In der Welt zu Hause, in Siebenbürgen daheim" können wir sehr gut nachempfinden, weil wir im wahrsten Sinne des Wortes in beide Richtungen dieser Maxime gelebt haben.

Eine starke Brücke ist entstanden und sie wird auch bestehen bleiben – in welcher Form wir sie nutzen werden, das wird die Zukunft zeigen!

Ich danke Euch für dieses Gespräch, das dazu beigetragen hat, euch etwas näher kennenzulernen. Wenn nach der Coronapandemie Live-Treffen und Events wieder erlaubt sind, freuen wir uns, Euch im Kreise der Heimatgemeinschaft persönlich willkommen zu heißen. Bis dahin wüschen wir Euch weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

Astrid Friedrich an ihrem wohlduftenden Stand am Mediascher Treffen 2017 gegenüber dem Gasthof "Traube" mit ihrer ersten Parfüm Edition „In der Welt zu Hause in Siebenbürgen daheim".

„Gesang und echt kameradschaftliche Geselligkeit“

Dem Mediascher Männeroktett zum 125. Jahrestag

von Hansotto Drotloff

Am 21. April jährt sich der Gründungstag des Mediascher Männeroktetts zum 125. Male. Da lohnt es sich, Rückschau zu halten, besonders wenn man weiß, dass diese Mediascher „Institution“ mit nur ganz kurzen Unterbrechungen über einen solch langen Zeitraum weiterbestanden hat und auch heute noch im Sinne der Gründerväter musiziert.

Als das Oktett im Jahre 1926 sein 30-jähriges „Stiftungsfest“ feierte, fasste Adolf Haltrich - einer der Männer der ersten Stunde - den Zweck ihrer Vereinigung in die Worte: „Pflege des deutschen Gesanges und echt kameradschaftlicher Geselligkeit ohne uns der Öffentlichkeit mit unserer Kunst aufzudrängen.“ Daran haben sich die Oktettler über mehrere Generationen gehalten. Sie trafen sich regelmäßig zum Singen, gutem Essen und zünftigem Trinken in kleinem Kreis; mit eigenständigen Konzerten traten sie selten auf, doch folgten sie gerne jedem Ruf, bei feierlichen oder geselligen Anlässen zu singen.

„Es ist eine alte Lebenserfahrung,“ schrieb Haltrich weiter, „dass geistig und seelisch gleich veranlagte Menschen durch ein gewisses Fluidum sich unbewusst näher rücken, und wer das Glück gehabt, von seiner Mutter schöne Wiegenlieder gehört zu haben, findet Zeit seines Lebens die hellste Freude am Gesang, der über alle Widerwärtigkeiten im Leben am besten hinüberhilft. Diese Voraussetzungen waren in einer Gruppe von Musikvereinsmitgliedern besonders günstig entwickelt, und da machte Draser Titz, der Schützenwirt, den Vorschlag, ein ständiges Doppelquartett zu gründen und jede Woche einen Abend zu üben, was freudigen Beifall fand. Tittus Karl fand sich bereit, uns zu dirigieren, und ich als Feind aller langatmiger Redensarten beantragte, wir sollten uns nicht „Männergesang-Doppelquartett“, sondern einfach „Octett“ heißen.“

Auf einer Fotografie, die beim Gründungsfest gemacht wurde, scharen sie sich um Musikdirektor Hermann Kirchner und heben die halbvollen Biergläser zum Zeichen dafür, worum es ihnen neben dem Singen immer gehen sollte: die Geselligkeit. Es traf sich gut, dass Andreas Draser in der Rothgasse das Restaurant „Zum Schützen“ besaß. In einem Nebenzimmer fand die Gruppe, die sich bald der Einfachheit halber „Oktett“ nannte, ihr Stammlokal.

Feucht-fröhliche Stimmung bei der Gründung des Mediascher Oktetts am 21. April 1896
In der hinteren Reihe von links Adolf Haltrich, Karl Theil, Adolf Keßler, Michael Ipsen, Gottlieb Schuster; in der Mitte Musikdirektor Hermann Kirchner, Karl Tittus; vorne Daniel Schmidt, Andreas Draser.

Regensburger Liederkranz.

Sammlung
ausgewählter vierstimmiger Lieder
mit Nachtrag.

Partitur.

Achtzehnte vermehrte Auflage.
Aufs neue sorgfältig durchgesehen
von
Ludwig Liebe.

Regensburg, 1896.
Alfred Coppenrath's Verlag (H. Pawelek).

Vorsatzblatt des „Regensburger Liederkranzes" – Das Originalexemplar, das Andreas Draser dem Oktett kurz nach dessen Gründung zuwidmete, wurde in den 125 Jahren seither sorgsam gehütet.

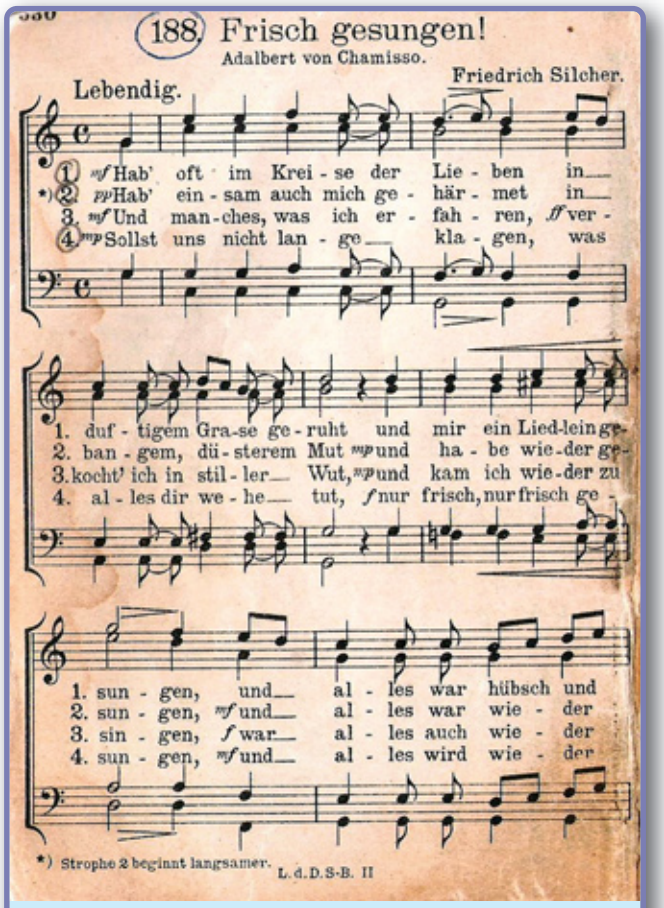
Liederbuch
des
Deutschen Sängerbundes.

Band II
Tenor II

Dieses Liederbuch wird nur an Mitglieder des Deutschen Sängerbundes abgegeben und darf auch nur von Mitgliedern des D. S-B. benutzt werden.
Zuwiderhandlungen werden gerichtlich verfolgt.

Eigentum und Verlag
des Deutschen Sängerbundes.
Alle Rechte vorbehalten.

Vorsatzblatt des Liederbuchs des Deutschen Sängerbundes, hier ein Exemplar mit dem Eigentumsstempel des Vereins junger deutscher Gewerbetreibender.



188. Frisch gesungen!
Adalbert von Chamisso.
Friedrich Silcher.
Lebendig.

1. mf Hab' oft im Krei - se der Lie - ben in
2. pp Hab' ein - sam auch mich ge - här - met in
3. mf Und man - ches, was ich er - fah - ren, ff ver -
4. mp Sollst uns nicht lan - ge kla - gen, was

1. duf - tigem Gra - se ge - ruht und mir ein Lied - lein ge -
2. ban - gem, dü - sterem Mut mp und ha - be wie - der ge -
3. kocht' ich in stil - ler Wut, mp und kam ich wie - der zu
4. al - les dir we - he tut, f nur frisch, nur frisch ge -

1. sun - gen, und al - les war hübsch und
2. sun - gen, mf und al - les war wie - der
3. sin - gen, f war al - les auch wie - der
4. sun - gen, mf und al - les wird wie - der

*) Strophe 2 beginnt langsamer.
L. d. D. S-B. II

Mit dem Lied Nr. 188 „Hab oft im Kreise der Lieben in duftigen Grase geruht" begannen traditionell die Probenabende des zweiten Oktetts.

Es war nie ein erklärtes Ziel des Oktetts, sich in eigenständigen Konzerten zu „produzieren". In der zeitgenössischen Presse wird allerdings von Auftritten des Oktetts bei geselligen Anlässen des Gewerbegehilfen-, des Frauen- und des Musikvereins berichtet, und dies immer mit Ausdrücken höchsten Lobes; es gab Einladungen nach Hermannstadt, Schäßburg und Kronstadt. Der größte Jux, den sich das Oktett, angestiftet von Adolf Haltrich leistete, war wohl der Amateurfilm „Die Mediascher Raketenfahrt zum Mond". Die Parodie auf den berühmten Stummfilm von Fritz Lang aus dem Jahre 1929 „Die Frau im Mond" wurde in Haltrichs Weingarten auf der Burg lebensecht in Szene gesetzt. Begleitet aus einer Gruppe von Oktettlern und ihren Gattinnen hob hier Hermann Oberth persönlich, als Gast, in Richtung Mond ab.

Insgesamt gehörten dem ersten Oktett im Laufe der Jahre 23 Sänger an; ja, es gab Jahre, in denen die Zahl seiner Mitglieder einem Doppeloktett entsprach. Der Dirigent der ersten Stunde, Karl Tittus, leitete es bis zu seinem Tod im Jahre 1942. Es ist davon auszugehen, dass das erste Oktett bis 1944 bestand, auch wenn es aus den letzten Jahren nur sehr spärliche Nachrichten gibt. Von den Gründern lebten noch Daniel Schmidt, Adolf Haltrich und Andreas Draser. In den Kriegsjahren dürften auch die Oktettler nur noch wenig Freude an Gesang und Geselligkeit gefunden haben; mehreren langjährigen Weggefährten mussten sie an ihrem Grab singen.

Umso erstaunlicher ist es, wie schnell der Wunsch aufkeimte, die alte Tradition wieder zu beleben. Schon im Dezember 1945 trafen vier Sänger zusammen, die den Grundstein für das zweite Oktett legten. Arnold Weinrich, der es über viele Jahre geleitet hat, berichtet in seiner Rückschau im Jahre 1978: „Aus den gesunden, lebensfrohen Wurzeln der Alten war ein neuer, junger Stamm gewachsen. Und wieder war es Adolf Haltrich, derselbe treibende, originelle und einfallsreiche Mentor des alten Oktetts, der die Brüder Kurt und Fritz Siegmund dafür begeisterte, die Tradition von Singen, Humor und kameradschaftlichen Geist in einem kleinen Sängerkreis weiterzuführen. 1945 war eine andere Zeit, eine trostlose Zeit für unser sächsisches Völkchen. Damals zu singen, bedurfte es besonders starker Herzen."

Schnell kamen weitere Sänger hinzu, so dass das Oktett Weihnachten 1946 bereits 14 Mitglieder zählte, die am 20. Dezember 1946 in der vollbesetzten Margarethenkirche in Mediasch zusammen mit einem Frauen- und einem gemischten Chor in einem vielbeachteten Weihnachtskonzert mitwirkten.

Mit der Machtübernahme der Kommunisten hatten sich die Lebensumstände der sächsischen Gemeinschaft dramatisch verändert. Ihre regelmäßigen Proben, wie sie die Zusammenkünfte nannten, fanden nun reihum bei jenen Mitgliedern zu Hause statt, die dafür ausreichend Platz hatten. Lange Zeit herrschte auch große materielle Not, also legte man zusammen, jeder zahlte einen Beitrag, von dem man die Auslagen der Gastgeber für die Bewirtung der stets hungrigen und durstigen Sänger ersetzte.

Josef Buresch, der dem Oktett von 1951 bis zu seiner Ausreise 1985 und später auch in Deutschland angehörte, war Kassenwart. Seine im Archiv des Oktetts aufbewahrte akribisch genaue Buchhaltung legt Zeugnis ab von der großen Solidarität, die diese Sängerschar prägte. Wie das erste Oktett hatte auch das zweite keine niedergeschriebene Satzung, dennoch folgte man strengen Regeln. Drei kleine Protokollbücher dokumentieren den Ernst der Sänger, mit dem sie sich dem selbstgesteckten Ziele widmeten. Probe für Probe wurden alle gesungenen Lieder in das Buch eingetragen. Natürlich pflegten sie auch die Geselligkeit, und dies nicht nur beim gemeinsamen Abendessen an jedem Probenabend. Zusammen mit ihren Gattinnen feierten sie Fasching, begingen runde Geburtstage und besondere Hochzeitsjubiläen.

Das zweite Mediascher Oktett zwei Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1947.
Hintere Reihe v. l. Fritz Kasemiresch, Hans Wagner, Julius Klingenspohr, Heinrich Heiser, Gustav Lang, Fritz Siegmund, Josef Karres, Franz Gerst, Dr. Daniel Juchum, Hellmut Lieb, Kurt Siegmund; vorne Carl Lehrer, Arnold Kornfeld, Arnold Weinrich, Karl Daniel Schmidt.

Der von Dipl. Ing. Liviu Pintican-Juga gestaltete Gedenkbriefumschlag reproduziert den Umschlag einer Gedenkschrift von Adolf Haltrich zum 30. Jahrestag des Mediascher Oktetts. Die bei nächtlichem Laternenschein am Marktplatz musizierenden Sänger karikierte damals der junge Helmut Lehrer.

Bis in die späten 1960er Jahre hinein wohnten alle Oktettmitglieder in Mediasch. Dies änderte sich, als der Birthälmer Lehrer Richard Klosius 1968 ins Oktett eintrat. Ihm folgten bald weitere Sänger aus anderen Gemeinden des Weinlandes, so dass sich der Wirkungskreis der Singgruppe erweiterte. Proben fanden nun auch in gastlichen Häusern in Birthälm, Meschen, Reichesdorf und Wurmloch statt, auch bei öffentlichen Auftritten in diesen Gemeinden erntete man viel Beifall. Bis Ende der 1980er Jahre gehörten dem Oktett insgesamt 51 Mitlieder an; die längste Zeit hindurch kann man auch hier von einer nahezu doppelten Besetzung sprechen. Mit einer kurzen Unterbrechung - als die Leitung in den Händen von Gustav Lang lag - dirigierte Arnold Weinrich das Oktett bis zu seiner Ausreise 1981; ihm folgten Georg Lassner, Richard Klosius, Otto Schmitz und Alfred Schmidt. Bald nach dem Umsturz im Dezember 1989 endete dieser Abschnitt in der Geschichte des zweiten Oktetts.

Nachdem ab Mitte der 1980er Jahre immer mehr Sänger nach Deutschland ausgewandert waren, keimte der Wunsch auf, das vertraute Musizieren hierzulande wieder aufzunehmen.

Franz Gerst ergriff 1987 die Initiative zu einem ersten Treffen, das Samuel Karres für 14 Oktettler mit Ehegattinnen im Gasthof Ammersee in Schondorf organisierte. In einen Brief schildert Gerst den Ablauf dieses ersten Treffens folgendermaßen: „Am 10. Oktober fanden sich zwischen 10 und 13 Uhr folgende Sangesbrüder samt Ehepartnerinnen in Schondorf ein; Arnold Weinrich, Josef Buresch, Heinrich Bretz, Franz Gerst sen., Albert Lang, Georg Lassner, Gerst Franz jun., Gerst Kurt, Heinz Renye jeweils mit Frauen, Fritz Sigmund mit Fritzi jun., Richard Klosius, Raimar Klosius, Helmut Lieb jun., Ortwin Lieb, Samuel Karres samt Frau sowie Erna Lang mit Inge und Günter.

Es gab ein herzliches Wiedersehen, liebevolle Umarmungen und so manche verborgene Freudenträne. Beim Mittagessen wurden wir von Sami Karres mit markanten Worten begrüßt. Unsere alten Lieder hatten Weinrich und Klosius stimmenweise abgeschrieben und wir mussten feststellen, dass die Lieder so gut klangen, als hätten wir immer zusammen gesungen. Um 19 Uhr begann der offizielle Teil des Treffens, mit Reden als Ausdruck der Freude. Arnold Weinrich las über die Entstehung des Oktetts im Jahre 1946 vor, die vielen Erinnerungen und gemeinsam verlebten Stunden sowie die witzigen Momente und Ausfahrten. Lassner schloss sich (für die Zeit seines Amtes) an, erwähnte die schönen Stunden in Reichesdorf, die Pali-Treffs mit Rick, und Rick Klosius gab dann Bericht über seine Amtszeit bis zur Auswanderung, über die Erfolge bis zu unserem 40jährigen Jubiläum. … Nun verlas ich euer Telegramm, welches mit stürmischen Ovationen begrüßt wurde; auch mit einem Glas des besten Weines und einem Toast auf ein Weiterleben dieses so lieben Kreises in der alten Heimat, auf die guten weiteren Verbindungen und nicht zuletzt auf euer aller Wohl. Es folgte eine Minute stillen Gedenkens für unsere lieben heimgegangenen Brüder und dann sangen wir unser Vereinslied „Hab oft im Kreise der Lieben", und dann noch „Bäm Hontertstreoch", „Still ruht der See", „Eangderm Liurber" und viele andere Lieder."

Ab da traf man sich regelmäßig, einmal im Jahr in Schondorf und ansonsten wie ehedem in Mediasch reihum, bei vielen der Oktettsänger zu Hause, zum Singen und Feiern gemeinsam mit den Ehefrauen und getreu dem Geist der Gründerväter und aller Vorgänger. Kurze Zeit noch leitete Arnold Weinrich die Sänger, dann folgten Richard Klosius, Otto Schmitz und schließlich Hans Kurt Gehann, der den Dirigentenstab auch heute noch in der Hand hält. Die Zeit brachte es mit sich, dass ältere Mitglieder ausschieden, es konnten aber immer wieder neue Sänger gewonnen werden, so dass auch heute noch 12 Sänger in der Gruppe aktiv sind.

In diesem neuen Abschnitt in der Geschichte des zweiten Oktetts traten die Sänger regelmäßig bei allen Mediascher Treffen in Kufstein und zwei Mal in Dinkelsbühl auf. Denkwürdige Auftritte waren zudem jene bei der Feier zur 100. Wiederkehr des Gründungstages, zu der die Sänger mit ihrem Dirigenten Otto Schmitz nach Mediasch reisten, 2014 im Rahmen eines Seminars im Heiligenhof in Bad Kissingen, bei der 120-Jahrfeier in Dinkelsbühl und 2017 in Mediasch aus Anlass der Feierlichkeiten zum 750. Stadtjubiläum.

Bei den drei zuletzt erwähnten Auftritten wirkten auch die Sänger des dritten Oktetts mit, das nach 1990 in Mediasch gegründet wurde. Von den Mitgliedern des zweiten Oktetts lebte damals nur noch Hugo Schneider in unserer Heimatstadt. Ihm ist es zu verdan-

ken, dass die Gesangstradition von Adolf Haltrich und Co. auch am Ufer der Kokel weiterlebt. Hugo Schneider: „In Mediasch singt das Oktett weiterhin, fast wie eh und je. Und unbekümmert um die große Politik, ob nun ein Hohenzoller dem Lande vorsteht, wie in den ersten fünfzig Jahren der Oktett-Geschichte, oder ob ein Ceauşescu, Iliescu, Băsescu oder inzwischen Klaus Johannis die Geschicke des Landes zu leiten versucht... Unseren Gesang stört das auch seit siebzig und mehr Jahren nicht.

Wir proben und singen, und singen mit Freude! Wer kann da schon widerstehen, wenn unsere liebe und kompetente Frau Edith Toth alle „ihre Männer“ zum Singen zusammenruft?“

Anders als seine Vorgänger hat das dritte Oktett eher den Charakter eines Kammerchors aus Männerstimmen mit regelmäßigen öffentlichen Auftritten. Dazu nochmals Hugo Schneider: „Das Oktett singt oft und gerne, in Gottesdiensten, bei Bezirksgemeindefesten, beim Sachsen-Treffen, Heimat-Treffen, Kronenfesten und anderen Gelegenheiten, in Mediasch, Birthälm, Schönau, Rode, Langenthal, Frauendorf, und vielen anderen Gemeinden. Es singt bei Begräbnissen, bei Zusammenkünften von Nachbargemeinden (Mediasch, Sankt Martin, Reichesdorf, Bogeschdorf u.a.), bei Kirchen-Chor-Treffen, auf Ausfahrten zu unsern Partnergemeinden in Berlin (die Evangelische Advent-Zachäus-Gemeinde und die Kirchengemeinde in Berlin Friedrichshagen). Und auf unseren Hin- und Rückfahrten finden wir immer schöne Plätzchen um zu singen, mal mit mal ohne Gelegenheitspublikum. Wie schon geschehen in Budapest, Prag, Dresden, Berlin, Wittenberg, Nordhausen, Heiligenstadt. Wir singen in Kirchen, Kapellen, Gemeindehäusern, Rathäusern, Kultur- und Festsälen, in Altenheimen, Privathäusern, unter Zelten und auch im Freien.

Erstes Treffen des zweiten Oktetts in Schondorf am Ammersee am 10. Oktober 1987 v.l.n.r. Helmut Lieb, Ortwin Lieb, Raimar Klosius, Franz Gerst jun., Heinz Renye, Georg Lassner, Samuel Karres, Heinrich Bretz, Richard Klosius, Josef Buresch, Albert Lang, Franz Gerst sen, Kurt Gerst, Arnold Weinrich.

Die Leitung des Oktetts hat die Organistin der Evangelischen Kirchengemeinde, Edith Toth inne – auch dies ein Novum - ist sie doch die erste Frau in 125 Jahren Geschichte des Mediascher Männeroktetts.

Im 126. Jahr in der Geschichte des Mediascher Oktetts danken wir beiden Sängergruppen für ihren Einsatz zur Fortführung einer langen Musiktradition und wünschen weiterhin viel Freude am deutschen Gesanges und an echt kameradschaftlicher Geselligkeit.

Treffen des zweiten Oktetts 2017 in Worms
vordere Reihe v.l.n.r. Heinz Peter Litschel, Hans Weinisch, Helmut Lieb, Christian Rampelt,
hintere Reihe v.l.n.r. Hans Dengel, Hans Kurt Gehann, Hans Schuller, Raimar Klosius, Heinz Renye, Friedrich Roth, Artur Wolff.

Organistin Edith Toth (Mediasch) dirigiert das Konzert am 18. Juni 2016 in der Dinkelsbühler St. Paulskirche. Es singen (von links) Raphael Toth, 2.Tenor, Mediasch, Hans Weinisch, 2. Tenor, Deutschland, Artur Wolff, 2. Tenor, Deutschland, Hans Schuller, 2. Tenor, Deutschland, Heinz Renye, 1.Tenor, Deutschland, Wilhelm Untch, 1. Tenor, Mediasch, Gerhard Servatius-Depner, 1. Tenor, Mediasch, Helmut Lieb, 1.Tenor, Deutschland, Peter Litschel, 1. Bass, Deutschland, Hugo Schneider, 1. Bass, Mediasch, Heiko Lehmann, 1. Bass, Ehrenmitglied Mediasch / Berlin, Christian Rampelt, 2. Bass, Deutschland, Hans Dengel, 2. Bass, Deutschland, Matthias Dettloff, 2. Bass, Ehrenmitglied Mediasch / Berlin, Burghard Wenzel-Gazdag, 2.Bass, Mediasch, Raimar Klosius, 2. Bass, Deutschland.

Den Lesegenuss von Morgen schon heute vorbestellen: 125 Jahre Mediascher Oktett

Pünktlich zu Weihnachten plant die HG Mediasch die Veröffentlichung eines neuen Buches, das dem Jahrestag des Männeroktetts gewidmet ist, der einzigen Mediascher „Institution", die in drei Jahrhunderten existiert hat. Ihre Mitglieder haben den Leitgedanken „Pflege des deutschen Gesanges und echt kameradschaftlicher Geselligkeit" nicht nur seit der Gründung im Jahre 1896 bis heute aufrechterhalten. Sie haben ihn auch aus der alten Heimat in ihre neue, nach Deutschland mitgenommen. Das Oktett hat nicht nur in den Herzen der Menschen Spuren hinterlassen; es sind trotz des langen Zeitraums seit seiner Gründung und der Auswanderung fast aller Oktettler zahlreiche materielle Spuren erhalten geblieben, anhand deren die Geschichte dieses Sängerkreises nachvollzogen werden kann.

Dies hat sich ein Autorenkollektiv bestehend aus Hansotto Drotloff, Raimar Klosius, Werner Schmitz, Hugo Schneider und Gertrud Servatius-Hager zur Aufgabe gemacht. Wir sichten Erinnerungen, Zeitungsberichte, Noten und viele Fotografien und haben uns vorgenommen, ein buntes Bild des Oktettlebens zu schaffen, es wird gleichzeitig auch ein Stück sächsische Lebensweise in und um Mediasch herum widerspiegeln.

Wir möchten die Leserinnen und Leser des Mediascher Infoblatts herzlich dazu heute einladen, diesen Band zu erwerben – und vor allem bitten wir um Vorbestellung, damit wir eine ausreichend große Auflage bestellen können. Der Band schließt äußerlich an das Format des Mediasch-Buchs aus dem Jahre 2009 an. Er wird rund 160 Seiten haben und für ca. 20 Euro angeboten werden.

Hoffentlich ist es uns gelungen, Ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen. Wir bitten auch darum, auch jenen Ihrer Freunde und Bekannten über unser Projekt zu berichten, von denen Sie glauben, dass sie ein Interesse an dem Buch haben könnten. Die Auslieferung planen wir rechtzeitig vor Weihnachten, da wir glauben, dass das Buch sich auch hervorragend als Geschenk eignet!

Vorbestellungen nehmen wir per E-Mail unter oktett@mediasch.de oder telefonisch bei Hansotto Drotloff 0162 98 62 868 entgegen.

Das Wahrzeichen unserer Stadt

Seit 740 Jahren wacht der Tramiterturm mit seinem bunten Dach über die Stadt

von Hansotto Drotloff

Die älteste bekannte Ansicht von Mediasch – Kupferstich von Hans Jakob Schollenberger aus dem Jahre 1666.

Für einen Mediascher ist der „Tramiter", wie der Trompeterturm in unserer siebenbürgisch-sächsischen Mundart liebevoll genannt wird, unzweifelhaft das Wahrzeichen der Stadt an der Kokel. Das ist wohl schon immer so gewesen. War man in der Ferne und dachte an daheim, stand immer auch das Bild des hohen schlanken Turms mit seinem Dach aus bunten glasierten Ziegeln und den vier Ecktürmchen vor dem inneren Auge. Und kehrte man aus der Ferne zurück, war spätestens in dem Moment, wo man die Turmspitze sah, klar – man war wieder daheim! Unser geliebter Mundartdichter Schuster Dutz hat das in Worte gefasst, was sicher jeder Mediascher unterschreiben wird: „Den heschten Turm äm Sachselånd, huët Medwesch, wä er säht!" Und alle jene, die unsere Heimatstadt schon lange nicht mehr besucht haben, können sich an vielen Stellen gerade in diesem Heft des „Mediascher Infoblatts" davon überzeugen, dass er recht hat. Anbei zwei weitere historische Zitate, die den Stellenwert unseres Kirchturms in der Erinnerungslandschaft der Mediascher belegen.

Am 18. April 1849 kehrte Michael Conrad von Heydendorff der Jüngere, langjähriger Bürgermeister der Stadt, aus Hermannstadt nach Hause zurück und beendete damit seine Flucht vor den ungarischen Rebellen, die er am 12. Februar jenes Jahres angetreten hatte. In seinem Tagebuch schreibt er: „Auf dem mir gut bekannten Platz jenseits Kiskapus (Kleinkopisch, Anm. d. Autors), wo man den großen goldenen Turmknopf von Mediasch zum ersten Mal sieht, dankte ich mit dem gerührtesten Herzen und Tränen in den Augen der ewig gütigen Vorsehung für die Erfüllung meines in Hermannstadt geäußerten Wunsches: meine Vaterstadt und mein Haus noch einmal sehen und meinen Tod dort abwarten zu können."

General Michael Graeser schrieb im Jahre 1850 an seinen Neffen Friedrich Schuster aus dem ostgalizischen Tarnopol vor seiner Rückkehr in seine Vaterstadt: „Wie wird mein Gemüt aufgeregt sein, wenn ich mich ins Kokeltal werde von dem letzten Berg herabgelassen haben – wie dann, wenn ich den Tramiterturm erblickt habe? Dies zu beschreiben bin ich nicht im Stande. Ich fühle es jetzt schon, wie es mir durch alle Glieder rieselt." (Mediascher Zeitung 13. Juni 1931)

Wie schon erwähnt, haben wir sowohl in dieser Ausgabe Mediascher Infoblatts als auch in der Mundartbeilage Medwescher Tramiter dem Turm besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt. Denn im Jahre 2021 begeht er ein besonderes Jubiläum. Im Jahre 1551 erhielt der Kirchturm, der schon im Jahr davor um drei Stockwerke erhöht worden war, sein buntes Ziegeldach – vor sage und schreibe 470 Jahren! Wenn das kein Anlass zum Feiern ist.

In all diesen Jahren stand er hoch über der Stadt und hat ihre Geschicke und das Leben ihrer Bewohner mit gleichbleibender Ruhe beobachtet. Wobei die Örtlichkeit, Wind und Wetter und nicht zuletzt die Städter ihm durchaus zugesetzt haben. Ehe wir uns aber der Geschichte und der Baugeschichte des Turms zuwenden, wollen wir Herkunft seines nicht alltäglichen Namens ergründen. Johann Au-

ner, ein Lehrer am Mediascher Gymnasium und späterer Pfarrer in Mortesdorf (1849-1926) schrieb in der Mediascher Zeitung vom 25. April 1925 dazu folgendes: „‚Trompeterturm' bzw. ‚Tramiterturm' sind Abwandlungen der ‚richtigen' Namen ‚Trompetenturm' bzw. ‚Tramitenturm'. ‚Tramit' heißt so viel wie Trompete, die ursprünglich nichts anderes war als eine gerade, vorne etwas erweiterte Röhre. Einer umgekehrten Tramit (Trompete) sieht das Dach des Trompetenturms ähnlich. Später machte man aus der Tramit einen Tramiter und aus der Trompete einen Trompeter; so entstanden die Namen Tramiter-Turm und Trompeter-Turm, was doch grundfalsch ist und Tramiten-Turm und Trompeten-Turm lauten müsste."

Zum Vorgängerbau der heutigen Margarethenkirche gehörte auch ein freistehender Glockenturm, der sich dort erhob, wo wir heute den Tramiter sehen. Im 15. Jahrhundert rivalisierte Mediasch mit mehreren benachbarten Orten um die Vorherrschaft im Stuhl. Ein besonders gefährlicher Rivale war Birthälm, aber auch Meschen und Reichesdorf hatten ausreichend Wirtschaftskraft, um in diesem Streit mitzumischen. Aus heutiger Perspektive verdanken wir diesem Wettstreit unter anderem die beiden herrlichen Kirchen in Mediasch und Birthälm mit den meisterhaften Flügelaltären.

Nachdem Mediasch 1534 die Ringmauern um die Stadt geschlossen hatte, entschied der ungarische König den Streit zugunsten von Mediasch, dem mit der Verwaltungshoheit über den Stuhl auch das Recht zuerkannt wurde, über Leben und Tod zu richten. Die Stadt zählte damals kaum mehr als 1100 Einwohner.

Was haben sie nicht alles zuwege gebracht: 1488 wurde der Umbau der Margarethenkirche abgeschlossen, bald darauf finanzierten sie den gotischen Flügelaltar mit seinen vor Gold strotzenden Passionstafeln, von 1490 bis 1534 bauten sie die knapp fünf Kilometer lange Stadtmauer.

Das dürfte sie mit Stolz erfüllt haben und war wohl die treibende Kraft dafür, den Glockenturm aufzustocken. Bei diesem Umbau erhielt der Turm die vier Ecktürmchen, das äußere Symbol dafür, dass die Stadt das „jus gladii" besaß, das Recht, mit dem Schwert zu richten. Die Bauarbeiten wurden am Tag vor Phillipus Jacobus (dem 1. Mai) 1550 abgeschlossen, am Tag Maria Magdalena (23. Juli) wurde der Knopf auf den Dachstuhl gesetzt. Erst ein Jahr später dürfte das Geld dann gereicht haben für die bunten Dachziegeln und die Bemalung der Ziffernblätter, wie uns die Chronik der Stadt berichtet. Nun blickte der bis zum höchsten Knauf 68,5 Meter hohe Turm mit dem bunten Dach und den fünf vergoldeten Turmknäufen stolz und von fernhin sichtbar über das Kokeltal.

Durch sein mit bunten Ziegeln gedecktes Dach hebt sich der Tramiter von den anderen Kirchtürmen in Siebenbürgen ab und erinnert an den Wiener Stephansdom, dessen Dach ebenfalls in bunten Farben erstrahlt. Den Stephansdom erkennt man auch auf dem Kreuzigungsbild des Mediascher Flügelaltars. Beides lässt den Schluss zu, dass die später gern „Fleosemącher" genannten Herren in einer Anwandlung von Stolz oder gar Überheblichkeit in ihren Plänen gerne nach Wien geschielt haben.

Ihre Hochstimmung dürfte sich bald eingetrübt haben, als sie feststellten, dass der Turm schief stand. Heute weiß man, dass die Neigung des Turmes sehr wahrscheinlich auf das Zusammentreffen ungünstiger Umstände zurückzuführen ist. Der Untergrund weist eine unterschiedliche Festigkeit auf. Unter dem durch die Aufstockung erhöhten Gewicht begann der Turm sich aus der Lotrechten nach Nordwesten zu neigen; die Neigung beträgt heute 2,32 m.

Es ist nicht bekannt, wann sie zuerst erkannt wurde und auch nicht, wann klar war, dass der Turm umfallen könnte, wenn er nicht gesichert werden würde.

Eine Aufnahme aus dem Jahre 1927, mit moderner Technik leicht verfremdet, vermittelt vielleicht einen Eindruck, wie die Baustelle bei der Aufstockung des Kirchturms im Jahre 1550 ausgesehen hat.

Bereits wenig mehr als ein Jahrhundert nach der Aufstockung erwähnt der Historiker und Geograph Johannes Tröster in seinem 1666 erschienenen Werk „Das Alt- und Neu-Teutsche Dacia“ der Turm sei „gegen Mittag“ (also nach Süden hin) mit einem „ungeheuren Schwiegbogen“ gesichert, unter dem man „mit großen Lastwägen ungehindert durchfahren“ könne. Die Beschreibung ist ungenau bzw. falsch, denn der Turm neigte sich nach Nordwesten und nicht nach Süden. In Trösters Buch befindet sich auch die älteste Darstellung von Mediasch, ein Kupferstich von Hans Jakob Schollenberger, auf dem ein kühn geschwungener Bogen den Turm nach Nordwesten abstützt. Der Turm wurde mit insgesamt zwei massiven Bögen gesichert, die tatsächlich so hoch waren, dass man darunter durchfahren konnte. Es ist nicht bekannt, ob die beiden Bögen nacheinander oder gleichzeitig errichtet wurden. Sie wurden erst bei der Sicherung des Turms im Jahre 1927 entfernt.

Wie im Jahre 1927, stand auch 1550 nur Holz für die Errichtung des Gerüsts zur Verfügung.

Die Neigung des Turms beflügelte die Phantasie der Menschen, die sich nicht erklären konnten, was da geschah. Die bekannteste Geschichte will wissen, dass der Turm sich einst nach der entgegengesetzten Seite neigte und der Magistrat befürchtete, er könne auf das Rathaus fallen, das sich früher in dem zwischen Schneiderturm und Gefängnistreppe gelegenen Gebäude befand. Auf Geheiß des Bürgermeisters habe ein Trupp starker Männer ein Seil um die Kirchturmspitze geschlungen und daran gezogen, um den Turm aufzurichten. Der Bürgermeister, der das Signal zum Halten geben sollte, habe im entscheidenden Moment einer vorbeigehenden jungen Frau nachgeschaut und zu spät „Halt!“ gerufen – da habe der Turm schon seine Neigung nach der anderen Seite bekommen. Eine etwas abgemilderte Variante dieser Legende erzählt der Schäßburger Publizist Adolf Höhr in einem in sächsischer Mundart verfassten Gedicht, das im aktuellen „Medwescher Tramiter“ nachzulesen ist.

Eine andere, ebenfalls an den Haaren herbeigezogene Geschichte findet sich im Reisebuch eines schlesischen Franziskanermönchs aus dem Jahre 1783. Er behauptet, die Neigung sei die Folge eines Erdbebens, das sich in jenem Jahr ereignete. Er schreibt: „Der 11. Juni war unter allen weniger glücklichen Tagen der erschütterndste und schaudere ich auch jetzt noch, denselben mit zitternder Hand zu beschreiben. Um 11 Uhr vormittags begaben wir uns nach vollendeter Arbeit zu Tische. Kaum hatten wir die Vorspeise eingenommen, … fingen die Mauern an zu wanken und die an der Mauer befestigten Bänke sich zu bewegen. Da erkannten wir, dass ein großes Erdbeben stattfand. Wir erstarrten alle wie angedonnert, wurden totenbleich und flehten mit gebeugtem Haupte um die göttliche Barmherzigkeit. Endlich, nachdem wir ungefähr fünf „Pater“ und „Ave“ gebetete hatten, während welcher Zeit auch die Schrecken des Todes uns umgaben, unterdrückte der dreimal gnädige Gott, dessen Natur die Güte ist, die Gewalt der Winde und machte in seiner Gnade die Erde wieder fest. … Am 12. Juni betrachteten wir die Wirkungen des großen schrecklichen Erdbebens. In der Unterstadt waren verschiedene Häuser teils eingestürzt, teils wankend gemacht. Selbst der sehr hohe Stadtturm war von Grund

Historische Aufnahmen vermitteln einen Eindruck von den Dimensionen der Stützbogen.

Zwei gewaltige Stützbögen bewahrten den Tramiter über mehrere Jahrhunderte davor, sich weiter zu neigen oder einzustürzen. (Radierung von Hans Hermann).

aus erschüttert und nach der einen Seite hingebogen und steht in der Tat schräge. Er wäre sicher eingestürzt, wenn jenes gewaltige Erdbeben länger gedauert hätte." Dieses Erdbeben mit Epizentrum im Raum Vrancea hat es tatsächlich gegeben, es hatte die Stärke von 7,7. In Iaşi zerstörte es ein Kloster, 15 Häuser, 15 Türme und ein Kirchturm stürzen ein, und in Bukarest wurden die Mauern und der Turm des Fürstenhofes zerstört. Der Franziskanermönch bringt allerdings einiges durcheinander. Eine Unterstadt gibt es nur in Hermannstadt, einen schiefen Stadtturm nur in Mediasch. In dem Reisetagebuch des Franziskanermönchs ist auch nicht erwähnt, dass er in Mediasch gewesen ist. Bei seinem ohnehin geflunkerten Bericht kann es sich also kaum um einen Augenzeugenbericht handeln; dennoch dokumentiert es das Interesse der Menschen an dem schiefen Turm und seinem Schicksal.

Als im Jahre 1550 der Turmknauf auf die Spitze des Daches aufgesetzt wurde, hat man einige Dokumente darin eingelegt, die für kommende Generationen Zeugnis ablegen sollten über die Erbauer des Turmes und ihre Zeit. Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder Reparaturen am Turm durchgeführt. Jedes Mal legte man zu den im Knauf vorgefundenen Dokumenten neue hinzu; da die ältesten Urkunden mit der Zeit durch Feuchtigkeit beschädigt wurden, kopierte man sie so gut es ging. Später hat man auch in den Knauf einer der Ecktürmchen Urkunden eingelegt. In diesem Knauf befindet sich seit der letzten Renovierung im Jahre 2015 auch ein Exemplar des „Mediascher Infoblatt" mit der Beilage „Medwescher Tramiter".

Die erste größere Instandsetzung des Turmes wurde im Jahre 1688 fällig. Am 4. Juni hatten Stürme das Dach stark beschädigt. Die 1550 in den Turmknopf eingelegten Dokumente waren fast völlig zerstört. Was noch lesbar war, wurde abgeschrieben. 1726 erforderte ein Blitzeinschlag erneute Reparaturen, auch 1752 waren größere Reparaturen vonnöten. Im Juli 1783 wurde ein ganz neuer Dachstuhl und eine neue Eindeckung gemacht. 1784 schlug der Blitz in Turm und Kirche ein; einige Orgelpfeifen schmolzen. Auch 1815 richtete ein Blitzeinschlag starke Beschädigungen des Daches an. Im Zuge der Reparaturarbeiten wurde ein Blitzableiter montiert.

Frei nach Friedrich Schiller: „Er stand auf seines Turmes Zinnen. / Er schaute mit vergnügten Sinnen / Auf das geliebte Mediasch hin" – Stadtingenieur Karl Römer, der die Sicherung und Renovierung des Kirchturms und der Kirche in die Wege leitete und betreute, auf dem Gerüst 1927.

Ab 1927 erfolgten umfassende Sicherungsmaßnahmen des einsturzgefährdeten Turms. Das Fundament und der untere Teil des Turms wurden durch Betonkonstruktionen stabilisiert und die beiden Stützbögen, die ihn über Jahrhunderte gesichert hatten, abgetragen. Er überstand dadurch das schwere Erdbeben von 1940 unbeschadet. In den frühen 1970er Jahren wurden erneut Risse im Turm festgestellt und man sicherte ein weiteres, acht Meter hohes Segment mit einem Gürtel aus Spannbeton (1976-77), gerade rechtzeitig, wie sich herausstellen sollte, vor dem katastrophalen Erdbeben im Jahre 1977. Die letzte größere Instandsetzung erfolgte im Jahre 2015. Dabei wurden unter anderem die Turmknaufe der vier Ecktürmchen heruntergehoben und gereinigt. Seither leuchten sie in der Nacht wieder mit ihrer ursprünglichen Vergoldung. Leider wurde davon abgesehen, auch den des großen Turmknauf abzunehmen, so dass es ein Geheimnis bleibt, in welcher Verfassung sich die dort deponierten Dokumente befinden.

Moderne Drohnentechnik erlaubt uns über das bunte Ziegeldach des Tramiterturms zu schweben.

Wir dürfen über den Tramiter nicht sprechen, ohne auch den Wächter hoch oben zu erwähnen, der von der Südostecke des Turms auf die Stadt und ihre Bewohner herunterblickt: der Turrepitz! Spätestens seit dem 17. Jahrhundert befand sich auf Höhe des Zifferblatts eine hölzerne Statue, die vermutlich einen Landsknecht darstellte. Ob er herannahende Feinde abschrecken sollte, eine wehrhafte Stadt symbolisierend? 1927 wurde er heruntergeholt und dem Museum Alt-Mediasch übergeben. Wind und Wetter hatten ihm schwer zugesetzt, große Teile der Holzskulptur fehlen. Auf seiner Rückseite waren eine 1 und eine 6 deutlich zu erkennen, vermutlich Reste einer Jahreszahl. Möglicherweise kam der erste uns bekannte Turrepitz bei der Reparatur 1688 an seinen Platz. Im strammen Geist der 1930er Jahre wurde er 1927 durch eine Rolandstatue ersetzt. Diese verblieb dort bis 1982, als das heute wohlbekannte Männchen im bunten Wams und Schlapphut seinen Platz einnahm, eine Schöpfung des bekannten Mediascher Bildhauers Kurtfritz Handel.

Da wachen sie nun über der Stadt und ihren Bewohnern, der Tramiter und sein Turrepitz! Mögen sie noch lange von den sächsischen Erbauern der Stadt Mediasch und ihrer Geschichte erzählen, mögen sie uns begrüßen, wenn wir aus der Nähe oder aus der Ferne, zu Besuch oder für immer nach Mediasch zurückkehren.

Spurensuche im fremden Land

von Siegfried Weise

Im Anfang war die Idee eines originellen Weihnachtsgeschenkes - ein Stammbaum. Leben und Herkunft meines Vaters hatte ich vor Jahren recherchiert. Von meiner Mutter und ihrer siebenbürgischen Heimat wusste ich sehr wenig. Ich erinnere mich an einen Wandbehang in unserem Wohnzimmer mit dem gestickten Spruch „Siebenbürgen, süße Heimat", der jeden Umzug überstand und dann doch verloren ging. Dann noch der Palukes, den Oma kochte und der mir überhaupt nicht schmeckte und Omas Geschichte von dem Stier in Wurmloch, der sich losgerissen hatte und Schrecken verbreitete. Zu Ostern noch ein eigenartiger Brauch: Ein Siebenbürger, den es auch nach Geising im Erzgebirge verschlagen hatte, besuchte uns am Ostersonntag, träufelte den Damen des Hauses etwas Parfüm auf das Haar und sprach feierlich: "Erlauben Sie, dass ich die Rose benetze". Mehr fällt mir zu Siebenbürgen nicht ein. Ich weiß, dass sich auch andere Kinder gescheut haben, ihre Eltern nach Vergangenheit und Herkunft zu fragen. Warum auch. Kinder leben in der Gegenwart und interessieren sich für die Zukunft. Dass mit dem Tod der Eltern wertvolles Wissen verloren geht, wird erst schmerzhaft bewusst, wenn es zu spät ist.

Nach 1990, als sich uns die Welt für das Reisen öffnete, wollten Hannelore und ich natürlich auch nach Siebenbürgen fahren. Doch die Pläne wurden mehrfach von anderen Reisezielen verdrängt. Namen und Adressen von Siebenbürgern, die wir besuchen konnten, hatten wir nicht. Mutters Schulfreundin, die in die BRD übergesiedelt war, besuchte sie einmal in den 60er Jahren. Den Kontakt haben wir nicht gehalten.

Allerdings fanden wir nach der Wende die Familie des ehemaligen Hermannstädters Hermann Salmen, der seinem Vater 1924 nach Amerika gefolgt war. Von ihm kam nach dem Krieg jedes Jahr zu Weihnachten ein großes Paket, das zum Höhepunkt am Heiligabend wurde. War er mit Mutter verwandt? Wir konnten es nie klären, obwohl wir mit seinem Sohn in Kalifornien Fotoalben wälzten und Erinnerungen verglichen. Der bei einem Glas Wein gesponnene Plan, gemeinsam Siebenbürgen zu bereisen und Bären zu jagen, wurde 2017 durch Walters Tod Illusion.

Der dürftige Nachlass meiner Oma und meiner Mutter lagert im Keller, wenige Dokumente, Fotos, Briefe; gerettete Reste aus der Brandruine im Mai 1945 und aus dem Koffer, den Oma 1950 mit nach Deutschland bringen durfte. Mehrere Umzüge und Haushaltsauflösungen haben den Bestand dezimiert. Das ist nun die Quelle für mein Projekt „Stammbaum".

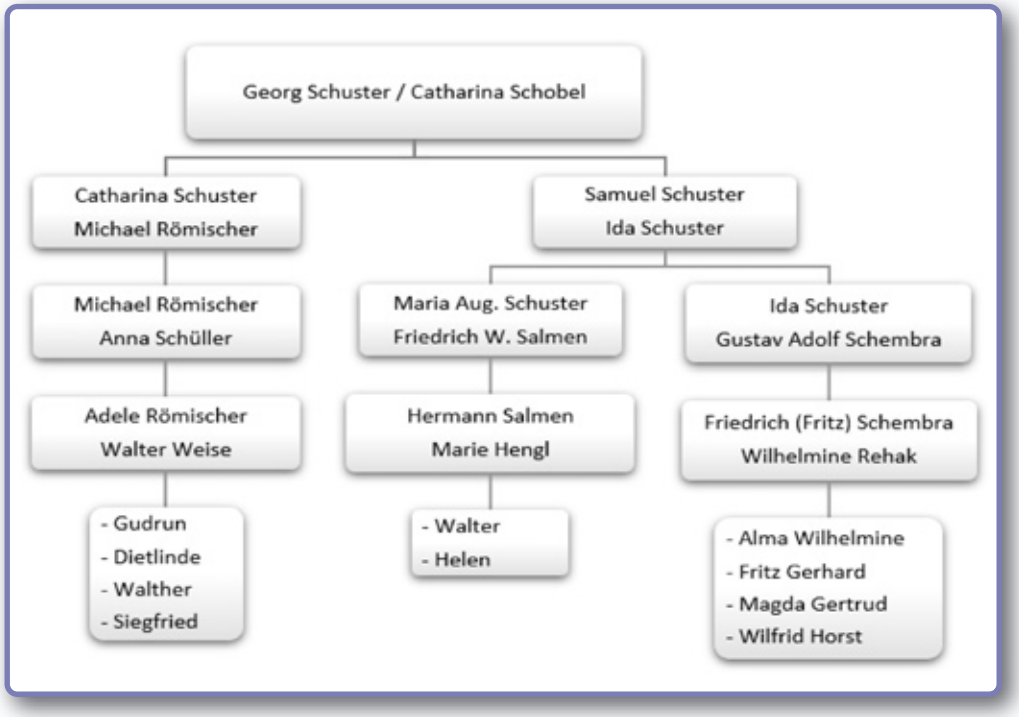
Immerhin findet sich ein gut geführtes Familienstammbuch darin und zwei vergilbte Dokumente aus den Jahren 1947 und 1948, in denen ein Herr Fritz Schembra und seine Tochter Magda von meiner Oma Anna Römischer zwei Grundstücke in Hermannstadt Langgasse 36 und 38 übernommen haben. Falls bessere Zeiten kommen, so lese ich zwischen den Zeilen, soll dieses „Erbe" meiner Oma oder meiner Mutter zurückgegeben werden. Omas Ausreise nach Deutschland war da bereits beschlossen. Wer waren diese Schembras? Was bewegte Oma zu dieser Transaktion? Wollte sie einen Teil ihres Eigentums vor den Behörden retten?

Mit diesen vergilbten, geheimnisvollen Dokumente beginne ich meine Spurensuche, die mich virtuell innerhalb weniger Wochen nach den alten Orten Wurmloch, Mediasch, Heltau und Hermannstadt führen. Auf dem Wege lerne ich viele hilfsbereite Menschen aus Siebenbürgen, Deutschland, Canada und den USA kennen, die mir wichtige Informationen besorgen - Kopien aus Taufbüchern, Sterberegistern, Adressverzeichnissen und Heiratsurkunden. Heute besitze ich einen fast lückenlosen Nachweis der Vorfahren meiner Familien sowie der Schembras und Salmens. Heute weiß ich auch, dass wir gemeinsame Ururgroßeltern haben. Und, gewissermaßen als Zugabe, lerne ich eine 90jährige Verwandte kenne, die sich noch lebhaft an meine Oma erinnert. Fast ein Wunder.

Ich beginne meine Recherchen im November 2020, registriere mich in einer Mailingliste bei „siebenbürgen.de" und frage naiv: „Wer weiß etwas über die Familien Römischer, Schembra und Salmen". Kurz darauf findet die Heimatortsgruppe Heltau den Namen meines Onkels Johannes Römischer auf der Liste der Gefallenen im Ersten Weltkrieg. Im Mediascher Infoblatt vergangener Jahre taucht ein Artikel über den Fabrikanten Fritz Schembra auf. Ich bitte Herrn Gökeler und Dr. Drotloff um Hilfe. Sie informieren mich, dass Magda Widmann, die Tochter von Fritz Schembra, noch lebt und helfen bei der Kontaktaufnahme. Jetzt wird es spannend. Diese Tochter hat auf einem der Dokumente unterschrieben. Parallel melden sich die Genealogen Anneliese Vater aus dem Genealogieprojekt der Siebenbürger Sachsen und Monika Ferrier. Eine Flut von Informationen setzt ein. Der Kontakt zu dem in Hermannstadt lebenden Kurt Bayer wird vermittelt. Er liefert Fotos. Dann meldet sich Magda Widmann, geb. Schembra, und wir führen ein nettes Telefongespräch. Allerdings bestehen erhebliche Erinnerungslücken.

Zeitgleich aktiviert eine Freundin aus Thüringen eine alte Brieffreundschaft. Die ehemalige Mediascherin Inge Gorgan vermittelt mir den Kontakt zu Dr. Ortrud Gräser, einer Enkeltochter von Fritz Schembra. Ich lerne viel über den erfolgreichen Unternehmer aus Mediasch und sein schweres Schicksal.

So gelingt es endlich, aus all den Informationen einen Stammbaum zu zeichnen:



Der Ortschronist Georg Schuster aus Wurmloch heiratet 1828 die Pfarrerstochter Catharina Schobel. Aus der Ehe gehen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, hervor. Tochter Catharina Schuster hat, nach einer geschiedenen Ehe, mit meinem Urgroßvater Michael Römischer aus Wurmloch einen Sohn, meinen Großvater Johannes Römischer. Dieser heiratet 1892 Anna Schüller, ebenfalls aus Wurmloch. Ihnen werden die Kinder Johannes, der im Ersten Weltkrieg fällt, und meine Mutter Adele geboren.

Georg Schusters Sohn Samuel ist der Großvater von Hermann Salmen, der 1924 nach Amerika auswandert. Er ist aber auch der Großvater von Fritz Schembra.

Meine Mutter wird 1910 in Heltau geboren, wächst aber in Hermannstadt auf, geht dort zur Schule und reist 1931 nach Deutschland, um sich weiterzubilden. Dort lernt sie meinen Vater kennen. Sie heiraten 1933 in Hermannstadt. Vater wird Direktor einer Bauernhochschule im Erzgebirge. 1935 und 1938 werden meine Schwestern Gudrun und Dietlinde geboren. Aber das Familienglück währt nur ganze 6 Jahre. Im September 1939 beginnt der Krieg, die Bauernhochschule wird geschlossen und Vater zum Militär eingezogen. Er kämpft, wird verwundet, befördert, ausgezeichnet, gefangen genommen und stirbt Ende Januar 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft. In kurzen Fronturlauben 1940 und 44 werden mein Bruder und ich gezeugt. Ich werde drei Tage nach dem Tod des Vaters geboren. Die offizielle Todesnachricht erreicht Mutter erst 1946, ein Jahr später. Anfang Mai 1945 evakuieren russische Soldaten unser Wohngebiet. Mutter muss aus der Ferne zusehen, wie unser Wohnhaus niederbrennt. Freundliche Menschen aus Geising nehmen Mutter mit ihren vier Kindern auf. Unsere Kindheit ist von großer Not geprägt. 1950 trifft Oma Anna im Alter von 80 Jahren bei uns ein und lebt bis 1964 mit uns. Opa Johannes war 1942 in Hermannstadt verstorben. Mutter war lange krank und lebte die letzten Jahre in Dresden bei Gudrun. Sie starb 1996. Ihre Heimat Siebenbürgen hat sie nie wiedergesehen und bis zuletzt vom Negoi, als dem „Hermannstädter Hausberg“ geträumt.

Hochzeit von Adele Römischer und Walter Weise September 1933.

Fritz Schembra wurde 1946 enteignet und aus Fabrik und Wohnhaus in Mediasch vertrieben. Er siedelte nach Hermannstadt über und betrieb eine kleine Werksstatt zur Reparatur von Kinderwagen. Ob er sich in den beiden Grundstücken Langgasse 36 und 38, die er von meiner Oma übernommen hatte, niedergelassen hat, war nicht mehr zu ergründen. 1965 siedelt er nach Deutschland über und holt später seine Kinder nach.

Ich habe inzwischen in der Nähe von Dresden die Weinhandlung „Transilvanus.de“ gefunden und warte bei Kokeltaler Wein auf das Ende der Reisesperre. Siebenbürgen steht auf dem Reiseplan weit oben.

Adele Römischer mit Gudrun 1936.
Das war das Titelfoto einer deutschen Zeitung mit irreführendem Bezug auf die Angliederung Schlesiens. Originalunterschrift: “Mutterglück im Sudetenland. Die junge Frau trägt die schöne alte Tracht der deutschen Stämme, die nun heimgekehrt sind in ihre großdeutsche Heimat.”

V.l.n.r. Anna Römischer, Adele und Walter Weise, Johannes Römischer.

Taufe 1947 in Geising. v.l.n.r. Dietlinde, Gudrun, Siegfried, Adele, Walther.

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern!
Im Zeitraum November 2020 – Mai 2021 eingegangene Spenden:

Mediaschhilfe – Winterspende: Evemarie und Georg Hans Aescht 100 €, Melitta und Harald Alischer 50 €, Wolfgang Amiras 150 €, Christiane Arz 25 €, Brita Baust 50 €, Angelika und Ingmar Brandsch 30 €, Andrea und Lucius Bunk 150 €, Helga Buresch 50 €, Angela und Klaus Buresch 200 €, Erika Caba 100 €, Monika Derner 100 €, , Inge und Kurt Dressler 80 €, Roswitha und Roland Dürr 100 €, Gabriele und Harald Eggers 50 €, Waltraut Friedl 200 €, Carmen Fronius 150 €, Anneliese Girsch 20 €, Johanna und Karlheinz Gutt 50 €, Ingeborg Hacker 40 €, Johanna Hartinger 250 €, Brigitte und Friedrich Helwig 30 €, Richard Kaiser 50 €, Karin und Wilhelm Kelp 30 €, Adelheid und Heinz Klingenspohr 20 €, Stefan Krüger 150 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 200 €, Ute Lehrer 35 €, Ingrid und Helmut Lieb 100 €, Holger Lieb 150 €, Ortwin Lieb 100 €, Karin Lukert 50 €, Erika und Hans-Otto Mantsch 30 €, Werner Mathiassen 100 €, Ingeborg-Hanna Popovici 50 €, Ernst Andreas Prediger 50 €, Theodore Rieth 418 €, Brigitte und Walter Römer 30 €, Harald Schemmel 100 €, Christine und Gert Schmidt 50 €, Johann Richard Schneider 50 €, Maria Schuster 50 €, Ingeborg und Wolfgang Schwörer 200 €, Heinrich Stirner 30 €, Horst Stirner 60 €, Harald Theiss 30 €, Heidemarie und Jean-Pierre Vinouse 30 €, Gerlinde und Günther Zehschnetzler 200 €.

Spende Diakonie: Annelore Maria Adleff 50 €, Edda Binder 100 €, Edith und Horst Buresch 500 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 2500 €, Monika Derner 101 €, Hans-Joachim Folberth 200 €, Gesamtkirchengemeinde München 100 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Hans Peter Molitoris 40 €, Dieter Rosenauer 15 €, Roswitha und Gunther Roth 100 €, Marliese Sarasin 50 €, Kurt Schön 800 €, Ulrike und Rene Soos 75 €, Harald Theiss 75 €.

Spende Kirche: Melitta und Harald Alischer 50 €, Dieter Aschenbrenner 30 €, Monika Derner 100 €, Ute und Hansotto Drotloff 200 €, Roswitha und Roland Dürr 100 €, Katharina und Wilhelm Lukas 25 €, Hannelore Lutz 20 €, Edith Preiss 30 €.

Spende Friedhofspflege: Christian Arz 30 €, Hermann und Arngard Bochhorn 250 €, Ute und Hansotto Drotloff 150 €, Anna Hudak 25 €, Lieselotte Kepp 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 100 €, Sabina und Gerhard Mayer 50 €, Edith Preiss 20 €.

Spende Forum: Monika Derner 100 €.

Spende Allgemein: Evemarie und Georg Aescht 100 €, Florica und Helmut Andree 20 €, Christian Aron-Schön 150 €, Agneta und Götz-Dieter Barthmes 50 €, Ingeborg Beer 25 €, Brigitte Benning 50 €, Rosemarie Binder 30 €, Rolf Binder 15 €, Elisabeth und Arnold Blahm 50 €, Anemaria und Klaus-Werner Brandsch 25 €, Christel Brekner 50 €, Ute und Erhard Caspari 50 €, Anemaria und Eduard Christ 20 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 700 €, Margit und Erhard Csaki 100 €, Anna und Horst Dengel 30 €, Ingeborg Faber 50 €, Marlise und Martin Feltscher 20 €, Beatrice Fey 50 €, Christa Fillinger 20 €, Hans-Joachim Folberth 100 €, Ute und Günter Folberth 50 €, Lutz-Hermann Folberth 100 €, Gerd Fricke 20 €, Horst Gärtner 50 €, Hannelore Göckler 30 €, Inge und Karl Grasser 25 €, Helga Graunitz 30 €, Friedrich Hammrich 50 €, Dieter Heitz 25 €, Eugen Hemmerth 20 €, Roswitha Horvath 20 €, Zoltan-Josef Horwath 80 €, Christina Kälberer 100 €, Wolf Karres 100 €, Michael Kinn 30 €, Albert Klingenspohr 40 €, Anneliese und Michael Konnerth 20 €, Reinhold Kraus 25 €, Horst Lassner 80 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 150 €, Herbert Letz 100 €, Ortwin Lieb 100 €, Cornel Peter Limbasan 10 €, Sofia und Hermann Löw 50 €, Ursula und Friedrich Ludwig 50 €, Hilda Maksai 50 €, Helga und Christian Mathes 75 €, Annemarie und Michael Maurer 25 €, Gudrun Müller 30 €, Waldtraut Müller 30 €, Ingrid Nestinger-Reissenberger 200 €, Friederike Paulini 25 €, Michael Paulini 120 €, Erika Pelger 50 €, Otto-Goetz Piringer 100 €, Sara Reindt 20 €, Dieter Rosenauer 40 €, Robert Alexander Rothe 100 €, Katharina und Franz Roth 30 €, Eva und Kurt Schibschid 100 €, Horst Schinker 50 €, Gerlinde Schobel 185 €, Ada und Walter Schöppner 50 €, Erika Schuller 20 €, Sigrid und Wilhelm Schulz 30 €, Ilse Schuster 10 €, Renate und Klaus Servatius 100 €, Alfred Sill 100 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 25 €, Ingeborg und Horst Stephani 10 €, Friedrich Sternhardt 450 €, Christa und Hans Stirner 50 €, Harald Theiss 25 €, Adelheid Tontch 100 €, Marta Mayne Levy und Herbert Ungar 300 €, Ursula Wagner 20 €, Beatrix und Hermann Weinrich 100 €, Hannelore und Siegfried Weise 100 €, Magda Widmann 50 €, Ingeborg und Heinz Wolff 50 €, Renate und Artur Wolff 40 €, Edith Skora und Helmuth Ziegler 50 €, Rosi und Hans Zikeli 50 €.

Spende Infoblatt / Tramiter: Maria Barth 50 €, Christine Bultmann 12 €, Monika Derner 100 €, Irmgart Glätzer 50 €, Christian Wolfgang Lehrer 10 €, Haide u. Konrad Lehrer 101 €, Gertrud u. Heinrich Mantsch 30 €.

In Memoriam Christa Plajer: Heide Dienst 100 €.

Mediaschhilfe - Große Not auch im zweiten Corona-Jahr 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in Mediasch lebenden Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Belegschaft des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei den Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend. Besonders prekär ist die Situation der Rentner und der alten Menschen, deren Einkommen mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den stetigen Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können. Der Ausbruch der Corona-Pandemie, die auch in diesem Jahr das Leben der Menschen bestimmt, hat die Lage der Bedürftigen erheblich verschärft.

Die Folgen der Corona-Pandemie erschweren es vor allem den Mitarbeitern des Diakonievereins, ihren Aufgaben in dem geforderten Umfang nachzukommen. Die medizinische Betreuung verlangt in dieser Situation außergewöhnliche Anstrengungen und auch in diesem Jahr stehen deutlich weniger Mittel zur Verfügung als in anderen Jahren. So erhielt beispielsweise das Altersheim in Hetzeldorf in den vergangenen Jahren regelmäßig Spenden durch zahlreiche Besuchergruppen. Diese Spenden sind durch die Reisebeschränkungen in Pandemiezeiten praktisch vollständig weggefallen. Nachdem die HG im Juni 2020 den Betrag von 4000 € als Vorauszahlung auf die jährliche Mediaschhilfe überwiesen hatte, wurden im ersten Halbjahr 2021 weitere 7.000 € zur Verfügung gestellt.

So bitten wie Sie wie in jedem Jahr: Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiterhin treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe“ zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen, also die Küche „Essen auf Rädern“, das Altenheim in Hetzeldorf und den medizinischen Notdienst „Samaritana“ verwendet. Wir stellen auch in diesem Jahr ein erhöhtes Spendenaufkommen fest; ein Zeichen, dass Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den Ernst der Lage verstanden haben und bereit sind, nach Kräften zu helfen. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen unserer Heimatgemeinschaft sehr herzlich danken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: „Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!“

Mit freundlichen Grüßen, Ihr Wolfgang Lehrer

Herzliche Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2021!

Nachträglich wünschen wir alles Gute zum:
95.: Gerda Kandra, Ingeborg Popovici, Regina Thellmann;
90.: Friedrich Hans Bachner, Inge Grasser, Erika Klein, Hans Schobel, Ilse Schuster, Adelheid Servatius;
85.: Herbert Binder, Martha Derner, Franz Gerst, Irmgart Glätzer, Hilde Maksai, Erika Pelger, Michael Rill, Brigitte Römer, Ingrid Schneider, Otto-Erich Schuster, Peter Schuster;
80.: Elisabeth Baumgärtner, Rolf Eisenburger, Annemarie Faff, Anneliese Giersch, Fritz Göckler, Fritz Michael Gross, Günther Halmagyi, Heinz Heiser, Horst Kelp, Gerhard Klingenspohr, Heinrich Mergler, Friedrich Schneider, Gerhard Schulz, Erika Schwartz, Lucia Wagner, Rosemarie Wellmann, Erika Zimmer;
75.: Marietta Madler, Rudolf Maiterth, Livia Porea-Ude, Mircea Vulcu, Marianne Weinisch, Gertraud Weiss.

"Erinnerungen in der Nacht ...und Siebenbürgen ist so fern"

Ein neues, bemerkenswertes Buch von Bernd Wagner

Rezension von Johannes Hager

Berichte über die jüngere Geschichte Siebenbürgens fokussieren sich meist auf die politischen Entwicklungen vor dem 2. Weltkrieg, auf den Krieg selbst oder auf die Deportation der Siebenbürger Sachsen nach Russland. Wie aber erging es den Menschen und ihren Familien in dieser Zeit zuhause in Siebenbürgen oder in Deutschland? Welchen Anteil hatten sie am Geschehen? Wie haben sie jene Zeit überlebt? Wie haben sie die in den Wirren des Krieges oft zerrissenen Familien neu organisiert?

Über diese Fragen hat man meist wenig geredet. Die Dramatik des Krieges und der Deportation überdeckte die „stillen" Seiten des Lebens. Man war nach dem Krieg zu sehr damit beschäftigt, wieder ein „normales" leben herbei zu führen und wollte durch solche Diskussionen keine neuen Wunden aufreißen. Über diesen Bestrebungen, sind die Menschen, die jene Zeit aktiv erlebt haben, alt geworden und meist schon abgetreten. Die Nachkriegsgeneration, der die Mehrheit von uns ja angehört, lebt mit dem Bewusstsein einer Vergangenheit in Siebenbürgen, aber über das Leben der Menschen, abseits von Krieg und Deportation, weiß man nur wenig. Als junger Mensch der Nachkriegsgeneration hat man sich zu Zeiten als die Eltern noch jung genug waren, um zu erzählen, nur wenig für Familiengeschichte interessiert und war vielleicht auch der Schilderungen der Kriegsereignisse müde. Ihnen war nicht klar, dass sowohl das Schweigen als auch die Schilderungen der Kriegsereignisse Teil eines mühevollen und oft auch schmerzvollen Verarbeitungsprozesses waren. Jetzt, wo der Abstand groß genug ist, um die Geschehnisse objektiv zu betrachten, sind die Eltern nicht mehr da, können nicht mehr gefragt werden und können nicht berichten. Das Buch von Bernd Wagner leistet einen wichtigen Beitrag dazu, diese Lücke zu schließen.

Wie viele Vertreter der Nachkriegsgeneration hat auch Bernd Wagner die Frage beschäftigt, welchen Anteil unsere Eltern am Geschehen jener Zeit hatten: waren sie Opfer oder Täter oder Beides zugleich. So schreibt er: „Mein Leben lang hat mich die Frage nach den Ursachen, nach Schuld und auch Sühne, nach Verantwortlichkeit für das Geschehen in jener Zeit um den 2. Weltkrieg begleitet, verfolgt, belastet. Welche Schuld trugen meine Eltern? Ich liebte meine Eltern und wollte sie nicht verlieren,…".

Beim Ordnen des Nachlasses seiner Mutter stößt er auf Briefe und auf Notizen seiner Mutter, die diese in der Nacht aufgeschrieben hat, wenn sie die Erinnerungen übermannten und nicht schlafen ließen. Er macht sich auf die Spurensuche. Er stößt dabei u.a. auf den Briefwechsel seiner Tante Gertrud Schallner und den Fluchtbericht von Dora Theil. Er sichtet und ordnet die Briefe und Notizen chronologisch. Es gelingt ihm so exemplarisch die Schicksale dreier Mediascher Familien, deren Wurzeln allesamt auf das Bindersche Alleehaus in Mediasch zurückgehen, für die Jahre 1935 – 1955 nachzuzeichnen. Er selbst gibt dabei lediglich ein paar Einführungen und Überleitungen und ein paar Erläuterungen, wo es zum Verständnis erforderlich ist und lässt ansonsten die Zeitzeugen selbst durch ihre Briefe und Berichte sprechen. Das Buch wird dadurch sehr authentisch und der Leser kann die Zeit plastisch miterleben.

Es sind dies die Schicksale der beiden Schwestern Hedwig (Zinzi) und Gertrud (Gert) Schallner und ihrer Cousine Dora Theil. Zinzi (Jahrgang 1914) geht 1935 zum Studium nach Berlin. Sie heiratet dort und gründet eine Familie. 1940 beginnen die Bombardierungen. Um den Kriegswirren zu entgehen, verbringt Zinzis zweiter Sohn Wolf, der erste Sohn starb nur wenige Tage nach der Geburt, die Kriegszeiten bei den Großeltern in Siebenbürgen. Während ihr Mann, Hem Wagner, zuerst als Sportfunktionär viel für die Wehrertüchtigung unterwegs ist und sich später in englischer Kriegsgefangenschaft befindet, überlebt sie in Deutschland nur mit Mühe und Glück mit ihrem dritten Sohn Bernd, dem Autor des vorliegenden Buches, die Zeit der Bombardierungen. Am 23. August 1944 wechselt Rumänien die Front und damit sind alle Verbindungen nach Siebenbürgen abgeschnitten. Ihren Sohn Wolf sollte Zinzi erst 1956 wiedersehen, als er nach 14 Jahren in Rumänien nach Deutschland zu seinen Eltern ausreisen kann. Gert die jüngere Schwester, heiratet 1944 in Mediasch den deutschen Hauptmann Hans Gerhard Bansen (Bans). Sie zieht mit ihm nach Deutschland. Ihr erster Sohn wird als Folge einer chaotischen Flucht aus Freiburg tot geboren. Da Bans 1945 in russische Kriegsgefangenschaft gerät, kommt es vorerst zu keiner weiteren Schwangerschaft. Es folgen Jahre der Ungewissheit, ob Bans noch am Leben ist. Er kommt 1955 nach 10 Jahren als einer der Letzten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er beginnt mit 40 Jahren ein Ingenieur-Studium und 1956 kommt dann doch noch ihr gemeinsamer Sohn Jörg zur Welt. Die dritte Protagonistin, Dora (Jahrgang 1924), ca. 10 Jahre jünger als ihre beiden Cousinen erlebt den Krieg in Mediasch. 1944 muss sie mit ansehen, wie die Rote Armee nach dem Seitenwechsel Rumäniens dort einmarschiert und auch den Eckershof, das außerhalb von Mediasch gelegene Gut ihrer Familie, verwüstet. Der Deportation der jungen Siebenbürger Sachsen nach Russland im Januar 1945 entkommt sie nur knapp und lebt danach drei Jahre lang mehr oder weniger im Untergrund. Im Oktober 1948 entschließt sie sich schließlich, gemeinsam mit ihrer Cousine Jenny Schmidt, zur Flucht zu Fuß über Jugoslawien nach Deutschland. Die Flucht durch Jugoslawien misslingt und sie verbringen zweieinhalb Jahre in einem jugoslawischen Arbeitslager. Als die Lager aufgelöst werden, ist eine Weiterreise nach Deutschland mangels entsprechender Papiere nicht möglich. Mit viel Glück gelingt es ihnen eine Einreiseerlaubnis nach Frankreich zu ergattern, wo sie ein weiteres Jahr verbringen und sich mit allerhand Gelegenheitsjobs durchschlagen. Während Jenny in Frankreich bleibt, gelingt Dora schließlich nach einer fast siebenjährigen Flucht die Einreise nach Deutschland. Sie wohnt in den ersten Jahren bei ihrer Cousine Zinzi, so dass die drei Geschichten hier wieder zusammenlaufen.

Das Buch „Erinnerungen in der Nacht - …und Siebenbürgen ist so fern" ist 2021 im SUB-Verlag unter erschienen. Es hat 300 Seiten und kostet 15 €. Es ist direkt über den SUB-Verlag (sub-verlag@t-online.de oder 08253 7000) zu beziehen. Eine Chronologie am Ende des Buches erleichtert die zeitliche und räumliche Orientierung.

Allen denen, die sich für diesen Zeitabschnitt unserer Geschichte interessieren und die es vielleicht auch versäumt oder sich nicht getraut haben mit ihren Eltern und Verwandten über jene Zeit zu reden, sei dieses sehr persönliche Buch dringend empfohlen.

Der Tramiterturm

Den heschten Turm äm Sachselånd
Huët Medwesch, wä er säht!
Hiu, affen, räckt senj Glädder hië,
Wä wonn der Hemmel bräht!

Wä spilt hië mät dem Sturmgebreos
Uch mät dem zuërte Wänjd,
Hië äs der hescht äm ganze Lånd,
Der stattlichst uch, me Fränjd!

Des Morjest, wonn der Kokesch kreht,
Wonn nōch äm Bäd em låch,
Do lacht der Morjestrohl schiun af
Dem buntglasierten Dåch!

Dåt spilt än alle Farwen dro,
Wä hīsch doch alles widd,
Bäs dat det gealdän Owendriut
Vum Dåch den Uëfschied nit.

Und troa äs hië und eaversiërt
Än alle senje Pflichten,
Hië schlīt senj Steangde jederzejt
De geaden uch de lichten.

Huët much īn Froad uch munch īn Līd
Zesummen halt gedrohn,
Und munch īn stattlich Sachsepuër
Gesän zem lëlter gohn!

Cha, troa äs hië uch schlank uch hiu
Uch stattlich, wä en Heald,
Tea schatzijer Tramiterturm!
Der hescht af deser Wealt!

Gustav Schuster Dutz